

# Beccaria-Center: Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention

**Zwischenbericht: Stand Nov. 2006**

Erich Marks  
Dr. Anja Meyer  
Marc Coester



AGIS 2005  
With financial support from the  
AGIS Program European Commission  
Directorate General Justice and Home Affairs



Landespräventionsrat Niedersachsen  
Niedersächsisches Justizministerium  
30169 Hannover  
[www.beccaria.de](http://www.beccaria.de)

# Inhaltsverzeichnis

1	Das Beccaria-Center: Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention.....	4
1.1	Hintergrund, Ziele, Zielgruppen, Maßnahmen .....	5
1.2	Zeit- und Arbeitsplan .....	10
2	Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse .....	13
2.1	Ausgangssituation: Defizite in der Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention.....	13
2.2	Masterstudiengänge im internationalen Raum, die Affinitäten mit dem geplanten Masterstudiengang Crime Prevention aufweisen.....	16
2.2.1	Überblick: Studiengänge im deutschsprachigen Bereich, die Affinitäten mit dem geplanten Masterstudiengang Crime Prevention aufweisen .....	21
2.2.2	Überblick: Studiengänge im internationalen Raum, die Affinitäten mit dem geplanten Masterstudiengang Crime Prevention aufweisen..	30
2.3	Beccaria-Projekt-Befragung (2004) zur Qualität in der Kriminalprävention.....	41
2.4	Telefonische Expertenbefragung: Kompetenzen und Kenntnisse in der Kriminalprävention (2006) .....	47
3	Konzeption eines bedarfsgerechten, nachfrageorientierten Modulangebots für die Aus- und Weiterbildung (Stand: Dez. 2005 – Nov. 2006) .....	52
3.1	Was zeichnet eine professionelle Präventionsfachkraft aus: Aufgabenbereiche, Anforderungen, Qualifikationsziele .....	52
3.1.1	Zielgruppe und Berufsfelder.....	57
3.2	Module für ein Trainingsprogramm und Studiengang - Modulübersicht ...	59
3.3	Bestandteile eines Modulhandbuchs: Modulentwicklung und Beschreibung .....	61
3.3.1	Components of a module manual: Module development and description.....	95
3.4	Befragung und Stellungnahmen der EU-Partnerorganisationen zu den Modulen.....	130
3.4.1	Anschreiben und Fragebogen .....	130
3.4.2	Stellungnahmen .....	139
3.4.3	Tabellarische Auswertung der Befragung der EU-Partnerorganisationen zu den Modulen .....	142
3.5	Strukturen für Masterstudiengang und Trainingsprogramm .....	146

4	Qualitätssicherung und Qualitätsüberprüfung: .....	149
4.1	Funktion der Evaluatoren und Evaluationssitzungen.....	149
4.1.1	Gutachten der Evaluatoren .....	152
4.2	Function of the Evaluators (Evaluation Meetings) .....	170
4.2.1	Statements of the experts .....	172
4.3	Beratung zur Curriculumentwicklung (2007) durch die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover ZEvA.....	187
5	Querschnittsaufgaben (strategische und operative) .....	192
5.1	Öffentlichkeitsarbeit und Networking .....	192
5.1.1	Die Beccaria-Homepage <a href="http://www.beccaria.de">www.beccaria.de</a> .....	197
5.1.2	Interne (Prozess-)evaluation: Kennzahlen .....	197

## Anhang

# 1 Das Beccaria-Center: Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention

## **Zusammenfassende Projektbeschreibung (JAI/2003/AGIS/103)**

„Der Landespräventionsrat Niedersachsen / Niedersächsisches Justizministerium plant mit einem europäischen „Beccaria-Center“, die in 2003 gestartete Qualitätsoffensive (JAI/2003/AGIS/120) in der Kriminalprävention fortzuentwickeln. Das Beccaria-Center ist ein Kooperationsnetzwerk mit europäischer Beteiligung von acht Partnerorganisationen. Zielsetzung des zweijährigen Projektes (2005 bis 2007) ist die berufliche Kompetenzerweiterung der Mitarbeiter in der Kriminalprävention durch Etablierung eines Qualifizierungsangebotes im Rahmen der Aus- und Fortbildung.

Das Center soll dazu beitragen, einerseits dem veränderten Bedarf an Fach-, Leitungs- und Führungskräften in der Kriminalprävention gerecht zu werden und andererseits, das Schulungs- und Bildungsprogramm in der europäischen Kriminalprävention stärker zu vereinheitlichen.

Zentrale Aufgabe des Beccaria-Centers ist die Konzeption eines wissenschaftlichen, bedarfs- und berufsorientierten Qualifizierungsangebotes, welches 1. die Erstellung sowie Etablierung eines Trainingsprogramms und 2. die Entwicklung eines weiterbildenden Masterstudiengangs (berufsbegleitend) umfasst.

Das Weiterbildungsangebot ist auf Wissenstransfer und Verbesserung der beruflichen Praxis auszurichten. Beides bedarf der Entwicklung eines interdisziplinären Curriculums in modularer Form, sowie von Lehrinhalten, die sowohl einen regionalen als auch europäischen Bezug aufweisen müssen und zweisprachig zu verfassen sind. Transparenz und internationale Vergleichbarkeit sind durch die Orientierung des geplanten Masterstudiengangs am Leistungs-Punktesystem (ECTS) gewährleistet.

Im Zuge der strategischen Planung erfolgen vorab eine Bedarfsanalyse und eine Feasibility Study. Die Einhaltung von Standards ist durch Überprüfung und Bewertung der Qualität des Studiengangs - auch in Form einer späteren obligatorischen Programm- und Systemakkreditierung – gesichert“.

Gemäß der zusammenfassenden Projektbeschreibung  
Project JLS/2005/AGIS/103, S. 10

## 1.1 Hintergrund, Ziele, Zielgruppen, Maßnahmen

Erhöhte fachliche Anforderungen (Stichwort: Konzept des lebenslangen Lernens) führen künftig dazu, dass der wissenschaftliche und arbeitsfeldbezogene Qualifikationsbedarf für Führungskräfte in der Kriminalprävention weiterhin steigen wird. Eine Vorbereitung auf die Übernahme von Fach- und Führungsaufgaben setzt die Vermittlung von breit gefächertem kriminalpräventiven Wissen - Basiswissen und Spezialwissen - einerseits und Managementkompetenzen andererseits voraus. Die Einrichtung eines Trainingsprogramms und eines Masterstudiengangs erscheinen notwendig, da spezielle arbeitsfeld- und ressortübergreifende Weiterbildungen im Bereich der Kriminalprävention noch nicht vorhanden sind. Um der zunehmenden Nachfrage und dem veränderten Bedarf nach professionellem Kriminalpräventionspersonal gerecht zu werden, muss die Qualifizierung im Bereich Kriminalprävention ausgebaut werden. In diesem Zusammenhang gibt es mindestens zwei gravierende Mängel im Bereich der Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention, die es gilt, strukturiert und konzentriert anzugehen:

1. Es bestehen Defizite hinsichtlich einer „Grund-Ausbildung“ in der Kriminalprävention.
2. Es besteht ein struktureller Nachholbedarf an einer arbeitsfeldübergreifenden, spezialisierten Weiterbildung in der Kriminalprävention, der den unterschiedlichen Ausgangsniveaus und Bedarfslagen kriminalpräventiver Fach- und Führungskräfte in Europa Rechnung trägt.

Das **Ziel** des Beccaria-Centers ist es, ein Curriculum für eine solche bedarfsgerechte und nachfrageorientierte Aus- und Weiterbildung zu entwickeln. Zielgruppen sind aktuelle und potentielle Führungskräfte der Kriminalprävention aus Deutschland und in Europa.

Um ein solches Curriculum zu konzipieren, haben die Projektinitiatoren des Beccaria-Centers eine **Bestandsaufnahme** und eine **Bedarfsanalyse** (2006) durchgeführt. Die Bestandsaufnahme besteht aus einer Internetrecherche sowie einer Literatur- und Dokumentenanalyse (siehe 2.2). Zielsetzung war es, den Ist-Zustand von Masterstudiengängen (bundesweit, europaweit, international) zu erheben. Dabei wurden Studiengänge von Universitäten und Fachhochschulen auf Ähnlichkeiten mit dem geplanten Weiterbildungsstudiengang Crime Prevention untersucht (insbesondere im Bereich der Kriminologie, Rechtswissenschaften etc.). Kriminalprävention ist nicht nur eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sondern betrifft viele einzelne und unabhängige Disziplinen. Bezeichnend ist, dass Fortbildungen aufgaben- und projektspezifisch erfolgen. Bei den Studiengängen fehlt es europaweit an ressortübergreifenden

(auch zwischen den einzelnen Professionen und Disziplinen) und flächenübergreifenden Angeboten, die umfassend für den Bereich Kriminalprävention qualifizieren und einen inter- und multidisziplinären Ansatz verfolgen.

Die Bedarfsanalyse umfasste zwei empirische Erhebungen (siehe 2.3 und 2.4). Mit beiden waren im Wesentlichen zwei Zielsetzungen verbunden. Erstens, den Bedarf und die Nachfrage einer entsprechenden Weiterbildung zu ermitteln, zweitens, Anregungen zur inhaltlichen und methodischen Ausgestaltung zu erhalten. Bei der schriftlichen Befragung konnte auf Daten zurückgegriffen werden, die im Rahmen des Beccaria-Projekts: Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention (2004) erhoben worden sind. Für die Expertenbefragung wurden im Frühjahr 2006 Fach- und Führungskräfte der Kriminalprävention telefonisch befragt. Sie sollten aus Ihrer Sicht beurteilen, welche Qualifizierungen (Kenntnisse und Kompetenzen) für Akteure in der Kriminalprävention im Idealfall erforderlich sind.

Für die Konzipierung eines Curriculums mit einem **nachfrageorientierten Modulangebot**, sind vorab nachfolgende Fragen zu beantworten: Was zeichnet eine **professionelle Präventionsfachkraft** aus (siehe 3.1)? Was sind Aufgabenbereiche, Anforderungen und Qualifikationsziele einer Präventionsfachkraft?

Als ein Ergebnis der umfassenden Analysetätigkeiten lässt sich festhalten: In der Kriminalprävention wird ein umfassendes Weiterbildungsangebot benötigt, dass sich durch Inter- und Multidisziplinarität auszeichnet, vielschichtig und vielgestaltig ist, eine hohe Durchlässigkeit aufweist, Fachkenntnisse vermittelt und besonderes Augenmerk auf die Anwendbarkeit und Praxisrelevanz des Wissens legt, ohne dabei den wissenschaftlichen Kontext zu vernachlässigen. Dem muss ein Verständnis von Kriminalprävention zugrunde liegen, welches die gesamtgesellschaftliche Komponente unterstreicht. Kriminalprävention ist als kommunale, nationale und internationale Aufgabe zu verstehen. Sie erfordert übergreifendes, integratives Wissen sowie einen ganzheitlichen Ansatz. Dieses verlangt das Zusammenwirken, die Zusammenarbeit und Vernetzung gesamtgesellschaftlicher Kräfte aus den unterschiedlichsten Bereichen, z.B. staatlicher und nichtstaatlicher Stellen, dem Gesundheitsbereich, der Wirtschaft, dem Bildungssystem, der Justiz oder Polizei etc. Kriminalprävention ist eine grundsätzliche Haltung. Dabei geht es im Allgemeinen um Vorbeugung, Stärkung, Aufbau von Schutzfaktoren und Eindämmung von Risikofaktoren, um den Umgang mit Menschen und sozialen Gruppen, aber auch das Einfühlen in andere Lebenswelten. Gefragt sind praktische (meist pädagogische) Kompetenzen einerseits, die nur in der Erfahrung des alltäglichen Handelns umfassend zu erlernen sind, andererseits theoretisch/praktische Kompetenzen: z.B. Qualifikationen im Bereich des Managements, Networkings, Finanz- und Antragswesens, der Organisationsentwick-

lung, Kenntnisse zu rechtlichen Grundlagen, Kriminologie, empirischer Sozialforschung und Kriminalprävention präsent sein. Präventionsfachkräfte sind mit einer Fülle von Aufgaben- und Wissensbereichen und den unterschiedlichsten Themen auf verschiedenen Ebenen konfrontiert. Folglich sind Qualifikationen in einem Theorie und Praxis-Kontext zu erwerben.

Für das Trainingsprogramm und den Masterstudiengang liegen gegenwärtig acht **Module** vor (siehe 3.2 und 3.3):

- (Kriminal-)Prävention (national und international)
- Kriminologie
- Strafrecht und Nebengesetze
- Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation
- Grundlagen von Führung und Management
- Projektmanagement
- Public Relations
- Finanzen

Zu diesen vorliegenden **Modulen** sollten acht **EU-Kooperationspartner** mit ihrem jeweiligen professionellen und kulturellen Hintergrund Stellung beziehen, da es sich um einen internationalen Masterstudiengang handelt (siehe 3.4; 3.4.1; 3.4.2; 3.4.3). Letztendlich positionierten sich sechs der acht Befragten Partner hinsichtlich der Relevanz der Module. Aus Sicht der transnationalen Partner sind die eher theoretischen Module: Kriminologie, Kriminalprävention, Strafrecht und Nebengesetze, Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation (Module mit sozialwissenschaftlicher Perspektive) „sehr relevant“ für künftige Master-Absolventen. Während sich beim Trainingsprogramm der Fokus verstärkt auf die vier Module: Führung und Management, Projektmanagement, Public Relations, Finanzen (Module mit wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive) richten sollte.

Die acht Module mit ihren ausführlichen Modulbeschreibungen (siehe 3.3) waren Gegenstand einer Bewertung bzw. Stellungnahmen von vier externen Evaluatoren bzw. Gutachtern.

Das übergeordnete Ziel dieser Gutachtergruppe war und ist es, die Qualität des Beccaria-Centers sicherzustellen und zu überprüfen. Die Begutachtung richtet(e) sich dementsprechend auf die Planungs- und Durchführungsphase des Beccaria-Centers. Die **externen Evaluatoren** sind verpflichtet, zwei Gutachten zu schreiben: Das erste Gutachten besteht aus vier Stellungnahmen und ist zugleich Bestandteil des vorliegenden Zwischenberichts (siehe 4.1.1). Am Ende der Projektlaufzeit (No-

vember 2007) folgt mit dem zweiten Gutachten die Abschlussbeurteilung. Die Evaluatoren fungieren zugleich als Beratungsgremium: Von Beginn an sollten sie den Arbeitsprozess begleiten (Prozessbetrachtung). Sie sollen sowohl Schwächen und Defizite aufzeigen als auch auf Risiken bzw. Unwägbarkeiten hinweisen und natürlich auch Vorschläge zur Optimierung liefern. Um diesen Prozess zu unterstützen und einen Informationsaustausch zwischen Projektverantwortlichen und externen Evaluatoren zu gewährleisten, wurden **Evaluationssitzungen** einberufen (siehe 4.1). Die erste Sitzung fand am 27. Januar 2006; die zweite am 5. April 2006; die dritte am 6. Oktober 2006 statt.

Neben Einbeziehung der EU-Kooperationspartner, der erwähnten externen Evaluatoren, wird eine **Qualitätssicherung und -überprüfung** durch die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur ZEvA (siehe 4.3) gewährleistet.

Die **Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur ZEvA** übernimmt im Januar/Februar 2007 die Aufgabe der Beratung zur Curriculumentwicklung des Masterstudiengangs. Ihre Tätigkeit wird unter anderem die Beratung hinsichtlich der Studien- und Prüfungsordnung sowie des Modulkatalogs einschließlich der Qualifikationsziele umfassen. Dabei basiert die Arbeit von ZEvA auf den Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz, Beschlüssen des Akkreditierungsrates und von der ständigen Akkreditierungskommission der ZEvA verabschiedeten Leitlinien in der jeweils gültigen Fassung. Durch die Beratungstätigkeit wird sichergestellt,

1. dass die Projektverantwortlichen bei der Konzeption des Masterstudiengangs, die Vorgaben von Wissenschaft und Wirtschaft, der Kultusministerkonferenz der Länder, der Hochschulrektorenkonferenz und des Akkreditierungsrates in Deutschland berücksichtigen.
2. dass die Projektverantwortlichen formale und fachliche Kriterien, die zur Sicherung des erforderlichen Qualitätsanspruchs für das Studienprogramm unabdingbar sind, bereits bei der Konzeption bedenken.
3. dass der Studiengang bei einer späteren Einführung und Akkreditierung an einer entsprechenden Hochschule alle nötigen Voraussetzungen erfüllt, europäisch ausgerichtet ist und eine Qualitätssicherung gewährleistet werden kann.
4. dass im Zuge der strategischen Planung - von Beginn an - die Umsetzung bzw. Machbarkeit des Masterstudiengangs bedacht wird.

**Öffentlichkeitsarbeit** gehört im Beccaria-Center zur **Querschnittsaufgabe** (siehe 5.1). Sie ist eine Aufgabe, welche die gesamte Projektlaufzeit durchzieht und in erster Linie aus Kommunikation und Information besteht. Öffentlichkeitswirksamkeit wird hergestellt, indem das Projekt mit seiner Intention, zur Kompetenzerweiterung beizutragen, nach außen „sichtbar gemacht“, also kommuniziert wird. Dieses geschieht auf

vielfältige Weise z.B. durch Vorträge, Poster Sessions oder die Beccaria-Homepage ([www.beccaria.de](http://www.beccaria.de)). Die exemplarisch angeführten Kommunikationsmaßnahmen sind Werkzeug für die strategische Öffentlichkeitsarbeit. Im Vordergrund steht dabei, Informationen zu dem Vorhaben zu vermitteln, Botschaften zu transportieren bzw. in der interessierten Fachöffentlichkeit entsprechend zu positionieren und die Relevanz von Wissensvermittlung durch Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention hervorzuheben. Es geht also um umfassende Marketingstrategien. Hierbei fungiert die Teilnahme an nationalen und internationalen Konferenzen in mehrfacher Hinsicht als ideale Plattform:

1. für die Verbreitung des Projektanliegens und seiner (Zwischen-)Ergebnisse.
2. für den Informationsaustausch.
3. für die Förderung und Verstärkung des relevanten Themas: Aus- und Weiterbildung.
4. für nationales und internationales Networking.

## 1.2 Zeit- und Arbeitsplan Beccaria-Center

### Aus- / Weiterbildung in der Kriminalprävention (Dez. 2005-Nov. 2007)

Arbeitsschritte	2006												2006										
	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov
1. externe Evaluationssitzung	27.																						
Bestandsaufnahme: Studiengänge im deutschsprachigen Raum und im Ausland, die Ähnlichkeiten mit geplantem Master aufweisen																							
2. externe Evaluationssitzung				5.																			
Neugestaltung Homepage: Beccaria-Programm																							
Gespräch Uni-Lüneburg: Kooperationsperspektiven				7.																			
Gespräch Uni-Tübingen: Kooperationsperspektiven				25.																			
Gespräch: Netzwerkverband der europäischen Blended Learning- Akteure				28.																			
Umsetzung der Empfehlungen externer Evaluatoren: Module für Aus-und Weiterbildung (Training / Studiengang): Kenntnisse; Kompetenzen																							
Gespräch: Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur (ZeVa)					22.																		
Zulieferung vorläufiger Module an Evaluatoren																							
Befragung (Module) der EU- Partnerorganisationen																							





2—

## **32 Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse**

### **3.12.1 Ausgangssituation: Defizite in der Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention**

Kriminalprävention hat bislang kaum einen Eingang in die Ausbildung der beteiligten Professionen (wie z.B. Polizei, Justiz, Verwaltung, Pädagogik etc.) gefunden. Deutschland- und europaweit fehlt es an Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten. Prävention setzt, wie jede andere qualitativ anspruchsvolle Tätigkeit auch, eine Professionalisierung sowie Angebote in Aus- und Fortbildung voraus. Laut Wiebke Steffen „tummeln“ sich im Bereich Kriminalprävention eine Vielzahl von Personen und Institutionen, für die diese Aufgabe keine herkömmliche ist. So sei beispielsweise bei den kommunalen Präventionsgremien ein großes Potential von Ehrenamtlichen und Freiwilligen sowie Defizite an theoretischem und methodischem „Know-how“ zu verzeichnen. Kennzeichnend sind unspezifische Aufgabenzuweisungen. Dies gilt auch für die gängigen Träger der Kriminalprävention: Polizei und Justiz. Der Eindruck, dass Prävention jeder könne und es dafür keine besondere Ausbildung brauche, keine besonderen Befähigungen und Eignungen täusche. Prävention könne nicht jeder Polizeibeamte und auch nicht jeder andere Präventionsträger quasi naturwüchsig von Haus aus, sondern sie setze wie jede andere Tätigkeit Aus- und Fortbildung voraus. Nur durch eine solche Qualifizierung werde Kriminalprävention professionell und erhalte bei den Institutionen und Akteuren den Stellenwert den sie brauche und verdiene (vgl. Steffen 2002, S. 15ff). Ähnlich bringt es Paul Eklom auf den Punkt: *“No other profession (public health, architecture, for example) would send its practitioners into the field and expect them to deliver with such limited conceptual resources”* (Eklom 2002, S. 12). Zu prognostizieren ist ein steigender Bedarf an qualifizierten Akteuren in der Kriminalprävention mit neuen Qualifikationsanforderungen, beispielsweise Knowledge-Management-Kompetenzen, dem derzeit noch ein geringes Angebot an entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten gegenübersteht. Erhöhte fachliche Anforderungen (Stichwort: Konzept des lebenslangen Lernens) führen künftig dazu, dass der wissenschaftliche und arbeitsfeldbezogene Qualifikationsbedarf für Führungskräfte in der Kriminalprävention weiterhin steigen wird. Eine Vorbereitung auf die Übernahme von Fach- und Führungsaufgaben setzt die Vermittlung von breit gefächertem kriminalpräventiven Wissen - Basiswissen und Spezialwissen - einerseits und Managementkompetenzen andererseits voraus. Die Einrichtung eines Trainingsprogramms und Studiengangs erscheint daher notwendig, da spezielle arbeits-

feldübergreifende (oder besser ressortübergreifende) Weiterbildungen im Bereich der Kriminalprävention immer noch nicht vorhanden sind. Um der zunehmenden Nachfrage und dem veränderten Bedarf nach professionellem Kriminalpräventionspersonal gerecht zu werden, muss die Qualifizierung im Bereich Kriminalprävention ausgebaut werden: „*Distil and synthesize knowledge and organise knowledge bases and provide a schema for education and training*“ (Ekblom 2002, S. 12).

Um ein nachfrageorientiertes Angebot für die „Aus- und Weiterbildung“ in der Kriminalprävention zu konzipieren, haben die Projektinitiatoren des Beccaria-Centers eine Bestandsaufnahme und eine Bedarfsanalyse durchgeführt.

Die **Bestandsaufnahme** besteht aus einer Internetrecherche sowie einer Literatur- und Dokumentenanalyse (siehe 2.2 Studiengänge im internationalen Raum, die Affinitäten mit dem geplanten Masterstudiengang Crime Prevention aufweisen). Zielsetzung war es, den Ist-Zustand von Masterstudiengängen (bundesweit, europaweit, international) zu erheben. Es wurden Studiengänge von Universitäten und Fachhochschulen europaweit (darüber hinaus aber auch weltweit) auf Ähnlichkeiten mit dem vom Landespräventionsrat Niedersachsen geplanten Weiterbildungsstudiengang Crime Prevention untersucht (insbesondere im Bereich der Kriminologie, Rechtswissenschaften etc.). Das Fazit ist überraschend: So überschneiden sich einzelne Inhalte zwar mit dem geplanten Studiengang Crime Prevention. In diesem Zusammenhang existieren Masterstudiengänge, die ihr Augenmerk auf (internationale) Kriminologie, Grundwissen in Sicherheitsfragen, Sozialwissenschaften, Strafrecht, Polizeimanagement oder Community Safety richten. Jedoch sind europaweit keine speziellen Angebote, die kriminalpräventive Fach- und Führungskräfte verschiedener Handlungsfelder der Kriminalprävention ansprechen, vorhanden.

Demgegenüber umfasst die **Bedarfsanalyse** zwei empirische Erhebungen (siehe 2.3 Beccaria-Projekt-Befragung (2004) zur Qualität in der Kriminalprävention sowie 2.4 Telefonische Expertenbefragung: Kompetenzen und Kenntnisse in der Kriminalprävention (2006)). Mit beiden waren im Wesentlichen zwei Zielsetzungen verbunden:

1. Den Bedarf und die Nachfrage einer entsprechenden Weiterbildung zu ermitteln;
2. Anregungen zur inhaltlichen und methodischen Ausgestaltung zu erhalten.

Bei der ersten Befragung konnte auf Daten zurückgegriffen werden, die im Rahmen des Beccaria-Projekts: Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention (2004) erhoben worden sind. Für die Expertenbefragung wurden im Frühjahr 2006 telefonisch Fach- und Führungskräfte der Kriminalprävention befragt. Sie sollten aus Ihrer Sicht beurteilen, über welche Qualifizierungen (Kenntnisse und Kompetenzen) Akteure in der Kriminalprävention im Idealfall verfügen müssen.

### **Ergebnis und Schlussfolgerung der Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse**

Aus Sicht der Projektinitiatoren und aufgrund des bisher eruierten Wissens existieren derzeit mindestens zwei gravierende Mängellagen im Bereich der Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention, die es gilt, strukturiert und konzentriert anzugehen:

3. Es bestehen Defizite hinsichtlich einer „Grund-Ausbildung“ in der Kriminalprävention.
4. Es besteht ein struktureller Nachholbedarf an einer arbeitsfeldübergreifenden, spezialisierten Weiterbildung in der Kriminalprävention, der den unterschiedlichen Ausgangsniveaus und Bedarfslagen kriminalpräventiver Fach- und Führungskräfte in Europa Rechnung trägt.

Kriminalprävention ist nicht nur eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, sondern betrifft viele einzelne und unabhängige Disziplinen. Bezeichnend ist, dass Fortbildungen aufgaben- und projektspezifisch erfolgen. Bei den Studiengängen fehlt es europaweit an ressortübergreifenden (auch zwischen den einzelnen Professionen und Disziplinen) und flächenübergreifenden Angeboten, die umfassend für den Bereich Kriminalprävention qualifizieren und einen inter- und multidisziplinären Ansatz verfolgen.

Benötigt wird ein umfassendes Weiterbildungsangebot, das sich durch Inter- und Multidisziplinarität auszeichnet, vielschichtig und vielgestaltig ist, eine hohe Durchlässigkeit aufweist, Fachkenntnisse vermittelt und ein besonderes Augenmerk auf die Anwendbarkeit und Praxisrelevanz des Wissens legt, ohne den wissenschaftlichen Kontext zu vernachlässigen.

In diesem Zusammenhang ist das Ziel des Beccaria-Centers, ein Curriculum für eine solche bedarfsgerechte und nachfrageorientierte Aus- und Weiterbildung zu entwickeln.

### Literatur

Wiebke, Steffen (2002): Aus- und Fortbildung im Bereich der Kriminalprävention. In: forum kriminalprävention 5/2002, S. 15-16

Wiebke, Steffen (2003): Defizite in der Weiterbildung der Akteure: Hindernisse auf dem Weg zu mehr Professionalität und Kooperation bei der Kommunalen Kriminalprävention, Schriftenreihe der Polizei-Führungsakademie 2/2003, S. 9-25

Eklom, Paul (2002): Draft: Evaluation of the operation and Future of the European Crime Prevention Network (EUCPN), S. 5

### **3.22.2 Masterstudiengänge im internationalen Raum, die Affinitäten mit dem geplanten Masterstudiengang Crime Prevention aufweisen**

#### Entsprechende Masterstudiengänge in Deutschland:

In Deutschland können insgesamt acht Angebote für Masterstudiengänge ausgewiesen werden, die mit dem geplanten Masterstudiengang Crime Prevention Ähnlichkeiten aufweisen. Diese werden ausschließlich in Nord- und in Westdeutschland sowie in Berlin angeboten:

- „Master of Criminology and Police Science“ an der Ruhr-Universität Bochum
- „Devianzmanagement“ an der Universität Lüneburg
- „Konfliktmanagement und Gewaltprävention“ an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie in Hamburg
- „Internationale Kriminologie“ an der Universität Hamburg
- „Master of Laws – Comparative Law and European Law“ an der Ernst-Moritz-Arnd-Universität Greifswald
- „Comparative and European Law (LL.M)“ im Rahmen der Hanse Law School der Universität Bremen, in Kooperation mit der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, sowie der Rijksuniversiteit Groningen;
- „German and European Law and Legal Practise, Magister M.L.L.O.“ an der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin
- „Sicherheitsmanagement“ an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege in Berlin (Angaben beziehen sich auf den Bachelorstudiengang)
- „Master of Public Administration – Police Management“ an der Polizeiführungsakademie in Münster.

Von diesen Studiengängen sind drei als nicht-konsekutive Masterstudiengänge ausgewiesen, die entweder ein 2-semesteriges Präsenzstudium (alternativ soll ein 4-semesteriges Fernstudium ab 2006 angeboten werden), 72 Präsenztage innerhalb von 4 Semestern oder schlicht 4 Semester Studienzeit vorschreiben.

Drei weitere Masterstudiengänge werden konsekutiv angeboten. Für die übrigen zwei liegen keine Angaben vor, bzw. handelt es sich bei einem Studiengang um ein Bachelorstudium (FH für Verwaltung und Rechtspflege in Berlin).

Die Zielgruppen sind in allen Fällen (außer dem Bachelorstudium) Studierende mit abgeschlossenem Hochschulstudium, insbesondere der Rechtswissenschaften (als einzige zugelassene Voraussetzung bei drei Angeboten), der Sozialwissenschaften

mit einschlägiger mehrjähriger Berufserfahrung (ausschließlich bei einem Angebot), sowie Psychologie, Soziologie oder Rechtswissenschaften (drei Angebote, davon eines mit einjähriger Berufserfahrung). In der Beschreibung eines Masterstudiengangs wird als Zulassungsvoraussetzung nur ein Hochschulabschluss genannt, der aber fachlich nicht näher definiert wird.

Als Berufsfelder, auf die der jeweilige Masterstudiengang mit seinem thematischen Schwerpunkt vorbereiten möchte, werden genannt:

- Soziale Dienste, Sozialarbeit, Kinder-, Jugend- und Sozialhilfe;
- Öffentliche Verwaltung;
- Polizei, Justiz, Strafvollzug;
- (Jugend-) Gerichtshilfe und Straffälligenhilfe;
- Schule;
- Aus- und Fortbildung, Lehre und Forschung.

An den Universitäten Hamburg und Greifswald werden derzeit keine zusätzlichen Gebühren zu den Semesterbeiträgen erhoben. In Bochum kostet der Masterstudiengang insgesamt 2500,- €, an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie in Hamburg kostet er insgesamt 5280,- € und an der Universität Lüneburg werden 14.000,- € verlangt.

Im Laufe des Studiums müssen zwischen 60 und 120 Kreditpunkte erworben werden (je zwei Mal so vorgeschrieben; bei den übrigen Angeboten fehlen die Angaben).

Inhaltlich werden die folgenden Schwerpunkte unterrichtet (mit unterschiedlicher Gewichtung):

- Kriminologie
- Rechtswissenschaft
- Pädagogik
- Sozialwissenschaft
- Kriminalpolitik
- Forschungsmethoden
- Betriebsmanagement
- Personalmanagement

### Entsprechende Masterstudiengänge im internationalen Raum:

International können insgesamt 26 Masterstudiengänge aufgefunden werden, die Ähnlichkeit mit dem geplanten Masterstudiengang „Crime Prevention“ aufweisen. Die meisten davon werden in den USA (10 Mal) und Großbritannien (8 Mal) angeboten,

zwei weitere in Australien. Vereinzelt findet man Angebote in der Schweiz, in Belgien, Italien, Bosnien-Herzegowina, Südafrika und Trinidad/Tobago.

Es handelt sich dabei um folgende Studiengänge:

- „Master of Science in Security Management“ an der Bellevue University Chicago, Illinois (USA)
- “Master of Transnational Crime Prevention” an der University of Wollongong (Australien)
- “Master of Arts in Criminal Justice” an der Villanova University (USA)
- “Master in European Criminology, Criminalistics and Criminal Justice” an der University of Sarajevo (Bosnia and Herzegovina)
- “Master in Applied Criminology and Police Management” am Institut für Kriminologie in Cambridge (UK)
- “Certificate in Crime Prevention and Community Safety” am Jill Dando Institute of Crime Science in London (UK)
- “MSc/PhD in Community Safety by Distance Learning” am Department of Criminology der University of Leicester (UK)
- “MA in International Criminology (MAIC)” an der University of Sheffield (UK)
- “Master in Criminology” an der University of Lausanne (Schweiz)
- “PhD in Criminology; M.Phil. in Criminology or Criminological Research; Diploma/M.St in Applied Criminology and Police Management; Diploma/M.St in Applied Criminology and Management (Prison Studies)” an der University of Cambridge (UK)
- “MA/PhD in Criminology and Justice Policy” an der Northeastern University (USA)
- “M.Sc/PhD in Criminology. Policing, Security and Risk Management” an der University of Leicester (UK)
- “Postgraduate in Criminal Justice and Police Management” am Scarman Center der University of Leicester (UK)
- “M.A. degree in criminal justice; Dual Master’s Degree Program in Criminal Justice (M.A.) and Social Work (M.S.W.) an der State University in New York (USA)
- “Master of Criminal Justice” an der Boston University (USA)
- “Master of Criminology; Master of Arts; Master of Criminology (forensische Psychiatrie)” an der University of Melbourne (Australien)
- “Master of Arts in Criminal Justice Program” an der Rutgers University, New Jersey (USA)
- “Master of European Criminology” an der University Leuven (Belgien)
- “MSc/MPhil in Criminology and Criminal Justice” an der University Oxford (UK)
- “Master of Science in Criminal Justice” an der University of Cincinnati (USA)

- “Master of Science in Criminology and Criminal Justice” an der University Alabama in Birmingham (USA)
- “Master of criminal justice” an der Arizona State University West (USA)
- “Master of Arts in Criminal Justice” an der California State University in San Bernardino (USA)
- “Graduate Programme (M.Sc., M.Phil., Ph.D.) in Criminology and Criminal Justice” an der West Indies, St. Augustine Campus, Trinidad/Tobago, West Indies
- “First – level Master´s Degree in Criminology and Criminal Policy: International and European Aspects” an der University of Turin und der United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute (UNICRI)
- Bachelor of Arts (Community Safety and Socio-Legal Studies) – Offender Profiling” an der University of South Afrika (Südafrika).

Die Dauer der einzelnen Studiengänge liegt zwischen sieben Monaten und fünf Jahren; die meisten davon jedoch bei ein (5 Mal) bis zwei Jahren (5 Mal). Häufig liegen keine Angaben zur genauen Studienzeit vor (10 Mal).

Es müssen zwischen 36 und 180 credits erworben werden, je nach Länge und (inhaltlichem) Umfang.

Die Weiterbildungsangebote richten sich an:

- Juristen
- Psychologen
- Soziologen
- Wirtschaftskriminalisten
- Kriminologen
- Politikwissenschaftler
- Polizeibeamte.

Inhaltlich beziehen sich die Angebote auf folgende thematischen Bereiche:

- Kriminologie
- Rechtswissenschaft
- Sozialwissenschaft
- Kriminalpolitik
- Forschungsmethoden
- europäische und internationale Vergleiche
- Grundwissen in Sicherheitsfragen
- Cybersecurity und Informationssicherheit
- Sicherheitsmanagement.

Die Kosten für die gesamte Studienzeit der einzelnen Weiterbildungsangebote liegen zwischen 1650 € und 19.500 €. Der am häufigsten genannte Preis liegt bei 4500 €.

Die Kosten staffeln sich wie folgt:

- weniger als 2000 €: 1 Mal;
- 2000-5000 €: 6 Mal;
- 5000-10000 €: 2 Mal;
- mehr als 10.000 €: 4 Mal.

### Fazit:

Es wird ersichtlich, dass auf der einen Seite zwar insbesondere außerhalb Deutschlands ein breites Angebot an Weiterbildungsstudiengängen besteht. Auf der anderen Seite finden sich aber erstens in Deutschland bisher relativ wenige Angebote, zweitens wird weltweit bisher zu wenig (universitäre) weiterbildende Wissensvermittlung im Bereich der Kriminalprävention offeriert. Dieses Manko soll mit dem geplanten Masterstudiengang Crime Prevention ausgeglichen werden.

### 3.2.12.2.1 Überblick: Studiengänge im deutschsprachigen Bereich, die Affinitäten mit dem geplanten Masterstudiengang Crime Prevention aufweisen

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter Ort
Kriminologie und Polizeiwissenschaft  <b>Master of Criminology and Police Science</b>	Weiterbildender Masterstudiengang (kein konsekutiver Master)	2-semestriges Präsenzstudium  (4-semestriges Fernstudium ab 2006 vorgesehen)	Studierende mit abgeschlossenem Studium (Rechtswissenschaften, PolizeibeamtInnen, Sozialarbeiter) aus dem In- und Ausland  <u>Berufsfelder</u> Sozialen Dienst, der öffentlichen Verwaltung (Polizei, Strafvollzug), Justiz (Bewährungshilfe, Gerichte), Aus- und Fortbildungssektor, schulischer Bereich	Abgeschlossenes Studium oder FH-Abschluss  einjährige qualifizierte Berufserfahrung  pro Studienjahr: 20	9 Module (zusammen mit Masterarbeit) 60 Kreditpunkte (1.500 Stunden) 7 Pflichtmodule = 35 CP Kriminologie (20 CP, 4 Module); Polizeiwissenschaft (15 CP, 3 Module)  2 aus 3 Wahlmodulen = 10 CP Rechtswissenschaft, Pädagogik, Sozialwissenschaft (10 CP, 2 Module) Masterarbeit und mündliche Abschlussprüfung (15 CP)  anwendungsorientierter Studiengang  Didaktik: Vorlesungen, Kleingruppenarbeit, Seminare, Forschungskolloquien, Projektseminare und Lektürekurse als Präsenzveranstaltungen Studienbriefe und Übungsaufgaben werden als E-Learning-System „Blackboard“ zur Verfügung gestellt	1.250,- € Semester	Ruhr-Uni Bochum

Bestands- und Bedarfsanalyse

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter Ort
<p>geplant: WS 06/07 (im Abstand von 2 Jahren) <b>Devianzmanagement</b></p> <p>(Master of Business Administration "Devianzmanagement")</p>	Weiterbilden- der Master- studiengang	72 Präsenztage in 2 Jahren  4 Semester	<p>Hauptamtliche Fach- und Führungskräfte in den Handlungsfel- dern von Prävention und Intervention ab- weichenden Verhal- tens: Kinder-, Ju- gend- und Sozialhilfe, Jugendgerichtshilfe, Jugendschutz, Schu- le, Polizei und Justiz (Staatsanwalt- schaften, Gerichte, Soziale Dienste der Justiz, Justizvollzug), Straffälligenhilfe</p> <p>Zielzahl: max. 30 Studierende pro Wei- terbildungskurs</p>	Hochschul- abschluss	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Forschen und Entwickeln in den Devianz-Arbeitsfeldern               <ol style="list-style-type: none"> <li>1.1 Sozialwissenschaftliche und kriminapolitische Grundlagen</li> <li>1.2 Nationale und Internationale Konzepte</li> </ol> </li> <li>2. Strategisches Devianz- Management               <ol style="list-style-type: none"> <li>2.1 Analyse der Handlungsfelder</li> <li>2.2 Leitbilder, Konzeptionen und Ziele</li> </ol> </li> <li>3. Wirkungsorientiert steuern und gestalten               <ol style="list-style-type: none"> <li>3.1 Wirkungsorientierte Steuerung und New Public Management</li> <li>3.2 System- und Organisations- entwicklung</li> </ol> </li> <li>4. Kooperativ und situativ Führen               <ol style="list-style-type: none"> <li>4.1 Personalmanagement</li> <li>4.2 Advanced Leadership</li> </ol> </li> <li>5. Innovativ gestalten               <ol style="list-style-type: none"> <li>5.1 Innovations-Management</li> <li>5.2 Netzwerks-Management</li> </ol> </li> <li>6. Nachhaltig finanzieren, ver- netzt kontrollen und evaluieren               <ol style="list-style-type: none"> <li>6.1 Finanzierungs-Management</li> <li>6.2 Controlling, Evaluation</li> </ol> </li> <li>7. Fallstudie</li> <li>8. Fallstudie II</li> <li>9. Integrative Masterarbeit</li> <li>10. Studium freier Wahl</li> <li>11. Ausländisches und Internatio- nales Recht im Umgang mit abweichendem Verhalten (fa- kultativ)</li> </ol>	14.000 Studium	Uni <b>Lüne- burg</b>

Bestands- und Bedarfsanalyse

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter Ort
					12. Fremdsprachen (Fach- Englisch, fakultativ)  MBA-Curriculum Devianzmanagement  120 Creditpoints		
Masterstudiengang <b>„Konfliktmanagement und Gewaltprävention“</b>  <b>Master of Arts</b>	Berufsbegleitender, postgradualer Masterstudiengang	4 Semester	Absolventinnen sozialwissenschaftlicher Studiengänge (mit mehrjähriger beruflicher Erfahrungen)	Hochschulabschluss Berufserfahrungen im einschlägigen Arbeitsfeld	Anwendungsorientiert  2 Grundlagenmodule, die Wissen über: Erkenntnistheorie, qualitative Sozialforschung, Gesellschaftstheorien, Zugänge zu Handlungstheorien vermitteln  7 Module im Profildbereich: Paradigmatische Ansätze im Kontext von Konfliktmanagement und Gewaltprävention Vergleich der Ansätze und Wahl eines Projekts Praxisfelder und Handlungskonzepte im Bereich Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugenddelinquenz Praxisfelder und Handlungskonzepte in Institutionen und bei sozialen Konflikten Evaluation von Programmen Evaluation von Projekten Sozialer Raum Gender Lebenswelt  3 Module der Forschungs- und	Studiengebühren 240,- € / Monat	Federführung: Ev, Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie Hamburg  Kooperationsprojekt mit versch. Personen / Institutionen u.a. Prof. Scherer (Uni Hamburg)

Bestands- und Bedarfsanalyse

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter Ort
					Entwicklungswerkstätte: Finden und Präzisierung eines Projektthemas; Arbeit in den FE-Projekten; MA-Arbeit in den FE-Projekten 120 Credits		
<b>Internationale Kriminologie Master of Arts</b>	konsekutiver Masterstudien- engang	4 Semester Vollzeitstudium 50 Semester- wochen- stunden  Umfang: 30 LP oder 900 Stunden pro Semester	Hochschabsolventen aus den Bereichen Soziologie, Psycho- logie, Rechtswissen- schaft  Berufsfelder und - aussichten: For- schung und Lehre im Bereich Kriminologie, höhere Positionen in der Polizei, den Sozi- alen Diensten, Straf- vollzug, Strafvollstre- ckung	Berufs- qualifizierender Studienab- schluss in den Fächern: Sozio- logie, Psycholo- gie, Rechtswis- senschaft,  Fremdsprachen- kompetenz (mind. 1 Pflicht- veranstaltung: in englischer Spra- che) 33 Plätze	Themenschwerpunkte: Policing Internationale Kriminal- und Sicher- heitspolitik Lehrangebot gliedert sich in sechs Themenbereiche: a.) Kernbereich des Faches: Grundlagen der Kriminolo- gie b.) im Bereich Empirische So- zialforschung Methoden (quantitative und qualitati- ve) c.) Strafrecht und Justiz Grundlagen des Straf- rechts, Forschungsergeb- nisse d.) Profil- und Vertiefungsbe- reich (Policing, Internatio- nale Kriminal- und Sicher- heitspolitik) e.) Wahlbereich (wechselnde Thema der Kriminologie) f.) Abschlussmodul (5- monatige Abschlussarbeit)  Modul 13a Ausgewählte Themen der Kriminologie (Veranstaltungstitel: Kriminalprä- vention Umfang der Veranstaltung in SWS und in LP: 2 SWS, 4 LP	Keine gelten Regeln der Uni Hamburg	Uni <b>Hamburg</b>

## Bestands- und Bedarfsanalyse

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter Ort
<b>Master of Laws Comparative Law and European Law (LL.M)</b>		4 Semester	Zugang zu international ausgerichteten (rechtlichen) Berufen. Tätigkeiten im öffentlichen Dienst bei Institutionen der Europäischen Union oder Deutschland; mögliche Betätigungsfelder: Verbände, Interessenvertretungen, insbesondere auf internationaler und europäischer Ebene....	Erster juristischer berufsqualifizierender Abschluss einer wissenschaftlichen Hochschule  Erwartung (aber keine Zulassungsvoraussetzung): eine Fremdsprache	11 Module (sind in Mikromodule unterteilt; gibt Pflichtveranstaltungen und Wahlpflichtveranstaltungen) Europarecht Europarecht II (Wahlmodul) Rechtsvergleichung Rechtsvergleichung II Rechtsvergleichung III Ostseeraum I (Wahlmodul) Ostseeraum II 3 Seminare, die jeweils 1 Modul darstellen Praktikum Masterarbeit: 9 Monate	Keine Semestergebühren (50,55)	Ernst-Moritz Arnd-Universität <b>Greifswald</b>
<b>Comparative and European Law Master (LL.M.)</b>	konsekutiv	3 Jahre Bachelor darauf aufbauend nach 1 weiteren Jahr Master	Qualifizierter juristischer Hochschulabschluss Kenntnisse EU-Recht, interna. Recht, Rechtsvergleich Fundierte englische und niederländische Sprachkenntnisse  Arbeitsfelder Prädestiniert für juristische Tätigkeiten in internationalen und europäischen Behörden und Organisationen, diplomatischer Dienst, international oder grenzüberschreitend tätige	Verpflichtender Bestandteil: 30% der Leistungsnachweise müssen an einer ausländischen Universität erbracht werden Studium: in deutscher und englischer Sprache, später auch in niederländischer	(HLS-Methode: innovativ, integrativ, interdisziplinär, international)  Integriertes Studium des deutschen und des niederländischen Rechts sowie des für die wirtschaftsrechtliche Praxis wichtigsten Bereiche des englischen Common Law, jeweils in rechtsvergleichender und EU-rechtlicher Perspektive  Das Masterstudium (mit insgesamt 60 KP) wird bestimmt von Pflicht- und Wahlpflichtfächern, die zur Hälfte an der Rijksuniversiteit Groningen erbracht werden.		Im Rahmen der Hanse Law School Universität <b>Bremen</b>  Carl von Ossietzky Universität <b>Oldenburg</b>  Rijksuniversiteit <b>Groningen</b>

Bestands- und Bedarfsanalyse

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter Ort
			Unternehmen, rechtswissenschaftliche Forschung, Lehre Rechtsanwalt		<p>Pflichtfächer (jeweils 6 KP):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Company Law (Comparative and European)</li> <li>• International Contract Law</li> <li>• EC Competition Law</li> <li>• Legal Skills - Law in Europe (Niederländisch)</li> </ul> <p>Wahlpflichtfächer (jeweils 6 KP) aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Goederenrecht</li> <li>• Verbintenissenrecht</li> <li>• Insolventierecht</li> <li>• Overheid en privaatrecht</li> <li>• Overheidsaansprakelijkheid</li> <li>• Europäische und internationale Strafverfolgung</li> <li>• Labour, Commerce and Competition in a Transnational and EU Perspective</li> <li>• Transnational Relations and Law - International Economic and Commercial Law - Regulation by non-state actors</li> <li>• Demokratie, Menschenrechte, Grundfreiheiten - national, europäisch, international</li> <li>• Regieren und Verwalten im Informationszeitalter (E-governance)/Public Management</li> </ul>		

Bestands- und Bedarfsanalyse

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter Ort
					<ul style="list-style-type: none"> <li>• Europäisches und Internationales Wirtschafts- und Umweltrecht</li> <li>• Geistiges und kommerzielles Eigentum</li> <li>• EG Verbraucherrecht</li> </ul> <p>Masterprüfung (18 KP)</p> <p>Kreditpunkte, 1 KP entspricht einem Gesamtarbeitsaufwand von 30 Std.</p>		
<b>German and European Law and Legal Practice Magister M.L.L.P.</b>			<p>Juristischer Hochschulabschluss (überdurchschnittlich bestanden außerhalb Deutschlands)</p> <p>Ziel: vertiefte Kenntnisse auf den gebieten: Europarecht, deutsches Recht sollen als Kontaktpersonen, Ansprechpartner bei grenzüberschreitenden Aufgaben die Kommunikation zwischen Spezialisten herstellen (Kenntnisse im nationalen, europäischen Recht)</p>	<p>Ausreichende deutsche Sprachkenntnisse</p>	<p>Pflichtfächer, Wahlfächer</p>		<p>HU <b>Berlin</b> Juristische Fakultät</p>

## Bestands- und Bedarfsanalyse

<b>Master of Public Administration-Police Management</b>	Infos stehen nicht im Netz  Thomas Müller				Module 1. Technik wissenschaftlichen Arbeitens; Problemlösungstechniken 2. Das Grundgesetz, die europäische Verfassung und das Völkerrecht als Rahmen polizeilichen Handelns 3. Grundlagen des Einsatzmanagements 4. Führen von Mitarbeitern / Öffentliches Dienstrecht 5. Gestaltung von Organisationen 6. Kriminalwissenschaften 7. Führungsaufgabe Verkehrssicherheitsarbeit I 8. Polizeiliche Informationsgewinnung 9. Bewältigung komplexer Großlagen I 10. Aufgaben und Organisation der Polizisten des Bundes und der Länder 11. Polizei in der Gesellschaft 12. Personalführung in der Polizei 13. Management in der Polizei 14. Kriminalität – Phänomen und Intervention I 15. Kriminalität – Phänomen und Intervention II 16. Kriminalität – Phänomen und Intervention III 17. Bewältigung komplexer Großlagen II 18 Führungsaufgabe Verkehrssicherheitsarbeit II 19. Internationale und interkulturelle Polizeiarbeit	Polizei Führungsakademie <b>Münster</b>
--	---	--	--	--	---	---

## Bestands- und Bedarfsanalyse

<p><b>Sicherheitsmanagement (SiMa)</b> Bachelor</p>	<p>Start WS 2005/2006</p>	<p>6 Semester</p>	<p>Ausgerichtet auf Tätigkeiten in den Feldern: Sicherheitsgewerbe, betriebliche Sicherheit, kommunale Sicherheit, Sicherheitsconsulting</p>		<p>Inhaltliche Schwerpunkte: Recht, Betriebswirtschaft, Personalführung, Risikomanagement; Sicherheit und Risiko im gesellschaftlichen Kontext; Risikomanagement; Rechtliche Grundlagen und Befugnisse; Zivil- und Arbeitsrecht; Kommunikation und Konfliktmanagement; Konflikt und Kriminalität; Management im Betrieb; Personalmanagement; Finanzierung, Rechnungswesen und Steuern; Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens; Fremdsprache; Praktikum; Studienschwerpunkte Recht (Wahlpflicht); Studienschwerpunkte Management (Wahlpflicht);  Bachelor-Arbeit und Kolloquium</p>	<p>Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege <b>Berlin</b></p>
---	-------------------------------	-------------------	--	--	---	---

### 3.2.22.2.2 Überblick: Studiengänge im internationalen Raum, die Affinitäten mit dem geplanten Masterstudien-gang Crime Prevention aufweisen

Fachge- biet Ab- schluss	Studienart	Dauer / Stu- dienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter/ Ort
<b>Master of Sci- ence in Security Man- agement</b>	Weiterbil- dender Masterstu- diengang	18 Monate	This degree is ideal for those who want to build on career experience in retail, securi- ty, crime prevention, safety or criminal jus- tice. It also prepares students for doctoral level study.	Bachelorabschluss erforderlich	The Master of Science in Secu- rity Management degree pre- pares individuals to assume di- rector-level responsibilities in organizational and homeland security occupations. The cur- riculum was developed to give students a depth of background in security fundamentals, in- cluding terrorism and homeland defense, cyber-security and in- formation protection, and criti- cal infrastructure as well as management topics including principles and theories of secu- rity management.		Bellevue University Chicago, Illinois <a href="http://www.worldwidelearn.com/bellevue/online-degrees.htm">http://www.worldwidelearn.com/bellevue/online-degrees.htm</a>
<b>Master of Transna- tional Crime Preven- tion</b>		This is a one- year full time or equivalent part time program					University of Wollon- gong  <a href="http://www.uow.edu.au/law/ctcp/mtcp.html">http://www.uow.edu.au/law/ctcp/mtcp.html</a> Tracy Wood Administrative Officer Centre for Transna- tional Crime Preven- tion (CTCP) University of Wollon-

Bestands- und Bedarfsanalyse

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter/ Ort
							gong WOLLONGONG NSW 2522 AUSTRALIA <b>Phone</b> 61 2 4221 4230 <b>Fax</b> 61 2 4221 3425 twood@uow.edu.au
<b>Master of Arts in Criminal Justice</b>	Weiterbildender Masterstudiengang	<b>5-Year Dual Degree Program:</b> <i>Undergraduate criminal justice majors</i> can apply to the Master's program at the end of their junior year. Accepted students begin taking Master's-level course work in their senior year, continue during the following summer, and can complete the Master's requirements during a fifth year of study.		Undergraduate GPA of at least 3.0 · Undergraduate major in Criminal Justice or a related field (e.g. Sociology, Political Science or Psychology) · GRE General Test Scores · Three letters of recommendation	Main Goals: The development of a critical understanding of the operation of the criminal justice system. · Exposure to comparative criminal justice systems which will suggest that existing arrangements are not universal or inevitable and that viable alternatives exist. · The development of an appreciation of the social justice issues which are revealed in the operation of the criminal justice system. · The development of a solid <u>empirical</u> understanding of crime and the operation of the social control system. Students should learn how to analyze, interpret and draw conclusions from the basic data sources in the field. · The development of a solid <u>theoretical</u> understanding of criminal behavior and social		Dr. William Waegel Criminal Justice Program Director Villanova University Saint Augustine Center Office # 287 610.519.4741 william.waegel@villanova.edu

Bestands- und Bedarfsanalyse

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter/ Ort
					control processes.		
<b>Master in European Criminology, Criministics and Criminal Justice</b>		4 Semester	Lawyers, Psychologists, Sociologists, Criminologists, Criminalists Economists, Political scientists etc	Bachelor erforderlich	The aim of the master program is to develop a clear understanding of all quantitative, qualitative and contextual aspects of different forms of crime with transnational or international dimension. Multidisciplinary Module: 1. Methodology 2. European Criminology European Criminal 3. Justice System 4. European Cooperation in Field of Criminal Law 5. Security and Prevention Policy in Europe 6. Police Models in Europe 7. Penal Systems in Europe 8. Private Policing and Security in Europe 9. Drug Policy in Europe 10. Organized Crime in Europe	Subscription fee:  4500 Euro insgesamt für Masterstudien-gang	<b>Faculty of criminal justice sciences University of Sarajevo Zmaja od Bosne 8 71000 Sarajevo, Bosnia and Herzegovina fkn@fknbih.edu sloga@fknbih.edu phone +38743445452 fax +387 33665461</b>
<b>Master Studies in Applied Criminology and Police Management</b>	Weiterbildender Masterstudien-gang	2 Semester part-time, davor 1 Jahr Diploma	Primarily senior police officers and senior civilian personnel working with-in police forces or in public sector organisations concerned	Diploma in Applied Criminology (1 Jahr part-time)	<b>Course Aims</b> To enhance the capacity of participants to apply up-to-date academic research to the strategic aspects of crime and policing. To increase awareness of existing research on crime and policing. To enable participants to critically evaluate research methods and findings. To provide a framework for using		Ms Catherine E. Byfield Course Administrator Diploma/M.St. in Applied Criminology and Police Management Institute of Criminology Sidgwick Avenue Cambridge CB3 9DT  Tele 01223 335367 Fax 01223 335356

Bestands- und Bedarfsanalyse

Fachgebiet Abschluss	Studienart	Dauer / Studienform	Zielgruppe	Zulassung	Aufbau und Inhalte	Gebühren/ Semester	Anbieter/ Ort
			with crime and policing-related operations.		research in strategic policy and planning. To provide high-quality instruction enabling participants to gain a Diploma or Master's Degree in Applied Criminology.		Email: police.enquiries@crim.cam.ac.uk
<b>Certificate in Crime Prevention and Community Safety</b>	Zertifikat	This programme will be offered in the 2005/06 academic session, and will run for 11 weeks during the Spring term, i.e. from January to March 2006. Formal contact time is 6 hours per week (2 hours per module) for the duration of the course.		The credits gained from successful completion of the Certificate in Crime Prevention and Community Safety can contribute towards a modular Graduate Diploma/MSc in Crime Science should students wish to undertake further study.	The Certificate in Crime Prevention and Community Safety is a modular programme which covers the theoretical underpinnings of situational crime prevention theory and techniques. The programme can be taken on a full-time, part-time, or flexible basis		<p><b>Programme Convenor:</b> Dr Shane Johnson UCL Jill Dando Institute of Crime Science University College London Second Floor, Brook House 2 - 16 Torrington Place London, WC1E 7HN Tel: 020 7679 0809 Fax: 020 7679 0828 Email: jdi@ucl.ac.uk</p> <p><b>Jill Dando Institute of Crime Science Administrator</b> Nic Olby Tel: 020 7679 0818 E-mail: n.olby@ucl.ac.uk</p>

<p><b>MSc/Pg D in Com- munity Safety by Dis- tance Learning</b></p>					<p><b>Courses taught by distance learning:</b>  MSc Community Safety  Modules  Issues in Community Safety  Social and political Theories of Order  Research Methods in Social Science  Policing Diversity  Crime, Order and Society  The Practice and Future of Community Safety  Disseration</p> <p><u>MSc Criminal Justice</u>  Modules</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Understanding Crime</li> <li>• Theories of Crime and deviance</li> <li>• Research methods in the Study of Crime and Criminal Justice</li> <li>• Policing and Crime Prevention</li> <li>• Issues in the Criminal Justice Process</li> <li>• Crime and Penal Policy</li> <li>• Disseration</li> </ul> <p><u>MSc Police Leadership and Management</u>  Module</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Apporaches to leadership</li> <li>• Issues in police leadership</li> <li>• Resarch methods in social science</li> <li>• Leadership and people</li> </ul>		<p><b>University of Leices- ter Department of Crimi- nology</b></p>
---	--	--	--	--	---	--	---

Bestands- und Bedarfsanalyse

					<ul style="list-style-type: none"> <li>• Policing diversity</li> <li>• Crime, order and society</li> <li>• dissertation</li> </ul> <p><u>MSc Security and Risk Management</u> Module</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Crime and the workplace</li> <li>• Applied crime management</li> <li>• Research methods in security and risk management</li> <li>• Managing risk and security</li> <li>• Law, procedures and security management</li> <li>• Management, organisations and security</li> <li>• dissertation</li> </ul> <p><u>Foundation Degree Security and Risk Management</u> Module</p> <p><b>Level 1 Modules</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Security and risk management: an introduction</li> <li>2. Security and risk: concepts and applications</li> <li>3. Management: planning, organisation, leadership and control</li> <li>4. Management and communication skills</li> <li>5. Legal and Ethical Issues in security and risk management</li> <li>6. Security and risk management in context</li> </ol>		
--	--	--	--	--	---	--	--

## Bestands- und Bedarfsanalyse

---

					(study school) <b>Level 2 Modules</b> 7. Crime in the workplace 8. Security objectives: identification and plan- ning 9. Security and technology: systems and applica- tions 10. Policy design, imple- mentation and review 11. Research methods 12. Research assignment (study school)		
--	--	--	--	--	--	--	--

Bestands- und Bedarfsanalyse

Name des Studiengangs	Ort / Universität	Dauer und Art	Anzahl der Studenten pro Jahr	Kosten*	Sonstiges
MA in International Criminology (MAIC) (engl.)	<b>University of Sheffield, UK</b>	1 Jahr 180 CPs, davon 60 für "dissertation"		Ca. 3000 Britische Pfund	Enthält starken Justizzweig (Restorative Justice path) Partner Universität Sheffield Hallam bietet einen Criminal Justice Master an
Master in Criminology (franz.+dt.)	<b>University of Lausanne</b>	1 - 2 Jahre	10-20	Frs. 2600	
Ph.D in Criminology M.Phils in Criminology or Criminological Research Diploma/M.St in Applied Criminology and Police Management Diploma/M.St in Applied Criminology and Management (Prison Studies)	<b>University of Cambridge</b>	Ph.D 3 Jahre (konzipiert für „senior police“ und „prison officers“) M.phil 9 Mo.	40 MPhil Studenten pro Jahr; 4-5 neue PhD Studenten pro Jahr akzeptiert  (25 PhD Studenten registriert)  40 / 4-8 Ph.D.	ca. 5.000.- Brit. Pfund pro Jahr	
MA und Ph.D. in Criminology and Justice Policy (engl.)	<b>Northeastern University, USA</b>				
MSc, PhD in Criminology. Policing, Security and Risk Management u.a.	<b>University of Leicester, UK</b>	div.			
Postgraduate in Criminal Justice and Police Management <a href="http://www.le.ac.uk/criminology/courses/pg/cb/index.html">http://www.le.ac.uk/criminology/courses/pg/cb/index.html</a>	University of Leicester, Scarman Center	auch als Fernstudium		Als Fernstudium: 5000 Brit. Pfund	Voraussetzung: International Commanders' Programme (ICP) für 15.000 brit. Pfund an der University of Leicester (Dauer: 10 Wochen, 3x / Jahr) für „senior“ Polizisten aus Übersee
M.A. degree in criminal justice; Dual Master's Degree Program in Criminal Justice (M.A.) and Social Work (M.S.W.)	<b>State University of New York (SUNY)</b>	36 credits, auch als e-learning!	120 (?)	610.- US\$ pro Credit = 22.000.- US \$	

## Bestands- und Bedarfsanalyse

Name des Studiengangs	Ort / Universität	Dauer und Art	Anzahl der Studenten pro Jahr	Kosten*	Sonstiges
Master of Criminal Justice	<b>Boston University</b>	36 credits e-learning (konzipiert für Berufstätige der Strafjustiz)			
-Master of Criminology -Master of Arts -Master of Criminology (forensische Psychologie) <a href="http://www.criminology.unimelb.edu.au/">http://www.criminology.unimelb.edu.au/</a> <a href="http://www.arts.unimelb.edu.au/futurestudents/index.html">http://www.arts.unimelb.edu.au/futurestudents/index.html</a>	<b>University of Melbourne</b>	Beide "Masters of Criminology" konzipiert für Studenten  Dauer: 2 Jahre (Vollzeit)  Master of Arts Dauer: 1 ½ Jahre	Variieren von Jahr zu Jahr	Zwischen 8500,- und 19500,-€  Infos unter: <a href="http://www.arts.unimelb.edu.au/international/about/fees.html#pg">http://www.arts.unimelb.edu.au/international/about/fees.html#pg</a>	
Master of Arts in Criminal Justice Program	<b>Rutgers University (New Jersey)</b>				
Master of European Criminology <a href="http://www.law.kuleuven.ac.be/cals/eurcrim/index.html">http://www.law.kuleuven.ac.be/cals/eurcrim/index.html</a>	<b>University Leuven (Belgium)</b>	1 Jahr 60 study points (konzipiert für Studenten mit universitärem Abschluss in Kriminologie, Jura, SoWi und Berufstätige, wie Polizisten etc.)	unbegrenzt	4000,-€ im Jahr (davon werden bei Aufnahme 1000€ zur Betsätigung der Teilnahme gezahlt)	Für 10 Monate werden ca. 6850€ für Unterhaltskosten etc. eingeplant
MSc/MPhil in Criminology and Criminal Justice <a href="http://www.crim.ox.ac.uk">www.crim.ox.ac.uk</a>	<b>University of Oxford</b>	1 Jahr Vollzeit Master	20	Ca. 3010 Brit. Pfund pro Jahr	
Master of Science in Criminal Justice <a href="http://www.worldwidelearn.com/university-cincinnati/master-criminal-justice.htm">http://www.worldwidelearn.com/university-cincinnati/master-criminal-justice.htm</a>	<b>University of Cincinnati</b>	2 Jahre, 48 CP (12-15 Stunden pro Woche, Fernstudium- world-wide-learn)		\$300 pro credit hour + einmalige Gebühr von \$30	
MASTER OF SCIENCE	<b>University of Ala-</b>	Voraussetzung:		-Tuition: \$277.00 per se-	

## Bestands- und Bedarfsanalyse

Name des Studiengangs	Ort / Universität	Dauer und Art	Anzahl der Studenten pro Jahr	Kosten*	Sonstiges
IN CRIMINOLOGY AND CRIMINAL JUSTICE <a href="http://main.uab.edu/show.asp?durki=10560">http://main.uab.edu/show.asp?durki=10560</a>	<b>Alabama at Birmingham</b>	Bachelor		semester hour -Student Services Fee: \$35.00 (plus \$7 per semester hour) -Student Building Fee: \$30.00 (plus \$3 per semester hour)	
Master of criminal justice <a href="http://www.west.asu.edu/chs/macj/overview.htm">http://www.west.asu.edu/chs/macj/overview.htm</a>	<b>Arizona State University West</b>	2 Jahre	Abendkurse zwischen 18:30-21:15Uhr	\$1695.00 für 3 credit hour Kurs  <a href="http://www.west.asu.edu/gowest/fees">www.west.asu.edu/gowest/fees</a>	unter: <a href="http://www.west.asu.edu/chs/macj">www.west.asu.edu/chs/macj</a> ist das "Graduate Student Handbook" zu finden (Infos über policy paper)
Master of Arts in Criminal Justice <a href="http://criminaljustice.csusb.edu/MastersCJ.htm">http://criminaljustice.csusb.edu/MastersCJ.htm</a>	<b>California State University at San Bernardino</b>	Voraussetzung: Bachelor Abendkurse (zwischen 16 und 22 Uhr)			
Graduate Programme (M.Sc., M. Phil. & Ph.D.) in Criminology and Criminal Justice	<b>University of the West Indies, St. Augustine Campus, Trinidad&amp;Tobago, West Indies</b>	s. Broschüre		<b>M.Sc.:</b> TT\$24,000-(Full Time, 1 Academic Year, September-August)TT\$5,000-(Part-Time, per semester, 2 years, students to do not more that 2 courses per semester) <b>M.Phil and Ph.D.:</b> TT\$ 6,635.00 - (Full Time) TT\$ 3,685.00 - (Part Time) <b><a href="http://www.sta.uwi.edu">www.sta.uwi.edu</a></b>	
First - level Master's Degree in Criminology and Criminal Policy: International and European Aspects	<b>University of Turin and United Nations Inter-regional Crime and Justice Research Institute (UNICRI)</b>	seven months, from January to July 2005		<a href="http://www.unicri.it/wwd/master/master2005eng.htm">http://www.unicri.it/wwd/master/master2005eng.htm</a> <b>4.500.- Euro</b>	
Bachelor of Arts (Community Safety and Socio-	<b>UNISA - University of South Afrika</b>	3 Jahre, nur Fernstudium!		R1340-00 (158,27 Euro) pro Jahr und Modul (macht bei	

## Bestands- und Bedarfsanalyse

---

<b>Name des Studiengangs</b>	<b>Ort / Universität</b>	<b>Dauer und Art</b>	<b>Anzahl der Studenten pro Jahr</b>	<b>Kosten*</b>	<b>Sonstiges</b>
Legal Studies) - Offender Profiling				30 Modulen etwa 4759,- Euro)	

### **3.32.3 Beccaria-Projekt-Befragung (2004) zur Qualität in der Kriminalprävention**

- **Selbsteinschätzung der fachlichen Kompetenzen**
- **Wünsche nach Aus- und Weiterbildungsangeboten**

Die Erhebung zur Qualität in der Kriminalprävention 2004 im Kontext des „Beccaria-Projekts: Qualitätsmanagement in der Kriminalprävention“ ist einerseits als Bestandsaufnahme über das Ausmaß der in Deutschland bereits bestehenden Maßnahmen und Aktivitäten zu verstehen, andererseits als Bedarfsanalyse.

Bestandteil dieser Erhebung waren zwei Fragen zum Themenkomplex: Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention

- zur Selbsteinschätzung der fachlichen Kompetenzen
- sowie zu den Wünschen nach Aus- und Weiterbildungsangeboten (incl. Zeitaufwand)

Die Zielgruppe der Befragung sollte möglichst viele unterschiedliche Akteure in der Kriminalprävention beinhalten. Ein für Deutschland repräsentatives Sample war angestrebt. Die Durchführung der Befragung verlief demgegenüber zunächst nicht plangemäß. War der Rücklauf der Vorerhebung auf der Geschäftsführertagung der Kommunalen Präventionsräte Niedersachsens 2004 mit über 50 % noch sehr zufrieden stellend, verlief die Hauptbefragung auf dem 9. Deutschen Präventionstag in Stuttgart 2004 weit weniger erfolgreich. Um den recht geringen Rücklauf dort auszugleichen, wurde der Fragebogen zusätzlich über die Datenbank "Präventionsinformationssystem (PräVis)" an Projekte in Niedersachsen und Berlin geschickt (2005). Somit konnten zwar keine bundesweiten und repräsentativen Ergebnisse erlangt werden. Jedoch war der strukturelle Querschnitt aus Präventionsprojekten in ländlichen Gebieten, in kleineren und größeren Städten bis hin zur Metropole Berlin damit gewährleistet und ein recht aussagekräftiger Ausschnitt entstand, welcher Rückschlüsse auf das gesamte Bundesgebiet zugelassen hat. Grundsätzlich erfolgte die Befragung anonym, auch bei der Zusendung per E-Mail wurden die Fragebögen vor der Eingabe anonymisiert. Die Auswertung erfolgte mittels des Statistikprogramms SPSS.

Alle folgenden Angaben sind gerundet und in nicht bereinigten Prozentwerten ausgewiesen, da auch die Nichtbeantwortung einer Frage in den vorliegenden Kontexten zum Teil wertvolle Hinweise liefern kann. Die Gesamtzahl aller zugrunde liegenden Fragebogen ist  $n = 121$ . Zunächst sollen die demographischen Angaben der Befragten dargestellt werden.

### **Persönliche Angaben der Befragten**

Die Verteilung der Geschlechter in der Befragung ist etwa 1:2, auf eine Frau kommen zwei Männer (62 % zu 36 %). Zum Alter machte ein Fünftel keine Angaben, bei den Übrigen findet sich die größte Gruppe bei den 41 bis 50 Jährigen (36 %), gefolgt von den 51 bis 60 Jährigen (24 %). Personen unter 35 Jahren sind dagegen kaum zu finden (5 %). Dieses Ergebnis spiegelt nur bedingt den Altersdurchschnitt der Akteure in der Kriminalprävention wider und ist sicherlich auch ein Resultat der Verteilungswege des Fragebogens: sowohl auf der Geschäftsführertagung wie auch auf dem Deutschen Präventionstag ist vor allem ein Publikum höherer Altersstufen vertreten. Auch ist anzunehmen, dass in den Präventionsprojekten vornehmlich die Verantwortungsträger und weniger die Mitarbeiter den Fragebogen ausgefüllt haben. Insofern erhebt die Befragung eher die Einschätzung von Vorgesetzten und Verantwortungsträgern zum Fortbildungsbedarf als die direkten Bedürfnisse der Zielgruppe.

Der Tätigkeitsstatus der Befragten ist mit Abstand am häufigsten hauptberuflich (82 %). In dieser Höhe überrascht das Ergebnis, spricht aber wiederum für die These, dass vor allem Verantwortungsträger in der Kriminalprävention den Fragebogen ausgefüllt haben. 10 % sind nach eigenen Angaben ehrenamtlich und nur 6 % nebenberuflich tätig. Bei den Angaben zum ausgeübten Beruf und der Ausbildung (bei dem wiederum Mehrfachangaben möglich waren), bilden (Sozial-)pädagogen und Sozialarbeiter die stärkste Fraktion (insgesamt 24 %). Daneben finden sich viele Polizeibeamte (16 %), sowie Personen aus dem Bereich der öffentlichen Verwaltung (10 %). Der Rest verteilt sich auf Juristen, Frauenbeauftragte, Jugendpfleger sowie Pensionäre.

### **Selbsteinschätzung fachlicher Kompetenzen**

Zunächst soll die Frage zur Selbsteinschätzung fachlicher Kompetenzen genauer betrachtet werden.

Frage Nr.	Frage		keine	ge- ring	aus- reich- end	sehr gut
<b>Nr.9</b>	Wie schätzen Sie Ihre fachlichen Kompetenzen in folgenden Bereichen ein?					
<i>Bitte kreuzen Sie pro Zeile ein Kästchen an!</i>	Problemanalyse, Ursachenbeschreibung	<input type="checkbox"/>				
	Theorien der Kriminologie, Soziologie u.a.	<input type="checkbox"/>				
	Konzeption / Planung von Projekten	<input type="checkbox"/>				
	Durchführung von Projekten	<input type="checkbox"/>				
	Überprüfung der Zielerreichung	<input type="checkbox"/>				
	Überprüfung der Zielgruppen- erreichung	<input type="checkbox"/>				
	Methodenkenntnisse (Erhebungsinstrumente, Auswertungsverfahren etc.)	<input type="checkbox"/>				

In der Bewertung der eigenen Kompetenzen hinsichtlich der verschiedenen Gebiete des Projektmanagements ordnen die meisten der Befragten vor allem bei der Konzeption/Planung und Durchführung von Präventionsprojekten ihre Kompetenzen weit oben ein: Immerhin die Hälfte bezeichnet ihre Planungskompetenzen als gut, fast ein weiteres Drittel (30 %) als ausreichend. 43 % schätzen ihre Fähigkeiten die Umsetzung betreffend als gut, 36 % als ausreichend ein. Auch bei der Problemanalyse und Ursachenbeschreibung sind deutlich mehr als ein Drittel der befragten Personen (37 %) der Ansicht, gute Fertigkeiten aufzuweisen, 43 % bewerten ihre Fähigkeiten in diesem Zusammenhang als völlig ausreichend. Zu allen drei Punkten geben nur jeweils etwa 15 % an, keine oder geringe Kenntnisse zu besitzen. Offensichtlich fühlt sich also die breite Mehrheit recht firm bei der Planung und Durchführung von Präventionsprojekten, sieht dementsprechend wenig Verbesserungsbedarf.

Ein anderes Bild ergibt die Frage nach den fachlichen Kenntnissen hinsichtlich Theorien, sei es auf dem Gebiet der Kriminologie, Soziologie oder verwandten Disziplinen. Hier geben einerseits knapp die Hälfte der Befragten an, kein oder ein geringes Wissen zu besitzen (45 %). Andererseits behaupten fast ebenso viele (47 %), auf die-

sem Gebiet gutes bis ausreichendes Wissen vorweisen zu können. In der Gesamtbeurteilung erscheint der Anteil Theoriebewanderter allerdings recht hoch zu sein. Zu vermuten ist, dass zum einen häufig im Sinne sozialer Erwünschtheit geantwortet wurde oder die real vorhandenen Kenntnisse nur bedingt mit der eigenen Wahrnehmung davon übereinstimmen. Auch ein Missverständnis bezüglich des Begriffs Theorie ist möglich: Oft wird das Annehmen eines Ursache-Wirkungs-Prinzips innerhalb einer Problemanalyse schon als theoretische Basis betrachtet.

Auch die Kompetenzen zum Projektmanagement und die dazugehörige Überprüfung der Zielgruppen- und Zielerreichung sind nach Einschätzung von mehr als der Hälfte der Befragten zufrieden stellend. Hinsichtlich der Überprüfung der Zielerreichung stuften 59 % ihr Wissen als gut bis ausreichend ein, nur ein Drittel (33 %) spricht von eher geringen Kenntnissen. Ähnliches gilt für die fachliche Kompetenz bei der Überprüfung der Zielgruppenerreichung. Hier haben 56 % laut eigenen Angaben gute oder ausreichende Kenntnisse.

Obwohl beide Punkte, Überprüfung der Ziel- und Zielgruppenerreichung, eng verknüpft mit entsprechenden Methodenkenntnissen sind, erscheinen die Angaben zu Kompetenzen bezüglich Erhebungsinstrumenten, Auswertungsverfahren etc. deutlich zurückhaltender. Hier behaupten nur noch 39 %, gute oder ausreichende Fertigkeiten zu besitzen - eine Angabe die nicht so recht zu den davor genannten, selbstbewusst eingeschätzten Punkten passen mag. Besonders wenn bedacht wird, dass die übrigen knapp zwei Drittel (61 %) kaum oder keine Methodenkompetenz vorweisen.

### Wünsche nach Fort-/Weiterbildungsangeboten (incl. Zeitaufwand)

Mittels der nachfolgenden Frage soll nun der Wunsch nach Fort- und Ausbildungsangeboten dargestellt werden.

Frage Nr.	Frage
--------------	-------

---

**Nr.11** In welchen Bereichen der Kriminalprävention wünschen Sie sich mehr / bessere Fachkenntnisse?

---

1.

---

2.

---

3.

---

Wie viel Zeit wären Sie bereit, für eine Fort-/Weiterbildung zu investieren?

---

Bezüglich der Frage, in welchen **Bereichen der Kriminalprävention** man sich mehr bzw. bessere Fachkenntnisse wünsche, machten alle Befragten ein oder mehrere Themenvorschläge. Die Bandbreite der Angaben variierte erheblich, da hier keine Antwortvorgaben gemacht wurden und Mehrfachangaben möglich waren. Es sollten, genau wie bei den übrigen offenen Fragen, gezielt die Bedürfnisse der Befragten erhoben und Raum für individuelle Meinungsäußerungen gegeben werden. Da zum Teil unter verschiedenen Begriffen ähnliches verstanden wird, ist eine Addition auch hier schwierig. Es sollen deshalb Begriffsbereiche mit relevanten Nennungshäufigkeiten dargestellt werden (jedoch ohne Prozentangaben).

Besonders häufig wurden alle Bereiche des **Projektmanagements** nachgefragt, von der Planung, Ziel- und Zielgruppendefinition über die Umsetzung bis hin zu verschiedenen Themen der **Evaluation**. Dieses Ergebnis sollte aber im Kontext des Beccaria-Projektes und seines Fragebogens verstanden werden und hat wohl unleugbar

mit der Antizipation erwünschter Antworten zu tun. Einen weiteren Schwerpunkt stellt der Bedarf nach Informationen zu Finanzierungsmöglichkeiten dar (**Finanzierung, Fundraising, Förderung, Sponsoring etc.**). Es deutet darauf hin, dass vor dem Hintergrund immer weiterer Kürzungen der öffentlichen Mittel die Umsetzung von Projekten immer schwieriger wird und man bemüht ist Alternativen zu finden. Ebenfalls gewünscht sind Schulung und Unterstützung im Bereich **Öffentlichkeitsarbeit** und **Vernetzung**.

Neben diesen übergreifenden Themen besteht selbstverständlich auch Bedarf an themenspezifischen Fortbildungen. Da die in der Kinder- und Jugendprävention Tätigen unter den Befragten überrepräsentiert erscheinen, war die geäußerte Nachfrage nach Fortbildungen zur **Jugenddelinquenz** und ähnlichem entsprechend groß. Aber auch Interesse an Weiterbildungen zu **Theorien** und **Methoden** wurde häufiger geäußert (wobei auch dies ein Stück weit mit sozial erwünschten Antworten zu tun haben könnte).

Hinsichtlich des **Zeitaufwandes**, den man bereit ist, für eine **Fortbildung** zu investieren, sind die Angaben zum einen recht spärlich, da fast die Hälfte der Befragten (41 %) hierzu keine Angaben macht. Zum anderen variieren die Vorstellungen im Einzelnen stark und weisen Anzeichen für eine Tendenz zur sozial erwünschten Antwort auf. Fasst man die breit gestreuten Einzelangaben (die Frage nach der Zeitangabe war ebenfalls offen gestellt) zusammen, so ergibt sich insgesamt bei gut einem Drittel der Befragten (35 %) eine Präferenz zu Fortbildungen zwischen drei und sieben Tagen pro Jahr. 13 % plädieren für kürzere Weiterbildungsmodule (halber Tag bis zwei Tage) und immerhin 9 % geben an, mehr als eine Woche im Jahr investieren zu wollen. Wichtig erscheint den Befragten, dass die zur Verfügung stehende Zeit für Fortbildungen abhängig von den Vorgaben des Arbeitgebers ist. Nur wenige sind gewillt den angegebenen Zeitaufwand ihre(n) Freizeit/Urlaub zu opfern. Oftmals sprechen daher die Befragten von speziellem Bildungsurlaub. Hierbei ist generell davon auszugehen, dass ehrenamtlich oder nebenberuflich Tätige nicht immer willens oder in der Lage sind, ebensoviel Zeit für Fortbildungen aufzuwenden wie hauptamtlich Tätige, weil ihnen dadurch Arbeitszeit für die eigentliche Präventionsarbeit verloren geht. Gerade wenn aber nur mit insgesamt geringem Stundenumfang Präventionsarbeit geleistet wird, ist es unrealistisch, ein oder gar mehrere Wochen im Jahr für Fortbildungen zu veranschlagen.

### **3.42.4 Telefonische Expertenbefragung: Kompetenzen und Kenntnisse in der Kriminalprävention (2006)**

Im Frühjahr 2006 führten die Beccaria-Projektverantwortlichen eine telefonische Befragung mit vier Führungspersonen durch. Eine Terminanfrage und die Fragen selbst wurden vorab per E-Mail übermittelt, zudem wurde die Zielsetzung der Befragung erklärt. Für ein derartiges Verfahren sprach:

1. die methodische Absicherung gegen variierende Fragen und Kontextdarstellungen (alle haben dieselben Voraussetzungen) und
2. die schnelle Auswertung der Ergebnisse.

Ziel der telefonischen Expertenbefragung war es, die „Sicht“ von Personen in Leitungsfunktion auf kommunaler Ebene, Landes- und Bundesebene zum Thema Kompetenzen und Kenntnissen in der Kriminalprävention zu erfassen:

- Kommunale Ebene: Kriminalpräventiver Rat
- Landesebene: Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung
- Bundesebene: Bundesministerium der Justiz
- Bundes-/ und Länderebene: Deutschen Forum für Kriminalprävention

#### **E-mail-Anschreiben**

##### *zur Ankündigung der telefonischen Befragung*

Sehr geehrter Herr / Frau....,

wie Sie vielleicht wissen, setzt sich das *Beccaria-Programm* des Landespräventionsrates Niedersachsen mit dem Thema Qualität in der Kriminalprävention auseinander. Innerhalb des aktuellen EU-Projekts „*Beccaria-Center: Aus- und Fortbildung in der Kriminalprävention*“ möchten wir Weiterbildungsmodule entwickeln, die speziell abgestimmt sind auf die Anforderungen der in der Kriminalprävention tätigen Personen (*nähere Infos unter [www.beccaria.de](http://www.beccaria.de)*).

In diesem Zusammenhang erheben wir zunächst Informationen zu Tätigkeiten, Erfordernissen und Fortbildungsbedarf in der Kriminalprävention.

Dazu benötigen wir Ihre Unterstützung und Ihr Expertenwissen. Wären Sie bereit, uns am Telefon kurz folgende Fragen zu beantworten:

1. Auf welchen Gebieten beurteilen Sie die fachlichen und sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten von Aktiven in der KP als gut?
2. Zu welchen Themen/auf welchen Gebieten wünschen Sie sich bessere Kenntnisse, Kompetenzen oder Fähigkeiten von Aktiven in der KP?

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie bereit wären, uns zu diesen beiden Punkten ihre persönlichen Einschätzungen mitzuteilen. Wir möchten Ihre Erfahrung im Präventionsbereich und Ihre Sicht der Dinge nutzen, um Angebote zu entwickeln, die auf den tatsächlichen Bedarf der Präventionspraxis abgestimmt sind.

Sie würden uns also sehr helfen, wenn Sie sich etwa 10 Minuten Zeit nähmen, um mit uns am Telefon zu sprechen. Bitte teilen Sie uns doch mit, welcher Termin Ihnen dafür günstig erscheint, wir rufen Sie dann gerne an.

Mit freundlichen Grüßen

1. Auf welchen Gebieten beurteilen Sie die fachlichen und sozialen Kompetenzen und Fähigkeiten von Aktiven in der KP als gut?
2. Zu welchen Themen/auf welchen Gebieten wünschen Sie sich bessere Kenntnisse, Kompetenzen oder Fähigkeiten von Aktiven in der KP?

### **Kommunale Ebene: Vertreter eines Kriminalpräventiven Rates (KPR):**

1) Anstatt die erste Frage konkret zu beantworten, liefert die befragte Person der Interviewerin einen Einblick in die Arbeit eines Kriminalpräventiven Rates. Für die Erstellung des Trainingsprogramms und Entwicklung eines Studiengangs ist ausschließlich nachfolgender Hinweis wichtig: Der KPR hat 120 Mitglieder aus den verschiedensten Bereichen. Gerade diese Interdisziplinarität sei hilfreich für die Arbeit.

2) Fortbildungen im Bereich der „Spezifika der Gewaltprävention“ wären für die ehrenamtlichen Mitarbeiter und die beruflichen Praktiker hilfreich. Themen und Fortbildungen sind vor allem Theorien zu Hintergrund und Entstehung sozialer Probleme/Gewalt sowie Grundlagen zu Methoden. Dabei sind Methoden zur Arbeit mit diesen Problemgruppen vor allem für Fachkräfte interessant. Für die breite Masse der Aktiven wären Basisinformationen zu theoretischen Inhalten sinnvoll und attraktiv. Diese könnten zum Beispiel an Wochenenden vermittelt werden. Die Interviewpartnerin bezweifelt, dass einer von den Aktiven/Praktikern freiwillig eine Fortbildung zum Thema Projektmanagement oder Evaluation aufsuchen würde. In diesem Kontext spielt sicherlich das kommunale Fortbildungsangebot vor Ort eine Rolle. Fachkräfte, eingeschlossen die Ehrenamtlichen, würden an Fortbildungen teilnehmen, die für die eigenen beruflichen Zusammenhänge relevant seien.

### **Landesebene: Vertreter eines Landesrates für Kriminalitätsvorbeugung**

1) Der Interviewpartner weist zunächst darauf hin, dass Kompetenzen nicht vergleichbar seien, da die Akteure aus den unterschiedlichsten Berufsbereichen kämen und somit natürlich auch ungleiche Erfahrungen und Hintergründe einbrächten. Für die Qualität der Arbeit seien vor allem Persönlichkeit und Engagement entscheidend.

2) Nachfolgende Fähigkeiten sind für ihn von besonderer Bedeutung:

- Gremienarbeit: hierzu zählen vor allem die Vernetzung vor Ort (staatliche/nichtstaatliche Ebenen); Verhandlungsgeschick; Verwaltungswissen; Veranstaltungen organisieren, relevante Gremien kennen
- Projektmanagement: Kenntnisse von der Planung über die Durchführung bis zur Evaluation, Kenntnisse im Haushaltsrecht (Umgang mit Fördermitteln, finanztechnische Regelungen für öffentliche Mittel, Verwendungsnachweisprüfung etc.)
- Kommunikation: sprachliche Versiertheit, Moderations- und Präsentationskompetenzen.
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Präsentationen, ein strategischer Umgang mit lokalen Medien/ Presse (wie verkaufe ich Prävention).

### **Bundesebene: Vertreter des Bundesministeriums der Justiz**

1) Der Interviewpartner hebt hervor, dass die verschiedenen Professionen in der Kriminalprävention eine unterschiedliche Denkweise und Sprache auszeichnet. Seines Erachtens ist dieses ein zentrales Problem in der Prävention. Darüber hinaus bewertet er die fehlende Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen als kritisch. Zwar sei im eigenen Handlungsbereich genügend Wissen vorhanden, jedoch mangle es an Wissen über andere Professionen, was die nötige Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Tätigkeitsbereichen erschwere.

2.) Ferner betont der Interviewte, je höher die Position sei, desto breiter sei zwar das Wissensrepertoire, zugleich nehme jedoch das Detailwissen ab. Ursächlich hierfür sei, dass Führungspersonen mit Repräsentations- und Managementaufgaben ausgelastet seien.

Zu potentiellen Modulen nimmt er wie folgt Stellung: „**Kriminologie light**“ sei von Bedeutung für den Erwerb von Grundkenntnissen der Kriminalprävention. Zudem solle das Modul Kenntnisse vermitteln, Statistiken zu lesen, die Kriminalitätswirklichkeit zu erfassen, die Häufigkeit und Erscheinungsformen von Kriminalität zu bewerten. Aber auch die Vermittlung von einfachem Rüstzeug, beispielsweise: wie ver-

schaffe ich mir einen **Überblick über Informationssysteme** in der Kriminalprävention, wie recherchiere ich im Internet nach kriminalpräventiven Akteuren vor Ort, welches sind die wichtigsten übergeordneten Verbände usw., gehört für den Interviewpartner zur Grundausbildung einer Fach- und Führungskraft in der Kriminalprävention. Im Bereich der „**Öffentlichkeitsarbeit**“ hält er die Vermittlung von einfachen Grundkenntnissen und Medienkursen für erforderlich. Eine Modul „**Psychologie light**“, um Grundkenntnisse im Umgang mit Täter und Opfer zu erlangen, erachtet er als ebenso notwendig, wie Kenntnisse im „**Strafrecht light**“. Darüber hinaus ist für ihn der Erwerb von Grundlagenkenntnissen im Bereich „Finanzierung und Fundraising“ unabdingbar. Als eher technische Module bezeichnet er die sog. Soft-skills, hierzu zählen insbesondere Kompetenzen hinsichtlich „Menschenführung“ und „Rhetorik/Kommunikation“, die eine wesentliche Voraussetzung für Fach- und Führungskräfte seien. Kompetenzen im Bereich Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung spielen für den Befragten in erster Linie bei der Planung und Prozessevaluation eine Rolle. Es sei eine „Fehlerkultur“ von Nöten, ein Interesse am Erkennen von Fehlern und deren Behebung. Einer Online-Wissensvermittlung steht der Interviewpartner insofern ablehnend gegenüber, da Prävention etwas mit Menschen und somit mit Zusammenarbeit zu tun habe.

### **Landes- und Bundesebene: Vertreter des Deutschen Forums für Kriminalprävention (DFK):**

1) Der befragte Interviewpartner stellt zunächst sein Verständnis von Prävention dar. Prävention versteht er als „Zuvorkommen“, die Bildung von Schutzfaktoren, die positive Gestaltung und die Stärkung. Prävention sei zur Gestaltung friedlichen Zusammenlebens (Sicherheit) notwendig. Im Anschluss stellt er wichtige Leitfragen, die der Begriffsklärung dienlich sind: Über welche Kriminalprävention sprechen wir? Welches Verständnis haben wir? Welche Reichweite hat Kriminalprävention? Betrachten wir Prävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe, als ganzheitlichen Ansatz? Welche Rolle spielt die Polizei, in welchen Bereichen ist sie legitimiert? Sie gestalte bereits Kriminalprävention, allerdings ausschließlich situative (Tatgelegenheitsstrukturen; Tätereinfluss; Umfeld), betreibe also Gefahrenabwehr (bei Straftaten, Devianzrisiken). Somit leiste sie ihren Beitrag zur sekundären Prävention, da es um das Sicherheitsempfinden ginge (klassische Prävention, die für ihn lediglich Schadensbegrenzung betreibe). Die Frage nach primärer Prävention werfe sie jedoch nicht auf. Denn primäre Prävention sei keine Aufgabe der Sicherheitsorgane.

2.) Das zugrunde gelegte Verständnis von Kriminalprävention habe weit reichende Auswirkungen, zum einen auf die Zielgruppe, zum anderen auf das Angebot des Trainingsprogramms und Studiengangs.

Der Interviewte spricht sich dafür aus: keine Begrenzung / Einschränkung des Begriffs vorzunehmen (Prävention statt Kriminalprävention). Dementsprechend seien all diejenigen anzusprechen, die mit Menschen zu tun haben. Denn: Prävention sei ein weites Betätigungsfeld, ein Feld für unterschiedliche Qualifikationsträger, wie Lehrer, Jugendamtsleiter, Kindergärtnerin usw. Entscheidend sei die berufliche Förderung dieser Akteure. Das Präventionsangebot müsse primär Qualifikationen vermitteln, die der Gefahrenentstehung zuvorkämen. Qualifikationen, die dem Zweck dienten, Kriminalität zu verringern (beispielsweise juristische Kenntnisse), seien nebensächlich. Eine Spezialisierung (zweite Ebene) sei erst dann sinnvoll, wenn die universelle Ebene versagt habe. Vorrangig ginge es um die Stärkung dieser universellen Kompetenzen. Universell seinen Kompetenzen und Kenntnisse in Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Kenntnisse zu den unterschiedlichen Gesellschaftsbildern sowie Kommunikationsfähigkeit und Handlungskompetenzen, um Resilienzen zu fördern und unterschiedliche Risiken zu bewältigen.

Der Interviewpartner verweist auf das Berufsbild des Hausarztes und des Facharztes: Der Hausarzt sei für die universelle Prävention zuständig, der Facharzt für die Spezialisierung. Das Anliegen des aufsuchenden Patienten sei seine Gesundheit. Wem dieses Gesundheitsbewusstsein fehle, der brauche erst gar nicht den Spezialisten / Facharzt aufzusuchen.

Der Interviewte bedient sich dieser Analogie, um deutlich zu machen,

- dass der Studiengang universell zu gestalten sei,
- ein breites Kompetenzverständnis (Werte- und Normverständnis) zu vermitteln sei,
- der Begriff Kriminalprävention durch Prävention zu ersetzen sei.

Entsprechend spricht sich der Befragte für eine Entgrenzung des Begriffs aus: „Kriminal“ verenge die Perspektive. Demzufolge müsste die Beccaria-Projektverantwortlichen ein „Präventions-Trainingsprogramm“ erstellen und einen Masterstudiengang of „Prevention“ entwickeln.

## **43 Konzeption eines bedarfsgerechten, nachfrageorientierten Modulangebots für die Aus- und Weiterbildung (Stand: Dez. 2005 – Nov. 2006)**

### **4.13.1 Was zeichnet eine professionelle Präventionsfachkraft aus: Aufgabenbereiche, Anforderungen, Qualifikationsziele**

Die folgenden Ausführungen zielen auf eine möglichst umfassende inhaltliche Beschreibung einer Fachkraft in der Kriminalprävention ab. Dieses Vorgehen stellt die wichtige Grundlage der weiterführenden Konzeption eines Trainingsprogramms sowie die eines Masters in Crime Prevention mit entsprechenden Inhalten dar.

Die Ausführungen basieren auf den nationalen empirischen Erhebungen im Rahmen des Beccaria-Programms: Recherchen zu international bestehenden Programmen (siehe 2.2), (siehe 2.3 und 2.4), Stellungnahmen, Beratungen und Gutachten nationaler und internationaler Experten der Kriminalprävention (siehe 3.4 und 4.2), eigener Modulentwicklungen (siehe 3.3 und 3.3) sowie eigenen Erfahrungen und Kompetenzen. Sie spiegeln den Gesamtbedarf des Know-Hows bzw. den Idealtypus der Fachkraft in der Kriminalprävention wider. Sowohl für den Entwurf eines Studien- als auch Trainingsprogramms müssen - aufgrund des begrenzten Zeithorizontes - bestimmte Inhaltsbereiche hervorgehoben oder vernachlässigt werden.

(Kriminal-)Prävention ist als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen, sozusagen als kommunale, nationale und internationale Aufgabe. Sie erfordert ein übergreifendes, integratives Gesamtkonzept und einen ganzheitlichen Ansatz. Dieses ganzheitliche Verständnis von Prävention verlangt das Zusammenwirken, die Zusammenarbeit und Vernetzung vieler gesamtgesellschaftlicher Kräfte aus den unterschiedlichsten Bereichen, z.B. staatlicher und nichtstaatlicher Stellen, dem Gesundheitsbereich, der Wirtschaft, dem Bildungssystem, der Justiz und Polizei etc.

Kriminalprävention stellt dabei eine grundsätzliche Haltung dar. Bei Prävention geht es im Allgemeinen um Vorbeugen und Stärkung, Aufbau von Schutzfaktoren und Bekämpfung von Risikofaktoren, Umgang mit Menschen und sozialen Gruppen, das Einfühlen in andere Lebenswelten etc. Gefragt ist in diesem Zusammenhang praktische (meist pädagogische) Kompetenz, welche nur in der Erfahrung des alltäglichen Handelns umfassend erlernt werden kann. Daneben müssen aber auch theoretisch/praktische Kompetenzen im Bereich des Managements, Networking, Finanz- und Antragswesens, der Organisationsentwicklung, rechtlichen Grundlagen sowie

wissenschaftliche Ansätze, Ergebnisse und Forschungen zur Kriminalprävention, Kriminologie und empirischer Sozialforschung präsent sein.

Daraus lässt sich schließen, dass Präventionsarbeit ein weites Tätigkeitsfeld umfasst. Präventionsfachkräfte sind dementsprechend mit einer Fülle von Präventions- und Aufgabenbereichen und den unterschiedlichsten Themen auf einer theoretischen und praktischen Ebene konfrontiert. Erlernt werden müssen also Inhalte in einem Theorie / Praxis-Kontext.

Auf der theoretischen Ebene umfassen nachfolgende thematische Aufgabenbereiche das Tätigkeitsfeld einer (Kriminal-) Präventionsfachkraft:

- (Kriminal-)Prävention (national und international)
- Kriminologie
- Strafrecht und Nebengesetze
- Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation
- Grundlagen von Führung und Management
- Projektmanagement
- Public Relations
- Finanzen

Im Einzelnen heißt das für die (Kriminal-)Präventionskraft, dass sie viele Fähigkeiten und Kompetenzen aus diesen unterschiedlichen Disziplinen erwerben muss.

Zur Einführung in **(Kriminal-)Prävention** ist es nützlich, Kenntnisse über die traditionelle Unterscheidung zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Prävention zu erwerben sowie eine Einführung in Grundbegriffe pädagogischen Handelns zu bekommen. Einblicke in kommunale, nationale und internationale Präventionsinitiativen und in die themenspezifische Prävention, wie z. B. Häusliche Gewalt, Rechtsextremismus, Gewalt in Schulen etc., gehören zu den Aufgaben des (Kriminal-)Präventionsbereichs. Daneben steht die (bisher meist internationale) Evaluations- bzw. Wirkungsforschung im Mittelpunkt. Hierbei müssen die Möglichkeiten und Grenzen erlernt werden.

Die Entwicklung und Umsetzung von präventiven Projekten sowie der praktische Umgang mit z.B. delinquenten Personen erfordert ein weitgreifendes Verständnis über die Ursachen normabweichenden Verhaltens. Die interdisziplinäre **Kriminologie** bildet hierfür die wichtige Grundlage. Die angehende Präventionsfachkraft sollte sich folgende Kenntnisse und Kompetenzen, bezüglich des kriminologischen Grundwissens, während ihrer Ausbildung aneignen: Grundlagen der Kriminologie und de-

ren Begrifflichkeiten, Gegenstand und Aufgabe der Kriminologie, Wissen über die Bezugswissenschaften Soziologie, Pädagogik, Psychologie etc., Kriminalitätsphänomene, Jugendkriminalität, Erkenntnisse über Kriminalitätsentstehung, aktuelle Probleme der Kriminalität, Viktimologie etc..

Jedoch stellen nicht nur die Erklärung und das Verstehen von abweichendem Verhalten wichtige Kompetenzen einer Präventionsfachkraft dar, sondern auch die rechtliche Verankerung von normabweichendem, kriminellem Verhalten im **Strafrecht**. Zur Aufgabe von Strafrecht gehört es, die elementaren Werte des Gemeinschaftslebens zu schützen. Zu den zu erwerbenden Kompetenzen zählen die Grundlagen der Normsetzung und deren Durchsetzung, Wissen über die Grundlagen des Rechtsstaates, Kooperation mit angeschlossenen Institutionen, Kenntnisse über alternative Möglichkeiten wie z.B. Mediation, Strafverfolgungsbehörden und die Strafverfolgungsstatistiken. Andere Gesetze wie das JGG, StPO, BTMG und SGB müssen in ihrer Ausrichtung und Struktur verstanden werden, um die Anwendung und Durchsetzung von Strafrechtsnormen zu überblicken.

Neue Präventionsprojekte ins Leben zu rufen, gehört genauso wie die Überprüfung der Wirksamkeit präventiver Maßnahmen zu den Aufgaben einer Präventionsfachkraft. Hierfür sind Kenntnisse im Bereich der **empirischen Sozialforschung und Evaluation** erforderlich, die ein allgemeines Grundlagenwissen der empirischen Sozialforschung unumgänglich machen. Unabdingbar ist ein theoretisches und methodologisches Verständnis von Konzeption und Durchführung einer empirischen Untersuchung, d.h., erforderlich sind Kenntnisse, wie bei der qualitativen und quantitativen Methode Daten erhoben, erfasst, verarbeitet und analysiert werden. Ebenso ist das Verstehen der Evaluationsforschung Voraussetzung. Dazu zählt, Grundbegriffe, Verfahren und Methoden einer Evaluation kennen und anzuwenden, die Aneignung von Methodenkompetenz, Evaluationsprojekte sicher planen, anwenden und schlussendlich analysieren zu können.

Führungskräfte der Kriminalprävention handeln nicht nur im praktischen Bereich abweichenden Verhaltens. Ihre Aufgabe umfasst umso mehr den Aufgabenbereich **Führung und Management**. Zu deren Aufgaben gehört das Führen sämtlicher Mitarbeiter durch sinnvolle und strukturierte Aufgabenverteilung. Das heißt, die zu vergebenden Aufgaben sinnvoll zu delegieren und zu kontrollieren sowie die Fähigkeit, zu koordinieren, Mitarbeiter anleiten und motivieren zu können. Natürlich müssen auch in diesem Aufgabenbereich wichtige Grundlagenkenntnisse abgedeckt werden. Dazu gehören u. a., Informations- und Wissensmanagement, Strategie und Planung eines Projekts, Qualitätstechniken, Führungs- und Konfliktlösungsstrategien, Budgetplanung, Organisationsgeschick.

Ein kriminalpräventives Projekt oder eine Maßnahme selbst zu entwickeln, verlangt eine systematische Planung, Organisation, Steuerung und Kontrolle im Hinblick auf Qualität/Leistung, Kosten/Ressourcen und Zeit. Diese Kenntnisse sind unter dem Aufgabenbereich **Projektmanagement** subsumiert. Zu den Aufgaben gehört die genaue Projektplanung, mit Problemstellung, Zieldefinition, Konzeptentwicklung und Ressourcenplanung. Dann folgt die Projektumsetzung und -steuerung und schließlich sollten die Projektergebnisse überprüft und präsentiert werden.

Zur Verbreitung präventiver Projekte ist es unumgänglich, Kontakte zur Öffentlichkeit, bestimmten Zielgruppen und den Medien zu pflegen sowie aufzubauen. Diese Kenntnisse werden dem Aufgabenbereich der **Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations)** bzw. **Management der Kommunikation** zugeordnet. Grundlegend sind Techniken in der Gesprächsführung, Argumentation, Moderation/Präsentation, Interviewführung, darüber hinaus natürlich auch das journalistische Verfassen von Texten etc.. Daneben sind Kenntnisse und Techniken des Networkings mit den vielfältigen und unterschiedlichen Institutionen und Akteuren der Kriminalprävention wesentlich.

Die Entwicklung und Umsetzung von präventiven Projekten erfordert natürlich auch Kompetenz im Umgang mit **Finanzen und der Finanzverwaltung**. Zu dieser Aufgabe gehört die Finanzierung von Projekten, deren Planung und Verwaltung und der effektive Einsatz von Geldmitteln. Hiefür benötigt die Kriminalpräventionsfachkraft Grundlagen in Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre sowie in der Buchführung. Einführung in Fundraising, Finanzrecht und Sponsoring, ferner Antragswesen zählen ebenfalls zum Repertoire im Umgang mit Finanzen.

Die Ausbildung zur (Kriminal-)Präventionsfachkraft und das integrative Gesamtkonzept, welches die Fachkraft repräsentieren soll, gestaltet sich interdisziplinär und kann nur im Austausch mit der Öffentlichkeit, den politischen Institutionen und der Wissenschaft eine nachhaltige, zukunftsweisende Kriminalitätsvorbeugung gewährleisten. Das "Hineinschnuppern" in Praxisbereiche der praktischen (z.B. Jugendhäuser, Polizeiarbeit) sowie administrativen Präventionsarbeit (z.B. Kommunale Präventionsräte, Forschungsinstitute) gehören ebenso dazu wie eine theoretische Vertiefung der modularen Inhalte (siehe oben).

Bezogen auf den Gesamtbedarf des Know-Hows ergeben sich somit lerntheoretisch zwei Säulen, welche jeweils zwei Unterkategorien besitzen:

- Erste Säule ist die "theoretische Wissensvermittlung in der Kriminalprävention".
- Zweite Säule ist die "praktische Wissensvermittlung in der Kriminalprävention".

### **Säule: Theoretische Wissensvermittlung**

Die erste Säule umfasst die Kategorie 1 "Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Kriminalprävention" und die Kategorie 2 "Wirtschaftswissenschaftliche Grundlagen der Kriminalprävention".

Kategorie 1 „Sozialwissenschaftliche Grundlagen der Kriminalprävention“ beinhaltet die Aufgabenbereiche/Module (Kriminal-)Prävention (national und international), Kriminologie, Strafrecht und Nebengesetze und Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation (siehe oben).

Der Kategorie 2 "Wirtschaftswissenschaftliche Grundlagen der Kriminalprävention" sind die Module Grundlagen von Führung und Management, Projektmanagement, Public Relations und Finanzen (siehe oben) zugeordnet.

### **Säule: Praktische Wissensvermittlung in der Kriminalprävention**

Die zweite Säule "praktische Wissensvermittlung in der Kriminalprävention" umfasst die Kategorie 1: Praxisbereich der praktischen Kriminalpräventionsarbeit sowie Kategorie 2: Praxisbereich der administrativen Kriminalpräventionsarbeit. Beide Kategorien könnten sich Studienpraktisch als (Kurzzeit-)Praktikum in entsprechenden Einrichtungen der Kriminalprävention darstellen lassen. Der Student bzw. Fortzubildende müsste also mindestens zwei Praktika im praktischen sowie administrativen Bereich der Kriminalprävention absolvieren. Zu denken wäre z.B. an die Arbeit der Polizei, in Präventionsprojekten, kommunalen Gremien, Organisationen, Kongressmanagements etc.

Über Studienstruktur und Struktur des Trainingsprogramms (mit Studienvolumen, Studiendauer, zeitliche Abfolge, Arbeitsaufwand, Praktika) sowie Inhaltsspektrum (Pflicht- und Wahlmodule und deren konkreten Inhalte) sowie Abschlüsse bei Master- und Trainingsprogramm sind in der weiteren Projektarbeit zu entscheiden.

Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist die Beschreibung der Zielgruppe und des künftigen Berufsbildes einer Kriminalpräventionsfachkraft.

#### 4.1.13.1.1 Zielgruppe und Berufsfelder

##### **Zielgruppe sowie Zulassungs- und Zugangsvoraussetzungen:**

Zielgruppen aktuelle und potentielle Führungskräfte der Kriminalprävention aus Deutschland und Europa.

<b>Trainingsprogramm</b>  Berufserfahrungen in einem einschlägigen Arbeitsfeld, in dem es um Kriminalprävention geht.	<b>Berufsbegleitender Masterstudiengang</b>  Abschluss eines Hochschulstudiums an einer Universität oder Fachhochschulabschluss, der in den Bereichen Kriminalprävention qualifiziert: Sozialarbeit, Pädagogik, Psychologie, Sozialwesen, Sozialpädagogik, Soziologie, Rechtswissenschaft, Polizei  <b>Studierende im In- und Ausland</b>  <b>Masterabschluss: Master of Crime Prevention</b>  <b>Masterthesis bildet den Studienabschluss</b>  <b>Englische Sprachkompetenz</b> vorteilhaft, da denkbar wäre, eine Pflicht-Lehrveranstaltung in englischer Sprache abzuhalten
---	--

Vorab gilt es, die Frage zu beantworten, für was soll

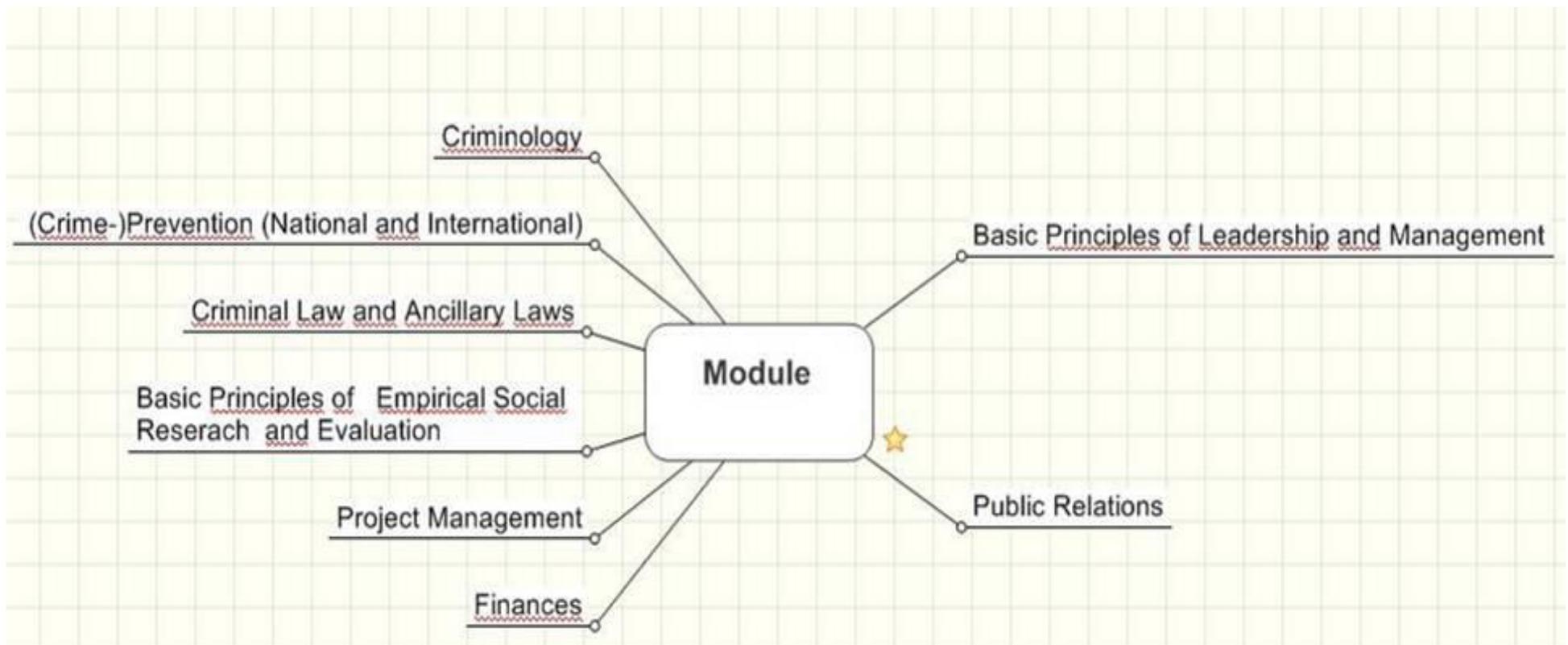
- ein Trainingsprogramm qualifizieren?
- der Masterstudiengang qualifizieren?

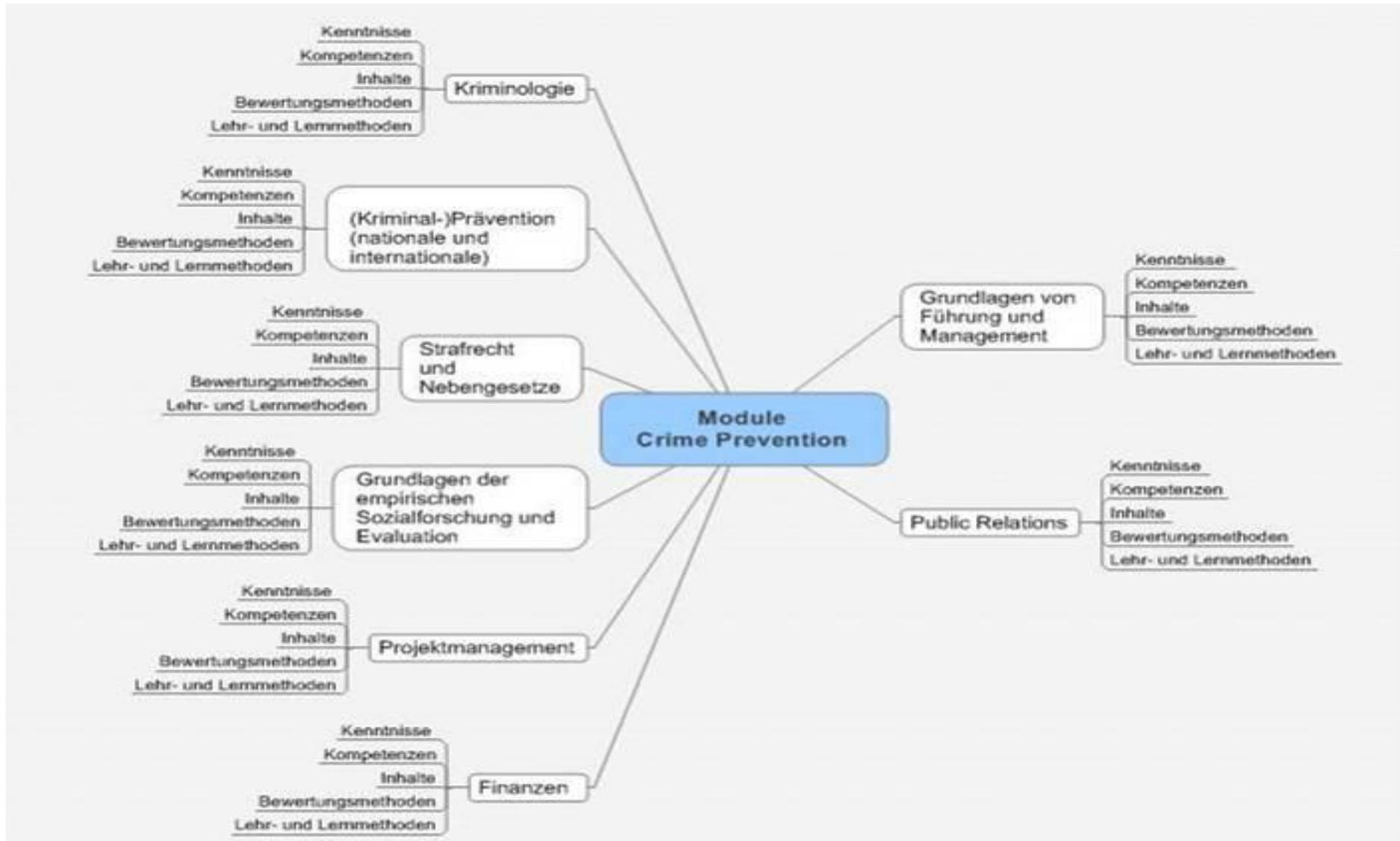
**Berufsfelder und –aussichten:**

<b>Trainingsprogramm</b>	<b>Berufsbegleitender Masterstudien- gang</b>
<b>Qualifikation</b> für niederen Dienst (auch Nebenamt)	<b>Qualifikation</b> für höheren Dienst
Geschäftsführer 2. Ordnung	Geschäftsführer / Leitungsfunktion von Präventionsräten / Gremien sowie weiteren Institutionen der Kriminalprävention (NGOs, Verbände, Ministerien, Kirchen, Arbeiterwohlfahrt)
Präventionsfachkräfte in staatlichen / kommunalen Einrichtungen sowie freien Trägern  öffentliche und private soziale Dienste der Justiz Justiz (Bewährungshilfe, Gerichte) Aus- und Fortbildungssektor Schulischer Bereich	Leitungs- Koordinierungsfunktion in staatlichen / kommunalen Einrichtungen / Behörden, die sich mit Kriminalprävention beschäftigen öffentliche Verwaltung  öffentliche und private soziale Dienste der Justiz Justiz (Bewährungshilfe, Gerichte, Strafvollzug, Strafvollstreckung) Aus- und Fortbildungssektor (Lehre und Forschung) Schulischer Bereich
	Vergleichbare Funktionen auf internationaler Ebene

#### 4.23.2 Module für ein Trainingsprogramm und Studiengang - Modulübersicht

Die folgenden zwei Grafiken sind der Modulentwicklung aus dem Arbeitsprogramm Mindjet MindManager Pro 6 entnommen und spiegeln die acht Module auf deutscher und englischer Sprache wider.





### 4.33.3 Bestandteile eines Modulhandbuchs: Modulentwicklung und Beschreibung

#### Modulbeschreibung: (Kriminal-)Prävention (national und international)

<b>Bezeichnung des Moduls</b>	BTE (Kriminal-)Prävention (national und international)		
<b>Art des Moduls:</b>	<b>Basismodul Pflichtmodul</b>	<b>Aufbaumodul Wahlmodul</b>	<b>Trainingsmodul</b>
<b>Aufgabenbereich von Präventionsfachkräften</b>	<p>→(Kriminal-)Prävention (national und international)</p> <p><b>(Kriminal-)Prävention</b> ist als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen (kommunal, nationale, internationale Aufgabe). Sie erfordert ein übergreifendes, integratives Gesamtkonzept und einen ganzheitlichen Ansatz. Ein derartiges Verständnis von Prävention verlangt das Zusammenwirken vieler gesamtgesellschaftlicher Kräfte (staatlicher und nichtstaatlicher Stellen, Gesundheitsbereich, Wirtschaft, Bildungssystem,...) aus den unterschiedlichsten Bereichen. Was wir brauchen ist eine vorausschauende (Kriminal-)politik. Oder wie der große Strafrechtler Franz von Liszt schon vor hundert Jahren betonte: <i>„Die beste Kriminalpolitik ist eine gute Sozialpolitik.“</i></p> <p><b>(Kriminal-)prävention</b> ist eine grundsätzliche Haltung. Es geht um Zuvorkommen, um Stärkung, Aufbau von Schutzfaktoren...Prävention umfasst ein weites Betätigungsfeld. Entsprechend sind Präventionsfachkräfte mit einer Vielfalt von <b>Präventionsbereichen</b> und unterschiedlichen <b>Themen</b> befasst.</p>		
<b>Ziel der Lehrveranstaltung (erwartete Lernergebnisse und zu erwerbende Kompetenz)</b>			
<b>Zu erwerbende Kenntnisse</b>	<p>→(Kriminal-)Prävention</p> <p><b>Einführung</b> (u.a. Grundbegriffe pädagogischen Handelns); General- und Spezialprävention</p> <p><b>Systematisierung Kriminalprävention:</b> die traditionelle Unterscheidung - primäre, sekundäre und tertiäre Prävention; Mikro, Makro und Mesoebene; Strukturelle und personelle Prävention; Personenbezogene, situationsbezogenen, kommunale</p> <p><b>Aktuelle und grundsätzliche Fragen der Kriminalprävention:</b> Bedrohtheitsgefühle; Prävention zur Gestaltung eines friedlichen Zusammenlebens</p> <p><b>Kommunale Kriminalprävention:</b> Bürgerbeteiligung, Kriminalpräventive Räte, Regionalanalysen, Lenkungsgruppen auf Verwaltungsebene, wissenschaftliche Begleitung</p>		

**Kriminalprävention in Deutschland / auf Bundesebene**

Übersicht der Kriminalpräventionsinitiativen: Präventionsgremien, Strukturen in den Bundesländern (zentrale Arbeitsstellen, Stiftungen, Forschungsinstitute; Vereinigungen, Verbände, Kongresse)

Länderübergreifende Strukturen

(ressortübergreifende) Zusammenarbeit: Ministerien, Behörden, Gemeinde, Städte, Kreise, Gesundheitswesen, Jugendhilfe, Justiz, Kirchen, Medien, Politik, Polizei, Präventionsgremien, Projekte, Schulen, Sport, Vereinigungen, Verbände, Wissenschaft

Praxisfelder und Handlungskonzepte (z.B. im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit)

Strategien der Kriminalprävention in Deutschland; Präventionsaktivitäten auf Bundesebene

Planung, Umsetzung und Evaluation der Kriminalprävention

Best-Practice; wirkungsorientierte Kriminalprävention

**Themenspezifische Prävention**

- Häusliche Gewalt / Sexuelle Gewalt
- Stalking
- Jugendgewalt
- Gewalt in Schulen / Mobbing / Bullying / Schulabsentismus
- Graffiti
- Gewalt gegen ältere Menschen
- Hasskriminalität; Rechtsextremismus
- (die neuen ) Medienwelt: Computer(spiele, -kriminalität), Internet, Handys; TV-Konsum
- Opferhilfe/-schutz
- Sucht
- Migration / Vernetzung / Integration
- geschlechtsspezifische Prävention
- Sekten / Okkultismus
- Gangs
- Konfliktschlichtung / Mediation

- Zivilcourage
- Frühprävention

**Präventionsdatenbanken**

**Präventionslinks**

**Internationale Kriminalprävention**

Strategien der Kriminalprävention in Europa

Europäische Netzwerke (EUCPN);

Europäische NGOs` (EfUS; European Society of Criminology); internationale NGOs` (International Center for the Prevention of Crime)

Europäische Union

Europarat

Europaparlament

Vereinte Nationen

Wissenschaft (Blueprints; Campbell Collaboration, Heuni usw.)

**Präventionsbereiche**

Gesundheitswesen

Familienpolitik: Früherziehung

Bildungspolitik

Beschäftigungspolitik

Jugendpolitik; Jugendhilfe; Jugendarbeit

Suchtprävention

Sport und Prävention

Polizeiliche Prävention: Technische Prävention; Prävention im Bereich der Verkehrssicherheit

Prävention und Städtebau; Städtebaupolitik

Prävention im schulischen Bereich (Schulsozialarbeit usw.)

**Ehrenamt in der Prävention**

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<p>NGOs` Soziale Dienstleistungen usw.</p> <p><b>Bundesweite Förderprogramme in der (Kriminal-)Prävention:</b> z.B. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Kinder und Jugendplan Förderungen des Bundes im Kinder- und Jugendbereich; Aktionsprogramm "Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" XENOS - Leben und Arbeiten in Vielfalt, ENTIMON - Gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus, Jugendstiftung CIVITAS</p> <p><b>Europäische Förderprogramme in der Prävention:</b> u.a. AGIS, Daphne, Sokrates</p>
<p><b>Zu gewinnende Kompetenzen</b></p>	<p><b>→(Kriminal-)Prävention (national und international)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Das Problem in gesamtgesellschaftlichen Kontext stellen, ganzheitlich betrachten, integrativ und interdisziplinär agieren</li> <li>➤ Prävention auf kommunaler Ebene stärken</li> <li>➤ Informieren, beraten, unterstützen</li> <li>➤ Das bürgerschaftliche Engagement für Prävention fördern</li> <li>➤ Präventionskompetenz vermitteln</li> <li>➤ Netzwerke bilden und koordinieren</li> <li>➤ Landesweit, ressortübergreifend; länderübergreifend kooperieren – mit Institutionen, Gremien, Verbände</li> <li>➤ Internationale Verbindungen knüpfen / europäische Zusammenarbeit der Regionen</li> <li>➤ Ressortübergreifend zu allen Themen der Prävention austauschen</li> <li>➤ Plattform für Informations- und Wissenstransfer bieten</li> <li>➤ Systematisch vorgehen</li> <li>➤ Die Qualität sichern und verbessern</li> <li>➤ Konzepte entwickeln und Rahmenbedingungen für deren Umsetzung beschreiben</li> <li>➤ Ziele, Inhalte und Methoden der gesamtgesellschaftlichen Prävention in die Öffentlichkeit tragen</li> <li>➤ Strategien umsetzen</li> <li>➤ Empfehlungen an Praxis, Politik, Verwaltung und Wissenschaft erarbeiten und aussprechen</li> </ul>
<p><b>Zugangsvoraussetzungen / Vorkenntnis-</b></p>	

Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

se				
Lehrinhalte	Bewertungsmethoden: Lehrkontrolle / Leistungsüberprüfung	Unterrichtsformen: Lehr- und Lernmethoden	Empfohlene Literaturliste (Literatur- und Lernmaterialien, Literatur)	
Zahl der zugeteilten ECTS-Credits* (basierend auf dem Arbeitspensum)				
Besonderes (z.B. Online-Anteil, Praxis etc.)				

Die mit \* gekennzeichneten Felder sind nur für den Masterstudiengang relevant: Zahl der zugeteilten ECTS-Credits

**Modulbeschreibung: Strafrecht und Nebengesetze**

<b>Bezeichnung des Moduls</b>	<b>BTE Strafrecht und Nebengesetze</b>		
<b>Art des Moduls:</b>	<b>Basismodul Pflichtmodul</b>	<b>Aufbaumodul Wahlmodul</b>	<b>Trainingsmodul</b>
<b>Aufgabenbereich von Präventionsfachkräften</b>	<p>→ <b>Strafrecht und Nebengesetze</b></p> <p>→ Präventionsfachkräfte sind befasst mit dem Zuvorkommen devianter / krimineller Verhaltensweisen. Prävention setzt Kenntnisse strafrechtlichen Regeln voraus.</p> <p>Das Strafrecht (Kriminalrecht) ist der Teil der Rechtsordnung, der die Merkmale des „verbrecherischen“ oder normabweichenden Handelns festlegt und an sie Strafe oder Maßregeln der Besserung und Sicherung als Rechtsfolgen knüpft.</p> <p>Zur Aufgabe von <b>Strafrecht</b> gehört es, die elementaren Werte des Gemeinschaftslebens zu schützen. Das Strafrecht ist in einem Strafgesetzbuch und durch strafrechtliche Nebengesetze geregelt.</p>		
<b>Ziel der Lehrveranstaltung (erwartete Lernergebnisse und zu erwerbende Kompetenz)</b>			
<b>Zu erwerbende Kenntnisse</b>	<p>→ <b>Strafrecht und Nebengesetze</b></p> <p><b>Verfassungsrechtliche Grundlagen</b></p> <p><b>Grundlagen der Normsetzung und –durchsetzung</b></p> <p><b>Grundlagen des Rechtsstaates:</b> Staatsgewalt; Zuständigkeits- und Kompetenzbereiche staatlicher Institutionen, Gesetzgebungsverfahren und neuere Gesetzesänderungen, aktuelle Diskussionen</p> <p><b>Deutsches Strafrecht:</b> StGB, StPO, JGG und wichtige Nebengesetze (z.B. BTMG; SGB; SGB10; KJHG; Familienrecht), Formen und Bedingungen der Bestrafung/Repression (Sozialstunden, Bewährungsstrafen, Auflagen etc.)</p> <p><b>Alternative Möglichkeiten:</b> TOA, Medation, Diversion etc.: Formen und zugehörige Institutionen kennen</p> <p><b>Strafverfolgungsbehörden:</b> Institutionen, Aufgaben, Kooperationspartner und Geltungsbereiche (auch auf europäischer Ebene)</p> <p><b>Strategien der Strafverfolgung und –behörden:</b> Grundlagen der Kriminalpolitik, Polizeiliche Strategien, Funktionsweise von Strafverfolgungsbehörden</p> <p><b>Strafverfolgungsstatistiken:</b> PKS, Abgeurteiltenstatistik etc. kennen und verstehen</p>		

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<b>Bewährungshilfe</b> (Aufgaben, Institutionen) <b>Gutachterverfahren und -inhalte</b>		
<b>Zu gewinnende Kompetenzen</b>	<b>→ Strafrecht und Nebengesetze</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Vermittlungskompetenz: allgemeinverständliche Vermittlung von Rechtsnormen und Grundlagenwissen (s.o.)</li> <li>➤ Verständnis der Anwendung/Durchsetzung von Strafrechtsnormen: juristische und polizeiliche „Denke“ verstehen, Verstehen/Übersetzen der formellen „Rechtssprache“ (Fachbegriffe)</li> <li>➤ Recherche: juristische/polizeiliche Inhalte und Belange recherchieren können, mit Statistiken umgehen, interpretieren, Strategien analysieren</li> <li>➤ „Erfolgsabschätzung“: Bewertung und Optimierung von repressiven Maßnahmen in Einzelfällen /deliktspezifisch, Deutung von gerichtlichen Gutachten</li> <li>➤ Vernetzung und Kooperation: mit Strafverfolgungsbehörden und angeschlossenen Institutionen, Vermittlung von Ansprechpartnern für TOA etc.</li> </ul>		
<b>Zugangsvoraussetzungen / Vorkenntnisse</b>			
<b>Lehrinhalte</b>	<b>Bewertungsmethoden: Lehrkontrolle / Leistungsüberprüfung</b>	<b>Unterrichtsformen: Lehr- und Lernmethoden</b>	<b>Empfohlene Literaturliste (Literatur- und Lernmaterialien, Literatur)</b>
<b>Zahl der zugeteilten ECTS-Credits* (basierend auf dem Arbeitspensum)</b>			
<b>Besonderes (z.B. Online-Anteil, Praxis etc.)</b>			

Die mit \* gekennzeichneten Felder sind nur für den Masterstudiengang relevant: Zahl der zugeteilten ECTS-Credits

**Modulbeschreibung: Kriminologie**

Bezeichnung des Moduls	BTE Kriminologie		
Art des Moduls:	Basismodul Pflichtmodul	Aufbaumodul Wahlmodul	Trainingsmodul
Aufgabenbereich von Präventionsfachkräften	<p>→Kriminologie</p> <p>→Präventionsfachkräfte sind u. a. befasst mit der Beschreibung, dem Verstehen und der Erklärung von normabweichendem Verhalten (siehe Bayrische Polizei – Kriminologie), mit der Analyse der Kriminalitätsentstehung / Ursachenforschung.</p> <p>Die Kriminologie ist eine empirische Wissenschaft. Sie ist eine Erfahrungswissenschaft und interdisziplinär ausgerichtet. Die Kriminologie befasst sich u.a. mit der Ursachenforschung (Kriminal-Ätiologie); Erscheinungsformen von Straftaten (Kriminal-Phänomenologie); Lehre vom Opferverhalten (Viktimologie); die Erforschung der Wirkung der Strafe (Poenologie), Kriminaltherapie, gerichtspsychologische und psychiatrische Fragen (forensische Psychologie und Psychiatrie), Institutionenforschung, Kriminalität als Massenerscheinung (Kriminalstatistik) – siehe Schwind (2002, S. 7).</p> <p>Zur Aufgabe der <b>Kriminologie</b> gehört: u.a die Untersuchung der Persönlichkeit, die des Verhaltens und die der Interaktion von Tätern und Opfern; darüber hinaus die Untersuchung der Bedingungen und Formen informeller und formeller Sozialkontrolle.</p>		
Ziel der Lehrveranstaltung (erwartete Lernergebnisse und zu erwerbende Kompetenz)			
Zu erwerbende Kenntnisse	<p>→Kriminologie</p> <p><b>Grundlagen der Kriminologie:</b> Geschichte; Begrifflichkeiten (Devianz, Delinquenz, Dissozialität etc.), <b>Gegenstand, Aufgaben und Methoden der Kriminologie</b></p> <p><b>Erkenntnisse der Kriminologie zur Kriminalitätsentstehung / Theoretisches Basiswissen / Theorien von Kriminalität und Kontrolle bzw. Kriminalitäts- und Kriminalisierungstendenzen strukturfunktionalistisch</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Merton</li> <li>• lerntheoretisch – Sutherland</li> <li>• subkulturtheoretisch – Cohen</li> <li>• interaktionistisch – Becker</li> </ul>		

<ul style="list-style-type: none"><li>• definitionstheoretisch – Sack</li><li>• soziologische Klassiker: Durkheim, Weber...</li></ul> <p><b>Kritische Kriminologie</b> (Kriminalisierung)</p> <p><b>Gesellschaftstheorien:</b> Entstehungsprozesse und Einbettungen in gesellschaftlichen Diskurs</p> <p><b>Erkenntnistheorie</b> (Hermeneutik, Ethologie)</p> <p><b>Grundlagen - Wissenschaften:</b> Soziologie, Pädagogik, Psychologie, Psychiatrie, Medizin... „light“</p> <p><b>Entwicklungstendenzen der Kriminologie</b></p> <p><b>Kriminalitätsphänomene</b> (urbane, lokale, globale Problemlagen)</p> <p><b>Subjektive Wahrnehmung von Kriminalität:</b> Kriminalitätsfurcht</p> <p><b>Aktuelle Probleme der Kriminalität</b> (z.B. Organisierte Kriminalität, Häusliche Gewalt usw.)</p> <p><b>Jugendkriminalität, Jugendstrafrecht, Jugendstrafverfahren, Strafvollzug</b></p> <p><b>Kinder- und Jugendhilferecht</b> (siehe Modul Strafrecht und Nebengesetze)</p> <p><b>Viktimologie:</b> das Opfer der Straftat; Schadenswiedergutmachung / Opferentschädigung und Opferhilfe</p> <p><b>Forensik</b></p> <p><b>Massenmedien und Kommunikation: mediale Vermittlung</b></p> <p><b>Kriminal- und Sicherheitspolitik</b></p> <p><b>Kriminalgeographie und Praxisrelevanz / Kriminalitätsverteilung; Kriminologische Regionalanalysen</b></p> <p><b>Kriminalstatistik</b></p> <p><b>Außerstrafrechtliche und strafrechtliche Kriminalprävention; Sanktionslehre</b></p> <p><b>Alternative Konfliktregelungen (Täter-Opfer-Ausgleich)</b></p> <p><b>Stand der aktuellen kriminologischen Forschung</b></p> <p><b>Angewandte Kriminologie</b></p> <p><b>Kriminalprognose</b></p> <p><b>Grundlagen der kriminologischen Forschung, Methoden empirisch-kriminologischer Forschung</b> (qualitative und quantitative)</p> <p><b>Wirkungsorientierte Kriminalprävention / Evaluation</b></p>
--

<b>Kompetenzen</b>	<b>Kriminologie</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Überblick über Informationssysteme / Recherchearbeit (wissen, wo finde ich was, Internet, Bibliotheken...)</li><li>• Entstehungsbedingungen / Ursachen analysieren: ausgewählte Theorien kennen und bewerten</li><li>• Siehe Beccaria-Standards</li><li>• Problembeschreibung</li><li>• Analyse der Entstehungsbedingungen</li><li>• Festlegung von Präventionszielen, Projektzielen und Zielgruppen</li><li>• Festlegung von Maßnahmen für die Zielerreichung</li><li>• Projektkonzeption und Projektdurchführung</li><li>• Überprüfung und Umsetzung des Projekts (Evaluation</li><li>• Konzepte, Strategien für Praxis ableiten (Überprüfung der Übertragbarkeit und gegebenenfalls Modifizierung von Best-Practice-Projekten)</li><li>• Phänomene einordnen und bewerten</li><li>• „Sich Hineinversetzen“ in die Lebenswelt“ der Betroffenen</li><li>• Erscheinungsformen der Kriminalität kennen</li><li>• Einschätzen: wie Kommunikationsmedien die Erscheinungsformen von Kriminalität prägen</li><li>• Regionalanalysen durchführen (siehe Modul Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation)</li><li>• Umgang mit Konflikten und Gewalt reflektieren, analysieren und ggf. verändern</li><li>• Umgang / Interpretation von wissenschaftlichen Daten</li><li>• Theoretisches Wissen / wissenschaftliche Erkenntnisse anwenden und umsetzen - Praxistransfer leisten</li><li>• Anwendung des theoretischen Handwerkszeugs</li><li>• Empirische Forschung nachvollziehen, einschätzen, anwenden – insbes. zur Evaluation</li><li>• Methoden kontextspezifisch anwenden: Wahl eines angemessenen Forschungsdesigns</li><li>• Daten erheben, bewerten, auswerten</li><li>• Überprüfung der Wirkung von Projekten (siehe Modul Evaluation)</li></ul>
--------------------	---

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Umgang mit Statistik (SPSS)</li> <li>• Kriminalitätsstatistik analysieren</li> <li>• Praxisbezogene Problemstellungen erkennen und lösen</li> <li>• Überblick über einschlägige Informationssysteme, übergeordnete Verbände etc. , Netzwerke, Akteure im Feld etc..., Best-Practice-Projekte; Blueprint etc.</li> <li>• Networking, Zusammenarbeit, Kooperation (mit fachfremden Partnern)</li> </ul>		
<b>Zugangsvoraussetzungen / Vorkenntnisse</b>			
<b>Lehrinhalte</b>	<b>Bewertungsmethoden: Lehrkontrolle / Leistungsüberprüfung</b>	<b>Unterrichtsformen: Lehr- und Lernmethoden</b>	<b>Empfohlene Literaturliste (Literatur- und Lernmaterialien, Literatur)</b>
<b>Zahl der zugeteilten ECTS-Credits* (basierend auf dem Arbeitspensum)</b>			
<b>Besonderes (z.B. Online-Anteil, Praxis etc.)</b>			

**Die mit \* gekennzeichneten Felder sind nur für den Masterstudiengang relevant: Zahl der zugeteilten ECTS-Credits**

**Modulbeschreibung: Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation**

<b>Bezeichnung des Moduls</b>	<b>BTE Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation</b>		
<b>Art des Moduls:</b>	<b>Basismodul Pflichtmodul</b>	<b>Aufbaumodul Wahlmodul</b>	<b>Trainingsmodul</b>
<b>Aufgabenbereich von Präventionsfachkräften</b>	<p>→ <b>Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation</b></p> <p><b>Definition empirische Sozialforschung:</b> allgemeine Bezeichnung für die Erforschung sozialer Zustände und Prozesse mit empirischen Methoden.</p> <p>→ Präventionsfachkräfte sind befasst mit der Überprüfung der Wirksamkeit präventiver Maßnahmen, mit der Beurteilung empirischer Forschungsarbeiten, Interpretation von Statistiken etc.</p> <p>Zur Aufgabe von Evaluation gehört die selbstkritische Überprüfung, ob die abgesteckten Ziele und Zielvorgaben erreicht wurden bzw. überhaupt erreichbar sind. Hierfür sind Kenntnisse im Bereich der Methodenlehre der <b>empirischen Sozialforschung</b> erforderlich.</p>		
<b>Ziel der Lehrveranstaltung (erwartete Lernergebnisse und zu erwerbende Kompetenz)</b>			
<b>Zu erwerbende Kenntnisse</b>	<p>→ <b>Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation</b></p> <p><b>Methodenlehre der empirischen Sozialforschung:</b> Überblick über Themen im Bereich der quantitativen und qualitativen Methoden und der Wissenschaftstheorie der empirischen Sozialforschung</p> <p><b>Methodologisches und wissenschaftstheoretisches Grundlagenwissen:</b> Theorie und Hypothesen; Begriffsbildung und Operationalisierung (Qualitative und quantitative Begriffe, Klassifikation, Typologien; Codierung, Variable; Messen; Validität und Reliabilität); Hypothesenformulierung</p> <p>Ziel und Ablauf empirischen Sozialforschung / Konzeption und Durchführung einer empirischen Untersuchung; Forschungsdesign: Arbeitsschritte einer empirischen Studie von der Problemstellung bis zur Auswertung der Daten; Forschungsplanung: Phasen des Forschungsprozesses; Forschungsproblem, Theoriebildung, Konzept und Operationalisierung (z.B. Fragebogenkonstruktion); Forschungsdesign; Stichprobe, Auswahl der Untersuchungsobjekte; Erhebungssituation, Datenerhebung, Datenerfassung, Datenaufbereitung Datenanalyse, Publikation</p> <p><b>Messinstrumente:</b> statistische Modelle, Stichprobenverfahren, repräsentative Aussagen, deterministische oder probabilistische wenn-dann-Aussagen</p>		

**Methoden:** qualitative Datenerhebungsmethoden / Überblickskenntnisse der Erhebungsmethoden:

**Verbale Daten - Befragung**

Leitfaden-Interviews:., fokussiertes, halbstandardisiertes, problemzentriertes, Experten- Interview

Erzählungen als Zugang: Narratives Interview, episodisches Interview; ethnographisches Interview (Lebensweltliche / ethnographische Beschreibung)

Gruppenverfahren: Gruppeninterviews, Gruppendiskussion, gemeinsames Erzählen

**Visuelle Daten – Beobachtungsdaten:** Teilnehmende, nicht-teilnehmende Beobachtung;

ethnographische Beobachtung

**Qualitative Auswertungsmethoden**

**Kodierung und Kategorisierung.** Theoretisches Kodieren, Thematisches Kodieren, Qualitative Inhaltsanalyse, Globalauswertung

**Sequentielle Analysen:** Konversationsanalyse, Diskursanalyse, Narrative Analysen, objektive Hermeneutik

**Quantitative Datenerhebung**

Labor- Feldexperimente

standardisiertes Interview

Inhaltsanalyse

Sekundäranalyse

Repräsentative Bevölkerungsuntersuchungen / Befragungen

Zeitreihen- und Ereignisanalysen

Quantitative Dokumenten-Inhaltsanalyse

**Auswertung:** Code-Konstruktion, Datenverarbeitung, Interpretation

**Statistik – EDV-Programme:** insbesondere SPSS

**Grundlagen der Evaluation**

- Grundbegriffe, Funktionen, Ziele, Verfahren, Methoden interner und externer Evaluationen
- Nutzen von Evaluation; Anforderungen an eine Evaluation; an praxistaugliche Instrumente

**Evaluationstheorie**

**Evaluationspraxis:** Grundlagen der Planung, Durchführung von Evaluation:

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entscheidung über Durchführung einer Evaluation</li> <li>• Definition des Evaluationsproblems</li> <li>• Planung der Evaluation</li> <li>• eigentliche Durchführung der Evaluation</li> <li>• Informationsauswertung, Berichterstattung</li> <li>• Kontrolle der Evaluation</li> <li>• Kenntnisse des Projektmanagements und der dazugehörigen Methoden: Zeit-Kosten-, Durchführungsplanung</li> <li>• Ausgestaltung von Evaluationsverträgen; Steuerung, Ressourcenausstattung</li> <li>• Umgang mit den an der einer Evaluation beteiligten oder betroffenen Interessengruppen (Auftragsklärung etc.; Berichterstattung, Nutzung der Evaluationsergebnisse)</li> <li>• Organisationswissen / Organisationstheorie, -psychologie, -entwicklung und -beratung; Organisationsbegriffe, Funktionsweisen von Akteure, Ziele von Organisationen usw.)</li> </ul> <p><b>Kenntnisse aus dem Bereich empirischer Sozialforschung (quantitative und qualitative Verfahren)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung: Überblick über verschiedene Erhebungsinstrumente / Untersuchungsdesigns</li> <li>• Möglichkeiten und Grenzen empirischer Sozialforschung</li> <li>• Stärken und Schwächen verschiedener Ansätze und Methoden</li> </ul> <p><b>Kommunikation, Moderation und Präsentation</b></p>
<p><b>Zu gewinnende Kompetenzen</b></p>	<p><b>→ Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation</b></p> <p>Theoretisches und methodologisches Wissen bei der Konzeption und Durchführung einer empirischen Untersuchung praktisch anwenden (Forschungsfragestellungen zu inhaltlichen Themengebieten erarbeiten, theoretisch konzeptualisieren und operationalisieren; geeignetes Untersuchungsdesign entwerfen, Hypothesen, Fragestellungen, Fragestellungen operationalisieren, Auswahlverfahren festlegen, Messinstrumente wählen, praxistaugliches, geeignetes Erhebungsinstrument für die Überprüfung der Fragestellung auswählen, Anwendbarkeit überprüfen, Daten erheben und erfassen, Daten aufbereiten und analysieren, dokumentieren</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Empirische Forschungsarbeiten sachkundig beurteilen</li> <li>• Praktischer Umgang mit den Verfahren der quantitativen und qualitativen Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden</li> </ul>

- Eigene empirische sozialwissenschaftliche Untersuchungen / Erhebungen durchzuführen; Fragebogen konstruieren, Forschungsbericht schreiben
- Zeitliche Mehrfachmessungen / Zeitreihenanalysen: Vorher-Nachher-Vergleich durchführen; Veränderungen zwischen den Messzeitpunkten erfassen, Aussagen darüber treffen, ob sie auf Wirkung der Maßnahme zurückzuführen sind, zusätzliche Faktoren identifizieren, die für die eingetretenen Veränderungen verantwortlich sind
- Vergleich einer Versuchsgruppe mit einer Kontrollgruppe ( Mit-ohne-Vergleich)
- Daten auswerten (u.a EDV)
- Wesentliche Forschungsmethoden kennen und anwenden
- Wesentliche Evaluierungskonzepte kennen und anwenden
- Leistungsfähigkeit, Grenzen beurteilen
- Evaluationen konzipieren und durchführen
- Bearbeitung von Evaluationsfragestellungen
- Bestimmung des Evaluationsgegenstands (Zielexplication, Formulierung der Evaluationsfragestellungen: Was will ich verbessern, welche Intervention / Maßnahme eignet sich? Was will/wollte ich mit der Maßnahme erreichen? Wie stelle ich das zählbar, messbar fest?)
- Abgleich des Ist- mit dem Ziel-Zustands
- Geeignetes Untersuchungsdesigns wählen, Evaluationsdesign entwickeln
- Schwachstellen des Programms erkennen
- Lösungsansätze für erkannte Probleme aufzeigen
- Wirkung von Prozessen, Maßnahmen, Programmen, Projekten / Ausmaß der Zielerreichung (Effektivität) beurteilen / bewerten
- Kosten-Nutzen-Relation (Effizienz) einschätzen
- Administrativ-technische Kompetenzen: Evaluationsprojekte planen und durchführen
- Erkenntnisse im Praxisfeld anwenden
- Methodenkompetenz: Fragestellungen angemessen einschätzen und bearbeiten
- Zweckmäßige Erhebungs- und Analysemethoden wählen
- Einzelne Verfahren anwenden

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Befunde theoriegeleitet interpretieren</li> <li>• Aussagekraft statistischer Verfahren und Kennziffern beurteilen</li> <li>• Forschungsergebnisse analysieren</li> <li>• Erkenntnisse und Schlussfolgerungen adressengerecht vermitteln / visualisieren und präsentieren</li> <li>• Bericht erstatten</li> <li>• Ergebnisse formulieren und dokumentieren</li> <li>• Empfehlungen ableiten</li> </ul>		
<b>Zugangsvoraussetzungen / Vorkenntnisse</b>			
<b>Lehrinhalte</b>	<b>Bewertungsmethoden: Lehrkontrolle / Leistungsüberprüfung</b>	<b>Unterrichtsformen: Lehr- und Lernmethoden</b>	<b>Empfohlene Literaturliste (Literatur- und Lernmaterialien, Literatur)</b>
<b>Zahl der zugeteilten ECTS-Credits* (basierend auf dem Arbeitspensum)</b>			
<b>Besonderes (z.B. Online-Anteil, Praxis etc.)</b>			

**Die mit \* gekennzeichneten Felder sind nur für den Masterstudiengang relevant: Zahl der zugeteilten ECTS-Credits**

**Modulbeschreibung: Finanzen**

<b>Bezeichnung des Moduls</b>	<b>BTE Finanzen</b>			
<b>Art des Moduls:</b>	<b>Basismodul Pflichtmodul</b>	<b>Aufbaumodul Wahlmodul</b>	<b>Trainingsmodul</b>	
<b>Aufgabenbereich von Präventionsfachkräften</b>	<p>→ <b>Finanzen</b>                  Präventionsfachkräfte sind befasst mit <b>Finanzen</b>.                  Zur Aufgabe von Finanzen gehört: u.a. die Finanzierung, Finanzplanung, Finanzverwaltung, Mittel zu akquirieren, effektiv einzusetzen, zu verwalten.</p>			
<b>Ziel der Lehrveranstaltung (erwartete Lernergebnisse und zu erwerbende Kompetenz)</b>				
<b>Zu erwerbende Kenntnisse</b>	<p>→ <b>Finanzen</b>                  Einführung in die Grundlagen von BWL und VWL                  Organisationsformen: (gGmbH, e.V. etc.) Voraussetzungen und Geschäftsbedingungen einzelner Organisationsformen und deren Vor- und Nachteile bzw. Auswirkungen auf das „operative Geschäft“ (die Projektumsetzung)  <b>Finanzwirtschaft</b>                  Doppik (Doppelte Buchführung in Konten) und bildet das passende Gegenüber zu dem Begriff "Kameralistik                  Grundbegriffe des Rechnungswesens und der Buchhaltung (Funktionsweise und spezifische Regelungen der Buchführung im öffentlichen Bereich: öff. Dienst, Verbände, Vereine)                  Finanzierungsinstrumente und Projektfinanzierung                  Controlling  <b>Recht</b>                  Rechtliche Grundlagen: Steuerrecht und Körperschaftsrecht; Vereinsrecht; Vertragsrecht; Haushaltsrecht, Arbeitsrecht  <b>Organisationsformen</b>                  Grundlagen</p>			

	<p>Auslagerung von Geschäftsbereichen</p> <p><b>Planung Mittelakquisition</b></p> <p>Ziele</p> <p>Planung und Einsatz der Instrumente</p> <p><b>Ehrenamt</b></p> <p>Akquisition und Bindung von Ehrenamtlichen</p> <p>Wandel der Freiwilligenarbeit</p> <p><b>Sponsoring</b></p> <p>Rechtliche/steuerliche Aspekte</p> <p>Unternehmen als Spender oder Sponsoren: Unternehmenskooperation und Sponsoring</p> <p>Erstellung eines Sponsorenkonzeptes</p> <p>Fördervereine, Förderinstitutionen und weitere Finanzierungsmöglichkeiten</p> <p><b>Stiftungen</b></p> <p>Stiftungssuche und Antragstellung</p> <p>Stiftungsgründung</p> <p><b>Erbschaftsmarketing</b></p> <p>Grundlagen des Erbrechts</p> <p><b>Einführung in Fundraising:</b> Geben, Schenken, stiften; Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Formen, Methoden und Strukturen des Fundraisings; Fundraising ist Marketing</p> <p><b>Fundraising-Events und Onlinefundraising</b></p> <p>Onlinespenden und neue Verfahren</p> <p><b>Bußgeldmarketing</b></p> <p><b>Spenderinnenbindung</b></p> <p><b>Adressen, Datenbanken und Databasemanagement</b></p> <p>Logistik, Text und Gestaltung von Spendenbriefen</p> <p><b>Mittelzuwendungen, Mittelvergabe, Zuwendungsrecht:</b> Mittelvergeber im öffentlichen und privaten/privatwirtschaftlichen Bereich, Kenntnis der Zugangsbedingungen zu diesen Mitteln, Kenntnis der Ver-</p>
--	--

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	wendungsbedingungen für solche Mittel (z.B. Nachweispflicht), Kenntnis rechtlicher Rahmenbedingungen		
<b>Zu gewinnende Kompetenzen</b>	<p><b>→Finanzen</b></p> <p>Buchführung: Bilanzierung, Tricks, Kniffe und Besonderheiten anwenden können, mit Besonderheiten der Regelungen im öff. Dienst umgehen können</p> <p>Kalkulation und Projektressourcenmanagement</p> <p>Aufwandsabschätzungen, Ressourcenbewertung, Projektplanerstellung und –überprüfung, strategische Planungen (Plan B), gemeinsame Ressourcenabschätzung mit/für versch. Bereiche, Aufgabenverteilung, Gruppenprozesse, Projektmanagement: Projektplan erstellen</p> <p>Buchführungs-EDV : Excel</p> <p>Anwendungsformen der o.g. Rechtsbereiche</p> <p>Einwerben von Drittmitteln: Formulieren von Anträgen an geeignete Förderer, Kontaktherstellen und –pflege zu Förderern und –institutionen, Akquise</p> <p>Kommunikations- und Verhandlungstechniken: erfolgreich argumentieren und überzeugen (z.B. potenzielle Geldgeber), Anbieten von Vorteilen für Geldgeber, Verhandlungen führen (siehe Modul Führung und Management, siehe Modul Public Relations)</p> <p>Formulieren von Exposés: Erstellen von Anträgen (in Zusammenarbeit mit anderen Personen), Zusammenfassen von Informationen und Wissen auch aus fremden Bereichen und deren verständliche Aufbereitung, Recherche</p> <p>Kontaktpflege/Netzwerkarbeit zu relevanten Ansprechpartnern: Kontakt zu Ansprechpartnern und Entscheiden in Vergabestellen und bei Sponsoren herstellen und halten</p>		
<b>Zugangsvoraussetzungen / Vorkenntnisse</b>			
<b>Lehrinhalte</b>	<b>Bewertungsmethoden: Lehrkontrolle / Leistungsüberprüfung</b>	<b>Unterrichtsformen: Lehr- und Lernmethoden</b>	<b>Empfohlene Literaturliste (Literatur- und Lernmaterialien, Literatur)</b>
<b>Zahl der zugeteilten ECTS-Credits* (basierend auf dem Arbeitspensum)</b>			
<b>Besonderes (z.B. Online-Anteil, Praxis etc.)</b>			

**Die mit \* gekennzeichneten Felder sind nur für den Masterstudiengang relevant: Zahl der zugeteilten ECTS-Credits**

**Modulbeschreibung: Grundlagen von Führung und Management**

Bezeichnung des Moduls	BTE <b>Grundlagen von Führung und Management</b>		
Art des Moduls	<b>Basismodul Pflichtmodul</b>	<b>Aufbaumodul Wahlmodul</b>	<b>Trainingsmodul</b>
Aufgabenbereich von Präventionsfachkräften	<p>→ <b>Grundlagen von Führung und Management</b></p> <p>Zielgruppe des Trainingsprogramms sowie des Masterstudiengangs sind Fach- und Führungskräfte in der Kriminalprävention. Somit ist es unabdingbar, dass sich ein Modul mit <b>Führung und Management</b> befasst.</p> <p>→ Zur Aufgabe von <b>Führung und Management</b> gehört das Führen durch Aufgabenübertragung, d.h., Aufgaben sinnvoll delegieren und kontrollieren; die mit den Aufgaben betreuten Mitarbeiter leiten und koordinieren, Arbeitsprozesse effektiv zu gestalten, eine Metaperspektive bei der Analyse von Problemen einzunehmen, Visionen, Leitbilder gestalten usw.</p>		
Ziel der Lehrveranstaltung (erwartete Lernergebnisse und zu erwerbende Kompetenz)			
Zu erwerbende Kenntnisse	<p>→ <b>Grundlagen von Führung und Management</b></p> <p>Aufgaben und Rollen einer Führungskraft: Wissen, was eine Führungskraft leisten muss</p> <p>Werkzeuge des Führens</p> <p>Persönlichkeit und Führungsstil</p> <p><b>Selbstmanagement</b></p> <p>Stärken-Schwächen-Analyse</p> <p>Selbstorganisation: Arbeitsorganisation: Büroorganisation, Archivierung, Strukturierung, Priorisierung, Selektion, Delegation, Zeitmanagement, Stressmanagement</p> <p>Zielmanagement</p> <p>Zeitmanagement: Delegieren, Zeitplan erstellen, Priorisieren</p> <p><b>Mitarbeiter führen</b></p> <p>Kompetenzmanagement; richtig delegieren; Führen mit Zielvereinbarungen; Motivation</p> <p><b>Informationsmanagement</b></p>		

	<p>Schlüsselressource Information: Informationen sammeln, verteilen, verstehen</p> <p><b>Wissensmanagement</b></p> <p>Grundlagen: Nutzen von Wissensmanagement; Erfolgsfaktoren von Wissensmanagement; Wissensmanagementbereiche; Wissensmanagementstrategie</p> <p>Bausteine des Wissensmanagements</p> <p>Wissensmanagement-Instrumente: Akquisition von externem Wissen; Anreizsysteme; Balance Scorecard; Benchmarking; Coaching; Communities; Diskussionsforen; ;Gruppen- und Projektarbeit; Ideenmanagement; Internet / Intranet; Kompetenzmessung; Kreativitätstechniken; Netzwerke; Projektdatenbank; Prozessmanagement; Qualitätszirkel; Wissensdatenbanken</p> <p><b>Strategie und Planung</b></p> <p>Methoden: Balanced Scorecard, Portfolioanalyse, Prozessmanagement, Szenariomanagement</p> <p>Weitere Managementkonzepte</p> <p><b>Qualitätstechniken</b></p> <p>Qualitätswerkzeuge: Fehlersammelliste, Histogramm, Qualitätsregelkarte; Paretdiagramm; Korrelationsdiagramm; Brainsorming; Ursache-Wirkungs-Diagramm</p> <p>Managementwerkzeuge: Affinitätsdiagramm;; Baumdiagramm; Matrixdiagramm; Portfolio; Netzplan; Problemscheidungsplan</p> <p><b>Qualitätsfunktionen-Darstellung</b></p> <p>Fehlermöglichkeits- und –einflussanalyse</p> <p><b>Führungsstile:</b> autoritär; partnerschaftlich; laissez faire, diktatorisch; demokratisch ...</p> <p><b>Führungsstrategien:</b> Gruppenprozesse erkennen und nutzen, Einordnen und Profilieren der Organisation in die „Präventionslandschaft“, Netzwerke, Strukturierung der Organisation</p> <p><b>Kommunikations- und Verhandlungstechniken:</b> Körpersprache, Kommunikationsanalysen, strategische Ergebnisoptimierung bei Verhandlungen (, Feedbackregeln, Argumentationstechniken (A.-ketten aufbauen etc.),</p> <p><b>Moderationstechniken:</b> Moderationsziele und –regeln, Zielkontrolle, Aktionsplanung, Entscheidungsfindung in Gruppen</p> <p><b>Konfliktlösungsstrategien:</b> Widerständen in der Organisation angemessen begegnen, Konflikte analysieren und lösen, Stressmanagement</p> <p><b>Projektmanagement:</b> (siehe Modul)</p>
--	--

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<p><b>Grundlagen der Organisationsentwicklung:</b> Regeln lernender und wachsender Organisationen</p> <p><b>Grundlagen der Personalentwicklung:</b> Förderstrategien und -prinzipien, Fortbildungsmöglichkeiten, Mitarbeitermotivation, PE als Steuerungsinstrument</p> <p><b>Grundlagen der Motivationspsychologie:</b> Motivieren von Mitarbeitern, Neugewinnung von Förderern und/oder Mitgliedern, Optimierung von Arbeitsergebnissen durch Fremd- und Eigenmotivation</p> <p><b>Controlling</b> (der Finanzen und Arbeitsergebnisse): Instrumente zur Überprüfung kennen und anwenden können, Zielerreichungsprüfung, Buchprüfung etc.</p>
<p><b>Zu gewinnende Kompetenzen</b></p>	<p>→ <b>Grundlagen von Führung und Management</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• hohe analytische Fähigkeiten, emotionale Intelligenz; Teamfähigkeit, Fachwissen, Selbstmotivation, moralische Integrität, Charakterstärke, Durchsetzungsfähigkeit</li> <li>• Führungskompetenzen aufweisen: Leadership, Managementfähigkeiten, Motivation, Strategien und Visionen (kreativ) entwickeln; Informations- und Wissensmanagement beherrschen</li> <li>• Sich selbst gut führen: Sich selbst organisieren. Prioritäten setzen; effektiv mit eigener Zeit umgehen; Zeitfresser eliminieren</li> <li>• Mitarbeiter führen: Aufgaben an sie delegieren, sie motivieren, Ziele vereinbaren, bewerten</li> <li>• Strukturiert arbeiten: Kernaufgaben formulieren, Aufgabenumfang präzisieren, systematisch Teilaufgaben definieren</li> <li>• Komplex denken und agieren</li> <li>• Managementmethoden, Techniken und Tools anwenden: priorisieren und delegieren, Ziele messen - Kennzahlen und Zielrichtung; Zielvereinbarungen treffen, Abläufe sinnvoll definieren; die richtige Strategie wählen; optimieren, Qualität der Leistung innerhalb der Organisation kontinuierlich verbessern, überflüssige Tätigkeiten abbauen, die Organisation auf seine Kernkompetenzen strategisch ausrichten, künftige Entwicklungen erarbeiten</li> <li>• Informationen managen: sammeln, verteilen</li> <li>• Arbeitergebnisse kontrollieren</li> <li>• Budget planen, verwalten</li> <li>• Entscheidungen treffen und verantworten</li> <li>• Konflikte schlichten</li> <li>• Eigene Organisation und deren Entwicklung im Blick haben; aktuelle Schwierigkeiten erkennen</li> </ul>

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Eigenen Aktivitäten mit anderen Führungskräften abstimmen</li> <li>• Entwicklungen außerhalb der eigenen Abteilung und des eigenen Unternehmens beobachten und bewerten</li> <li>• Teams, Mitarbeiter führen (auch in Konflikten), Verhandlungen führen</li> <li>• Kommunikation, Gesprächsführung und Moderation beherrschen</li> <li>• Geschäftsbereich strategisch ausrichten</li> <li>• Projektmanagement beherrschen: Einschätzung von Ressourcen, effiziente und effektive Verteilung von Aufgaben und Zuständigkeiten etc.</li> <li>• Vernetzung/Kontaktpflege mit relevanten Institutionen/Personen betreiben</li> </ul>		
<b>Zugangsvoraussetzungen / Vorkenntnisse</b>				
<b>Lehrinhalte</b>	<b>Bewertungsmethoden: Lehrkontrolle / Leistungsüberprüfung</b>	<b>Unterrichtsformen: Lehr- und Lernmethoden</b>	<b>Empfohlene Literaturliste (Literatur- und Lernmaterialien, Literatur)</b>	
		Rollenspiele, Übungen		
<b>Zahl der zugeteilten ECTS-Credits* (basierend auf dem Arbeitspensum)</b>				
<b>Besonderes (z.B. Online-Anteil, Praxis etc.)</b>				

**Die mit \* gekennzeichneten Felder sind nur für den Masterstudiengang relevant: Zahl der zugeteilten ECTS-Credits**

**Modulbeschreibung: Projektmanagement**

Bezeichnung des Moduls	BTE <b>Projektmanagement</b>		
Art des Moduls:	<b>Basismodul Pflichtmodul</b>	<b>Aufbaumodul Wahlmodul</b>	<b>Trainingsmodul</b>
Aufgabenbereich von Präventionsfachkräften	<p>→ <b>Projektmanagement</b></p> <p>→ Präventionsfachkräfte sind befasst mit <b>Projektmanagement</b>.</p> <p>Zur Aufgabe von Projektmanagement gehört die systematische Planung, Organisation, Steuerung und Kontrolle (Überprüfung) von Projekten (im Hinblick auf Qualität/Leistung; Termin/Zeit; Kosten/Ressourcen).</p>		
Ziel der Lehrveranstaltung (erwartete Lernergebnisse und zu erwerbende Kompetenz)			
Zu erwerbende Kenntnisse	<p>→ <b>Projektmanagement</b></p> <p><b>Funktionen des Projektmanagements</b></p> <p>Grundlagen, Methoden und Werkzeug des Projektmanagements; Organisation von Projekten</p> <p><b>Projektentwicklung</b></p> <p>Siehe Beccaria-Standards: Problembeschreibung, Zieldefinition, Zielgruppen, Strategien / Maßnahmen</p> <p>Projektphasen und Meilensteine</p> <p>Ablauf- und Terminplanung</p> <p>Ressourcen- und Einsatzmittelplanung (personell, finanziell / Projektbudget, sachlich, zeitlich)</p> <p>Ökonomische Grundlagen</p> <p>Kosten- und Finanzplanung (siehe Modul Finanzverwaltung)</p> <p><b>Projektumsetzung, -durchführung</b></p> <p><b>Projektsteuerung und -controlling</b></p> <p>Controlling: Prozessbeschreibung; Kostenartenrechnung, Kostenstellenrechnung; Kostenträgerrechnung; Berichtswesen und Kennzahlen; Budgetierung und Wirtschaftsplanung; Umfeldanalyse; Portfolio-Methode; Balanced Scorecard</p> <p>Steuerungsinstrumente</p>		

	<p><b>Risikomanagement</b> (Risikoanalyse) / Änderungsmanagement: Operationalisierung des Risikomanagementsystems; Risk Map; Risikoidentifizierung; Beschreibung der Risikobereiche; Management Information Systems; Risikoanalyse; Risikoreporting; Controlling des Risikomanagementsystems; Bilanz- und Liquiditätspolitik im Krisenfall; Krisenfrüherkennung/-management; Risikobewältigung</p> <p>Methoden der <b>Projektüberprüfung / Evaluation</b></p> <p>Ergebnissicherung und <b>Projektabschluss</b></p> <p><b>Projektmarketing</b></p> <p>Strategien</p> <p>Kundenbindung und Kundenzufriedenheit</p> <p>Direktmarketing / mailing</p> <p><b>Datenbasemanagement</b></p> <p>Adressmanagement</p> <p>Auswertung von Datenbanken</p> <p><b>Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (siehe Module)</b></p> <p>Corporate Identity</p> <p>Instrumente der PR</p> <p>Interne und externe Kommunikation</p> <p><b>Schreibwerksatt / professionelles Texten</b></p> <p>Grundlagen</p> <p>Aufbau, Sprache, stilistische Standards</p> <p><b>Kommunikation und Projektpräsentation</b> (siehe Modul Public Relations; siehe Modul Führung und Management)</p> <p>Präsentations- und Moderationsmethoden (PowerPoint...)</p> <p>Kommunikationstraining, Problem- und Konflikttraining</p> <p>Teamentwicklung</p> <p>Führungskompetenz</p> <p><b>Planung Mittelakquisition</b> (siehe Modul Finanzen)</p> <p>Ziele</p>
--	---

	<p>Planung des Einsatzes der Instrumente</p> <p><b>Sponsoring</b> (siehe Modul Finanzen)</p> <p>Rechtliche/steuerliche Aspekte</p> <p>Erstellung eines Sponsorenkonzeptes</p> <p><b>Ehrenamt</b></p> <p>Akquisition und Bindung von Ehrenamtlichen</p> <p>Wandel der Freiwilligenarbeit</p> <p><b>Methoden</b></p> <p>MS-Project; Excel</p> <p>Projektstrukturplan (PSP)</p> <p>Projektablaufplan (PAP)</p> <p>Balkendiagramm</p> <p>Netzplan</p> <p>Gantt-Diagramm</p> <p>Kapazitätsnetzplan</p>
<p><b>Zu gewinnende Kompetenzen</b></p>	<p>→ <b>Projektmanagement</b></p> <p>In konkreten Projekten das erworbene Wissen Schritt für Schritt umsetzen - „erfolgreich“ ein Projekt planen, durchführen, überprüfen, optimieren</p> <p><b>Projekt planen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• das Projekt definieren</li> <li>• Projektziele erarbeiten und präzise formulieren</li> <li>• systematisches Vorgehen: Projekte ziel- und situationsgerecht managen</li> <li>• Situation / Problem analysieren, Konzepte entwickeln bzw. Projekt organisieren, durchführen</li> <li>• Maßnahmen, Abläufe, personelle, finanzielle, sachliche, zeitliche Ressourcen planen</li> <li>• Ressourcen und Kosten analysieren; Projektkosten berechnen</li> <li>• Verantwortlichkeiten vergeben</li> </ul>

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dauer der Schlüsseletappen / Meilensteine schätzen</li> <li>• Aufgabenfestlegen und zuweisen, delegieren</li> <li>• Planungstreffen organisieren</li> <li>• kooperieren, Networking betreiben</li> <li>• Risiken überprüfen</li> <li>• Drittmittel einwerben</li> </ul> <p><b>Projekt durchführen</b></p> <p>Projekttablauf systematisch steuern und kontrollieren: Risiken aufdecken – Vorsorge treffen, Projektfallen erkennen und vermeiden, mit Abweichungen und Krisen umgehen / kritische Situationen früh erkennen und rechtzeitig gegensteuern, auf Änderungen reagieren können (regulierende Maßnahmen ergreifen = Probleme lösen; Plan validieren)</p> <p><b>Projekt(ergebnisse) / Erfolg überprüfen</b></p> <p>Methodenkompetenz: Erhebung, Bewertung, Auswertung, Dokumentation</p> <p>Kommunikation im und um das Projekt</p> <p>Handlungsempfehlungen; Verbesserungsvorschläge für das nächste Projekt ableiten</p> <p><b>Projekt(ergebnisse) präsentieren</b></p> <p>Ergebnisse sichern, dokumentieren, verbreiten, präsentieren</p> <p>Verteiler erstellen</p> <p>Präsentationsmethoden (gestalterisch, und technisch)</p> <p>Marketing</p> <p>Führungskompetenz (siehe Modul Führung und Management)</p> <p>z.B. Soziale Kompetenz; Mitarbeiter motivieren</p> <p>Umgang mit Excel, MS-Project</p>			
<b>Zugangsvoraussetzungen / Vorkenntnisse</b>				
<b>Lehrinhalte</b>	<b>Bewertungsmethoden: Lehrkontrolle / Leistungsüberprüfung</b>	<b>Unterrichtsformen: Lehr- und Lernmethoden</b>	<b>Empfohlene Literaturliste (Literatur- und Lernmaterialien, Literatur)</b>	

Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

---

<b>Zahl der zugeteilten ECTS-Credits*</b> (basierend auf dem Arbeitspensum)				
<b>Besonderes</b> (z.B. Online-Anteil, Praxis etc.)				

Die mit \* gekennzeichneten Felder sind nur für den Masterstudiengang relevant: Zahl der zugeteilten ECTS-Credits

**Modulbeschreibung: Public Relations**

<p><b>Bezeichnung des Moduls</b></p>	<p>BTE <b>Public Relations</b></p>			
<p><b>Art des Moduls:</b></p>	<p><b>Basismodul Pflichtmodul</b></p>	<p><b>Aufbaumodul Wahlmodul</b></p>	<p><b>Trainingsmodul</b></p>	
<p><b>Aufgabenbereich von Präventionsfachkräften</b></p>	<p>→ <b>Public Relations</b>                  Definition: Öffentlichkeitsarbeit, oder auch Public Relations [] (PR), bezeichnet u.a. einen weit gefassten Begriff für das <b>Management der Kommunikation</b> von Organisationen...                  Synonym verwendete Begriffe: <b>Öffentlichkeitsarbeit</b>, Organisationskommunikation, <b>Kommunikationsmanagement</b>.                  → Präventionsfachkräfte sind befasst mit dem <b>Management</b> von <b>Kommunikation</b>, der Bereitstellung von Informationen und Koordination.                  Zur Aufgabe von <b>Public Relations</b> gehört u.a. der Aufbau, die Pflege, Förderung und Steuerung von Kontakten zu der Öffentlichkeit, den Zielgruppen sowie den Medien.</p>			
<p><b>Ziel der Lehrveranstaltung (erwartete Lernergebnisse und zu erwerbende Kompetenz)</b></p>				
<p><b>Zu erwerbende Kenntnisse</b></p>	<p>→ <b>Public Relations</b>  <b>Grundlagen, Methoden und Funktion der PR:</b> Ziele und Aufgaben von PR                  PR als Management von Kommunikation  <b>Strategische Kommunikation</b>                  Was soll kommuniziert werden? Wer muss dies wissen? Was soll an wen kommuniziert werden?  <b>Grundlagen der Kommunikation und Gesprächsführung</b>  <b>Kommunikationswissenschaftliche Grundlagen von PR</b>                  Begriffe, Modelle, Theorien von Kommunikation und ihrer Wirkung                  Gesellschaftliche Funktion von Medien                  Wirkungsforschung (Medien und Wirkung)</p>			

	<p>Nutzerverhalten; Rezipienten</p> <p>Massenkommunikation und Mediengesellschaft</p> <p>Organisation und Organisationskommunikation</p> <p>Kommunikation als Führungsaufgabe: Gesprächs- und Verhandlungsführung</p> <p>Instrumente und Methoden der internen Kommunikation</p> <p><b>Kommunikationspsychologie</b></p> <p>latente Botschaften, nonverbale Kommunikation, Körpersprache, Mimik, Stimmeinsatz, Grundsätze von Botschaften, zielgruppengerechte Kommunikation, Empathie, Grundlagen Rhetorik</p> <p>Organisation und Team-Kommunikation, Konfliktmanagement: Grundkenntnisse zu Gruppenprozessen (Pädagogik, Gruppendynamik, Entscheidungsfindung in Gruppen, Entwicklung in Gruppen, Rollentheorie), Teambildung; Motivation, Argumentationstechniken); Konfrontationstechniken, Vermittlung, Ist-Soll-Analysen, Coaching-Grundlagen</p> <p>Systematisches Denken und Handeln / Networking</p> <p>Verhandlungsführung: (Argumentationstechniken, Gesprächsstrategien, Empathie etc.)</p> <p>Führungsstrategien und –techniken: (Motivation, Lenkung, Belohnungsstrategien, Führungsinstrumente, Mitarbeitergespräche, Evaluationen, Mitarbeiterbefragung, Personalentwicklung) – siehe Modul Führung und Management</p> <p>Moderation: Vortragstechniken (Klassische Rhetorik, Stimmbildung, Körpersprache, Aufbau eines Vortrags, Freie Rede, Präsentationen) – siehe auch Modul Projektmanagement</p> <p>Präsentations- und Kommunikationstechniken: Moderationstechniken (Karten-/Punktabfrage, Zukunftswerkstatt, Brainstorming in der Gruppe, Steuerung von Gruppenprozessen, Gesprächsleitung); Medieneinsatz zur Vermittlung von Inhalten; (PowerPoint, Beamereinsatz, Erstellen von Folien, Layouttechnik, Umgang mit klassischen Medien, Aufbereitung von Inhalten)</p> <p>Kreativitätstechniken: Assoziationstechnik, MindMapping, systematische Ideensuche, Bild- und Analogietechnik</p> <p><b>Einführung in die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit</b></p> <p>Partner der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit</p> <p>Klassische PR-Instrumente: Pressekonferenz, Presseinterview (Hörfunk, TV)</p> <p>Rechtliche Rahmenbedingungen für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit</p> <p><b>Öffentlichkeitsarbeit (kommuniziert nach innen und außen)</b></p>
--	--

	<p>Darstellung des Begriffs</p> <p>Kernaufgaben: Analyse; Kontakt, Text, Implementierung, operative Umsetzung, Evaluation</p> <p>Aufgaben und Funktion (Informationsfunktion, Kontaktfunktion)</p> <p>PR – und Design: Corporate Identity ; Corporate Design (Bedeutung für die Außendarstellung kennen)</p> <p>Profil (der Organisation, Institution...) Wofür stehen wir? Wodurch zeichnen wir uns aus? Wettbewerber?</p> <p>Kernbotschaften: Was kommunizieren wir an wen? Zielgruppen? staatliche oder freie Träger, Sponsoren.....</p> <p><b>Strategische Medienkommunikation</b></p> <p>Medientechnik (Internet; Intranet als Kommunikationskanal; Gestaltungs- und Layoutprogramme)</p> <p>Planung und Organisation einer Mailaktion: online-mailing</p> <p>Veranstaltungsmanagement : Planungsphase, Organisationsphase, Veranstaltungsphase, Auswertungsphase</p> <p><b>Medienarbeit</b></p> <p>Medienarbeit und Pressearbeit: Möglichkeiten und Grenzen der Medienarbeit; Funktion der Medien, rechtliche Rahmenbedingungen der Medienarbeit</p> <p>Schriftliche, mündliche, elektronische und audiovisuelle Kommunikationsformen</p> <p>Produktion und Streuung von PR-Materialien</p> <p>Planung und Organisation von Veranstaltungen für Medien</p> <p><b>Schreiben und Redigieren</b></p> <p>Zielgruppengerechtes Texten</p> <p>Texte: Sprache und Stil (journalistisches Schreiben, Schreiben von Presstexten, redaktionelles Arbeiten, Sicherheit im Formulieren und Redigieren)</p> <p>Vortrag und Präsentation, Visualisierung</p> <p><b>Systematische PR - Erstellung eines PR-Konzeptes</b></p> <p>Aufbau und Gliederung von PR-Konzeptionen</p> <p>Kommunikationsfelder und ihre Zielgruppen</p> <p>PR-Maßnahmen entwickeln: Konzepterstellung: Recherche und Marktanalyse / Strategieentwicklung / Zielgruppendifinitionen</p> <p>PR-Controlling und Evaluation</p> <p>PR im <b>Marketingkonzept</b>: Strategien des <b>Marketing: Grundlagen, Begriffe, Ziele und Aufgaben</b></p>
--	---

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<p>Marktforschung: Wünsche, Bedarf des Kunden ermitteln; Unternehmensführung vom Markt her (Verkauf, Verkaufsförderung); Zielgruppen, Budgetplanung, Selbstmarketing; Bekanntheitsgrad, Image, Leistung</p> <p><b>Veranstaltungsmanagement:</b> Planung, Vorbereitung, Kalkulation und Durchführung von PR-Aktionen</p> <p><b>Sponsoring</b></p> <p><b>IT-Anwendungen und Einsatz</b></p> <p>Word, Excel, PowerPoint, MindMapping, MS-Project, Access, Bildbearbeitung (PhotoDraw)</p>
<p><b>Zu gewinnende Kompetenzen</b></p>	<p><b>→Public Relations</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• profilieren; adressieren; strategisch kommunizieren (zielgerichtet)</li> <li>• vor dem Kommunikationsstart Botschaft und Empfänger definieren: festlegen, wer sind die Zielgruppen, wen soll die Botschaft erreichen? Richtig ansprechen</li> <li>• Botschaften punktgenau/zielgenau an definierte Zielgruppen / Empfänger formulieren: kurze, präzise und verständlich Kernbotschaften formulieren – für die jeweilige Zielgruppe(n)</li> <li>• Priorisieren. Was ist die vordringlichste Aufgabe: Kommunikation mit Geldgebern? Neue Förderquellen erschließen</li> <li>• Zielgruppen wirkungsvoll erreichen</li> <li>• Der Organisation ein Profil geben bzw. ein unverwechselbares Profil herausarbeiten: genau formulieren, wer sind wir, was bieten wir – im unterschied zu anderen Organisationen, für wen hat unsere Dienstleistung Relevanz?, warum lohnt es sich, gerade uns zu fördern (Not-Profit-Organisationen), sich bei uns ehrenamtlich zu engagieren, unsere Dienstleistung in Anspruch zu nehmen?</li> <li>• Nutzung einzelner Medien</li> <li>• Welche Medien eignen sich zu welchem Zweck?</li> <li>• Konzipieren und planen: strategisch angelegte Kampagnen medienwirksam vorbereiten und präsentieren</li> <li>• Selbstverständnis des Programms, Projekts imagewirksam und offensiv der Öffentlichkeit vermitteln; zielgerichtet und systematisch, die Öffentlichkeit informieren und öffentliche Wahrnehmung steuern („Sich-Gehör verschaffen“ und in der Öffentlichkeit richtig positionieren; Botschaften transportieren)</li> <li>• Zielgruppen analysieren: warum soll wer angesprochen werden? wer soll erreicht werden?</li> <li>• Zusammenarbeit mit Journalisten / Umgang mit Redaktionen</li> <li>• Richtig informieren: Medien einsetzen / die richtigen Medien wählen</li> </ul>

- Instrumente anwenden
  - Pressemitteilungen verfassen
  - Zielgruppengerecht formulieren
  - Handwerkliche Fertigkeiten der Pressearbeit, Pressemeldungen, Pressegespräch beherrschen
  - Fachbeiträge
  - Interviews führen und geben
  - Veranstaltungen organisieren (Events) und Sponsoring
  - Vortragen und präsentieren / Techniken
  - Presse-Mappen
  - Pressekonferenz vorbereiten und planen
  - Presseverteiler aufbauen
  - Das Produkt, die Information verkaufen „Marketing“
  - Internetauftritt (notwendigen Gestaltungstechniken kennen: von der Planung bis zur Realisierung)
  - Instrumente der internen Öffentlichkeitsarbeit (Intranet, Newsletter etc.), interne Entscheidungen, Prozesse transparent und anschaulich, den Mitarbeitern darlegen
  - Informationen vermitteln; Informationen und Inhalte aufbereiten und darstellen
  - Zielgruppengerecht anwenden
  - Rhetorik (Wirkung von Sprache)
  - Visualisierungstechniken Präsentationen, mediale Aufbereitung von Inhalten; technische Versiertheit im Umgang mit Medien
  - Den richtigen Ton“, Schreibstil finden: verständlich, zielgruppenorientiert Informationen aufbereiten, formulieren, schreiben (von der Meldung bis zum Fachaufsatz)
  - journalistische Darstellungsformen beherrschen: so kommt die Pressemitteilung in die Zeitung
  - mit den Texten die gewünschte Reaktion auslösen
- Bewertung der Wirkung, Erfolg(e) messen: überprüfen, ob mit den PR-Strategien, die gewünschte Reaktion ausgelöst worden ist

### **Kommunikationskompetenzen**

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

		Aktive Konfliktlösung/Streitschlichtung (Deeskalation, Vermittlung, Problem Solving); Gesprächsführungskompetenz; Führen von Verhandlungen mit verschiedenen Interessensgruppen, , Empathie, Ist-Soll-Analysen, Interessenskonflikte definieren, Anreiz- und Motivationssysteme schaffen, Gruppenprozesse steuern; Moderation von Gruppenprozessen, Führung von Gruppen, Lenkung, Motivation, Manipulation und Gruppendynamik nutzen		
<b>Zugangsvoraussetzungen / Vorkenntnisse</b>				
<b>Lehrinhalte</b>	<b>Bewertungsmethoden: Lehrkontrolle / Leistungsüberprüfung</b>	<b>Unterrichtsformen: Lehr- und Lernmethoden</b>	<b>Empfohlene Literaturliste (Literatur- und Lernmaterialien, Literatur)</b>	
<b>Zahl der zugeteilten ECTS-Credits* (basierend auf dem Arbeitspensum)</b>				
<b>Besonderes (z.B. Online-Anteil, Praxis etc.)</b>				

Die mit \* gekennzeichneten Felder sind nur für den Masterstudiengang relevant: Zahl der zugeteilten ECTS-Credits.

**4.3.13.3.1 Components of a module manual: Module development and description**

**Module description: Crime Prevention (National and International)**

Name of module	BTU Crime Prevention (National and International)			
Type of module	Basic module Required module	Advanced module Elective module	Training module	
Responsibility of prevention specialists	<p>→(Crime) prevention (national and international)</p> <p>→Crime prevention (national and international)</p> <p><b>Crime prevention</b> should be understood as a task related to society as a whole (local, national, international task). It requires a comprehensive, integrative general concept and an integral approach. Such an understanding of crime prevention requires a combination of many forces from very different areas of society (governmental and non-governmental institutions, the health field, business, the educational system, ...). What we need is a fore-sighted (crime) policy. Or, as the great criminal lawyer Franz von Liszt emphasized a hundred years ago: <i>“The best crime policy is a good social policy”</i>.</p> <p><b>(Crime) prevention</b> is a basic attitude. It involves preventing, strengthening and creating protective factors ... prevention comprises a wide field of action. Prevention specialists are accordingly concerned with a variety of <b>prevention areas</b> and different <b>topics</b>.</p>			
Objective of the course (expected learning results and competence to be acquired)				
Knowledge to be acquired	<p>→ (Crime) prevention</p> <p><b>Introduction</b> (basic concepts of educational action, among others); general and special prevention</p> <p><b>Systematisation of crime prevention:</b> the traditional distinction – primary, secondary and tertiary prevention; micro-, macro- and meso-level; structural and personnel-related prevention, personal, situational, communal</p> <p><b>Current and basic questions in crime prevention:</b> feelings of being threatened; prevention to create a peaceful coexistence</p> <p><b>Local crime prevention:</b> citizen involvement, crime prevention councils, regional analyses, managing groups on the administrative level, scientific accompaniment</p>			

**Crime prevention in Germany / on the national level**

Overview of crime prevention initiatives: prevention committees, structures in the federal states (central offices, foundations, research institutes; non-profit associations, professional associations, conferences)

Structures spanning federal states

(Inter-departmental) co-operation: government ministries, public authorities, municipalities, cities, counties, health system, youth services, legal authorities, churches, media, politics, police, prevention councils, projects, schools, sports, non-profit associations, professional associations, science

Practice fields and action concepts (e.g. in the area of child and youth welfare work)

Strategies of crime prevention in Germany; prevention work on the national level

Planning, implementation and evaluation of crime prevention

Best practice, impact-oriented crime prevention

**Specific prevention topics**

- Domestic violence / sexual violence
- Stalking
- Youth violence
- Violence in schools / mobbing / bullying / school absenteeism
- Graffiti
- Violence against the elderly
- Hate crimes, right-wing violence
- The world of (new) media: computer (games, crime), Internet, mobile phones, TV consumption
- Victim aid / protection
- Addiction
- Migration / networking / integration
- Gender-specific prevention
- Cults / the occult
- Gangs
- Conflict arbitration / mediation

- Moral courage
- Early prevention

**Prevention databases**

**Prevention links**

**International crime prevention**

Crime prevention strategies in Europe

European networks (EUCPN);

European NGOs (EfUS; European Society of Criminology); international NGOs (International Center for the Prevention of Crime)

European Union

European Council

European Parliament

United Nations

Science (Blueprints; Campbell Collaboration, Heuni etc.)

**Prevention areas**

Health system

Family policy: early education

Educational policy

Employment policy

Youth policy; youth aid; youth welfare work

Substance abuse prevention

Sports and prevention

Police prevention: technical prevention; prevention in the area of traffic safety

Prevention and urban development; urban development policy

Prevention in schools (school social work etc.)

**Volunteer work in prevention**

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<p>NGOs Social services etc.</p> <p><b>Nationwide support programmes in (crime) prevention:</b> e.g. Federal Ministry for Family, Senior Citizens, Women and Youth          → Children and Youth Plan, federal support in the area of children and youth; action programme "Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus" (Youth for Tolerance and Democracy – Against Right-Wing Extremism, Xenophobia and Anti-Semitism)          → XENOS - Leben und Arbeiten in Vielfalt (Living and Working in Diversity)          → ENTIMON - Gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus (Hand in Hand against Violence and Right-Wing Extremism)          → Youth foundation CIVITAS</p> <p><b>European support programmes in (crime) prevention:</b> AGIS, Daphne, Sokrates, among others</p>
<p><b>Competences to be obtained</b></p>	<p><b>→Crime prevention (national and international)</b></p> <p>Placing the problem in a the context of society as a whole, viewing it in an integral way, integrative and interdisciplinary action</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Strengthening prevention on the local level</li> <li>• Informing, advising, supporting</li> <li>• Promoting citizen involvement in prevention</li> <li>• Teaching prevention competence</li> <li>• Building and coordinating networks</li> <li>• Cooperating nationwide, across departments and federal states – with institutions, committees, associations</li> <li>• Establishing international ties / European co-operation of regions</li> <li>• Exchanging information on all topics of prevention across departments</li> <li>• Providing a platform for information and knowledge transfer</li> <li>• Systematic action</li> <li>• Ensuring and improving quality</li> <li>• Developing concepts and describing the basic conditions for their implementation</li> <li>• Publicising the goals, content and methods of prevention in society as a whole</li> </ul>

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Implementing strategies</li> <li>• Developing and expressing recommendations for practice, politics, administration and science</li> </ul>			
<b>Eligibility requirements/previous knowledge</b>				
<b>Teaching contents</b>	<b>Evaluation methods: evaluation of teaching / performance re-view</b>	<b>Teaching forms: teaching and learning methods</b>	<b>List of recommended literature (literature and learning materials)</b>	
<b>Number of allocated ECTS credits* (based on the work quota)</b>				
<b>Special features (e.g. proportion of online work, practice etc.)</b>				

**Fields marked with \* are only relevant to the Master's programme: number of allocated ECTS credits**

**Module description: Criminal Law and Ancillary Laws**

Name of module	BTU Criminal Law and Ancillary Laws		
Type of module	<b>Basic module</b> <b>Required module</b>	<b>Advanced module</b> <b>Elective module</b>	<b>Training module</b>
Responsibility of prevention specialists	<p>→ <b>Criminal law and ancillary laws</b></p> <p>→ Prevention specialists are concerned with preventing deviant / criminal behaviour. Prevention requires knowledge of criminal law.</p> <p>Criminal law (penal law) is the part of the legal system that defines the characteristics of "criminal" or deviant behaviour and links them to punishment or measures for improvement and security as legal consequences.</p> <p>The purpose of <b>criminal law</b> includes protecting the basic values of community life. Criminal law is organised in a criminal code and by ancillary criminal laws.</p>		
Objective of the course (expected learning results and competence to be acquired)			
Knowledge to be acquired	<p>→ <b>Criminal law and ancillary laws</b></p> <p><b>Principles of constitutional law</b></p> <p><b>Principles of lawmaking and law enforcement</b></p> <p><b>Principles of a state under the rule of law:</b> state authority and the areas of responsibility of state institutions, legislative process and new legislative amendments, current discussions</p> <p><b>German criminal law:</b> StGB, StPO, JGG and important ancillary laws (e.g. BTMG; SGB; SGB10; KJHG; family law), forms and conditions of sentencing/repression (community service, probation, imposed conditions etc.)</p> <p><b>Alternative possibilities:</b> victim/offender mediation, general mediation, diversion etc.: knowledge of forms and corresponding institutions</p> <p><b>Law enforcement agencies:</b> institutions, tasks, cooperation partners and purviews (on a European level as well)</p> <p><b>Strategies of law enforcement and law enforcement agencies:</b> basic principles of criminal policy, police strategies, functioning of law enforcement agencies</p> <p><b>Law enforcement statistics:</b> knowledge and understanding of police crime statistics, conviction statistics</p> <p><b>Probation service</b> (tasks, institutions)</p>		

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

		<b>Expert advisory procedures and contents</b>		
<b>Competences to be obtained</b>		<p>→ <b>Criminal law and ancillary laws</b></p> <p>Communication competence: communication of legal rules and basic knowledge in a way that is understandable to everyone (see above)</p> <p>Understanding of the application/enforcement of the rules of criminal law: understanding of legal and police “thinking”, understanding/translation of formal “legalese” (technical terms)</p> <p>Research: ability to research legal/police-related contents and matters, to work with and interpret statistics and analyze strategies</p> <p>"Success assessment" Evaluation and optimisation of repressive measures in individual cases / for specific crimes, interpretation of judicial expert opinions</p> <p>Networking and cooperation: with law enforcement agencies and associated institutions, procurement of contacts for victim/offender mediation etc.</p>		
<b>Eligibility requirements/previous knowledge</b>				
<b>Teaching contents</b>	<b>Evaluation methods: evaluation of teaching / performance review</b>	<b>Teaching forms: teaching and learning methods</b>	<b>List of recommended literature (literature and learning materials)</b>	
<b>Number of allocated ECTS credits* (based on the work quota)</b>				
<b>Special features (e.g. proportion of online work, practice etc.)</b>				

**Fields marked with \* are only relevant to the Master's programme: number of allocated ECTS credits**

**Module description: Criminology**

Name of module	BTU <b>Criminology</b>		
Type of module	<b>Basic module Required module</b>	<b>Advanced module Elective module</b>	<b>Training module</b>
Responsibility of prevention specialists	<p>→ <b>Criminology</b></p> <p>→ Prevention specialists are concerned, among other things, with the description, understanding and explanation of deviant behaviour (see Bavarian Police – Criminology) and with the analysis of the origins of crime / causal research</p> <p>Criminology is an empirical science. It is based on experience and has an interdisciplinary orientation. Criminology is concerned with, among other things, causal research (criminal aetiology), manifestations of criminal offences (criminal phenomenology); the theory of victim behaviour (victimology); the study of the effect of punishment (penology), criminal therapy, forensic psychology and psychiatry, institutional research, and crime as a mass phenomenon (criminal statistics) – cf. Schwind (2002, p. 7).</p> <p>The tasks of <b>criminology</b> include, among other things, studying the personality, behaviour and interaction of offenders and victims; in addition, studying the conditions and forms of informal and formal social control.</p>		
Objective of the course (expected learning results and competence to be acquired)			
Knowledge to be acquired	<p>→ <b>Criminology</b></p> <p><b>Basic principles of criminology:</b> history; concepts (deviance, delinquency, dissociality etc.), <b>subject matter, tasks and methods of criminology</b></p> <p><b>Criminological findings on the origins of criminality / basic theoretical knowledge / theories of criminality and control or criminality and criminalisation tendencies</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Structural-functional - Merton</li> <li>• Learning theory – Sutherland</li> <li>• Subculture theory – Cohen</li> <li>• Interactional – Becker</li> <li>• Definition theory – Sack</li> <li>• Sociological classics: Durkheim, Weber...</li> </ul>		

	<p><b>Critical criminology</b> (criminalization)</p> <p><b>Social theories:</b> development processes and integration in social discourse</p> <p><b>Epistemology</b> (hermeneutics, ethology)</p> <p><b>Basic sciences:</b> sociology, pedagogy, psychology, psychiatry, medicine ... "light"</p> <p><b>Developmental tendencies in criminology:</b></p> <p><b>Criminality phenomena</b> (urban, local, global problem situations)</p> <p><b>Subjective perception of crime:</b> fear of crime</p> <p><b>Current crime problems</b> (e.g. organised crime, domestic violence etc.)</p> <p><b>Juvenile delinquency, juvenile criminal law, juvenile criminal proceedings, penal system</b></p> <p><b>Children and youth assistance law</b> (see Criminal Law and Ancillary Laws module)</p> <p><b>Victimology:</b> the victim of the offence; financial compensation / victim restitution and victim assistance</p> <p><b>Forensics</b></p> <p><b>Mass media and communications: media communication</b></p> <p><b>Criminal and safety policy</b></p> <p><b>Geography of crime and practical relevance / distribution of crime; criminological regional analyses</b></p> <p><b>Crime statistics</b></p> <p><b>Non-penal and penal crime prevention; theory of sanctions</b></p> <p><b>Alternative conflict settlement (offender/victim mediation)</b></p> <p><b>Status of current criminological research</b></p> <p><b>Applied criminology</b></p> <p><b>Criminal prognosis</b></p> <p><b>Basic principles of criminological research, methods of empirical criminological research</b> (qualitative and quantitative)</p> <p><b>Effect-oriented crime prevention / evaluation</b></p>
<p><b>Competences</b></p>	<p><b>Criminology</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Overview of information systems / research work (knowing where to find what, Internet, libraries...)</li> </ul>

- Analysis of the conditions of origin / causes: knowing and evaluating selected theories
- See Beccaria standards
- Problem description
- Analysis of the conditions of origin
- Determination of prevention goals, project goals and target groups
- Determination of measures for achieving the goals
- Project planning and project implementation
- Review and implementation of the project (evaluation)
- Deriving concepts, strategies for practice (checking the transferability and, if necessary, modification of best practice projects)
- Classifying and evaluating phenomena
- “Putting oneself in the place” of affected people in their life-worlds
- Knowing manifestations of crime
- Assessing how communication media affect the manifestations of crime
- Carrying out regional analyses (see Basic Principles of Empirical Social Research and Evaluation module)
- Reflecting on, analysing and possibly changing ways of dealing with conflicts and violence
- Working with / interpreting scientific data
- Applying and implementing theoretical knowledge / scientific findings – transferring practical experience
- Application of theoretical tools
- Understanding, assessing and applying empirical research – esp. for evaluation
- Using methods in specific contexts: selection of a suitable research design
- Collecting, evaluating and analyzing data
- Checking the effect of projects (see Evaluation module)
- Dealing with statistics (SPSS)
- Analysing crime statistics
- Identifying and solving practically-oriented problems

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Overview of relevant information systems, higher-level associations etc., networks, people active in the field etc..., best practice projects; Blueprint etc.</li> <li>• Networking, cooperation (with partners from other fields)</li> </ul>		
<b>Eligibility requirements/previous knowledge</b>				
<b>Teaching contents</b>	<b>Evaluation methods: evaluation of teaching / performance review</b>	<b>Teaching forms: teaching and learning methods</b>	<b>List of recommended literature (literature and learning materials)</b>	
<b>Number of allocated ECTS credits* (based on the work quota)</b>				
<b>Special features (e.g. proportion of online work, practice etc.)</b>				

**Fields marked with \* are only relevant to the Master's programme: number of allocated ECTS credits**

**Module description: Basic Principles of Empirical Social Research and Evaluation**

Name of module	BTU <b>Basic Principles of Empirical Social Research and Evaluation</b>		
Type of module	<b>Basic module Required module</b>	<b>Advanced module Elective module</b>	<b>Training module</b>
Responsibility of prevention specialists	<p>→ <b>Basic principles of empirical social research and evaluation</b></p> <p><b>Definition of empirical social research:</b> general term for the study of social conditions and processes with empirical methods</p> <p>→ Prevention specialists are concerned with checking the effectiveness of prevention measures, with the evaluation of empirical research work, interpretation of statistics etc.</p> <p>The tasks of evaluation include a self-critical review of whether the set goals have been reached and whether they are attainable in the first place. This requires knowledge of the methodology of <b>empirical social research</b>.</p>		
Objective of the course (expected learning results and competence to be acquired)			
Knowledge to be acquired	<p>→ <b>Basic principles of empirical social research and evaluation</b></p> <p><b>Methodology of empirical social research:</b> overview of topics in the area of quantitative and qualitative methods and scientific philosophy of empirical social research</p> <p><b>Basic knowledge of methodology and scientific theory:</b> theory and hypotheses; concept formation and operationalisation (qualitative and quantitative terms, classification, typologies; coding, variables, measurement; validity and reliability); formulation of hypotheses</p> <p>Objective and process of empirical social research / planning and implementation of an empirical study: Research design: work steps of an empirical study from problem definition to the evaluation of data; research planning: phases of the research process; research problem, theory formulation, concept and operationalisation (e.g. designing a questionnaire); research design; sampling, selecting the research objects; collection situation, data collection, data entry, data processing, data analysis, publication</p> <p><b>Measurement instruments:</b> statistical models, sampling methods, representative statements, deterministic or probabilistic if-then conclusions</p> <p><b>Methods:</b> qualitative data collection methods / overview knowledge of the collection methods:</p> <p><b>Oral data survey</b></p>		

	<p>Guidelines for interviews; focused half-standardised, problem-centred, expert interview</p> <p>Narratives as a means of access: narrative interview, episodic interview; ethnographic interview (life-world / ethnographic description)</p> <p>Group method: group interviews, group discussion, group narration</p> <p><b>Visual data – observation data:</b> participatory, non-participatory observation;</p> <p>Ethnographic observation</p> <p><b>Qualitative evaluation methods</b></p> <p><b>Coding and categorisation:</b> theoretical coding, thematic coding, qualitative content analysis, global evaluation</p> <p><b>Sequential analyses:</b> conversation analysis, discourse analysis, narrative analyses, objective hermeneutics</p> <p><b>Qualitative data collection</b></p> <p>Laboratory / field experiments</p> <p>Standardised interview</p> <p>Content analysis</p> <p>Secondary analysis</p> <p>Representative population studies / surveys</p> <p>Time series and event analyses</p> <p>Quantitative document content analysis</p> <p><b>Evaluation:</b> code creation, data processing, interpretation</p> <p><b>Statistics - EDP programs:</b> Especially SPSS</p> <p><b>Basic principles of evaluation</b></p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Basic terms, functions, objectives, procedures, methods of internal and external evaluations</li><li>• Benefits of evaluation; requirements for an evaluation; for practical tools</li></ul> <p><b>Evaluation theory</b></p> <p><b>Evaluation practice:</b> basic principles of planning and carrying out evaluation:</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Decision on carrying out an evaluation</li><li>• Definition of the evaluation problem</li></ul>
--	---

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Planning of the evaluation</li> <li>• Actual carrying out of the evaluation</li> <li>• Information analysis, reporting</li> <li>• Review of the evaluation</li> <li>• Knowledge of project management and corresponding methods: time/cost, implementation planning</li> <li>• Design of evaluation contracts; steering, provision of resources</li> <li>• Dealing with the interest groups involved in or affected by an evaluation (clear definition of the assignment/tasks etc.; reporting, utilisation of the evaluation results)</li> <li>• Organisation knowledge/organisation theory, psychology, development and consulting; organisation terms, functioning of participants, goals of organisations etc.)</li> </ul> <p>Knowledge from the area of <b>empirical social research (quantitative and qualitative methods)</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Methods of data collection and data analysis: overview of different survey tools / study designs</li> <li>• Possibilities and limits of empirical social research</li> <li>• Strengths and weaknesses of different approaches and methods</li> </ul> <p><b>Communication, moderation and presentation</b></p>
<p><b>Competences to be obtained</b></p>	<p>➔<b>Basic principles of empirical social research and evaluation</b></p> <p>Practical application of theoretical and methodological knowledge in designing and implementing an empirical study (developing, theoretically conceptualising and operationalising research questions on content-related subject areas; drawing up a suitable study design, hypotheses, problems, conceptualizing problems, determining selection methods, selecting measurement tools, selecting a practical, suitable survey tool to review the problem, checking applicability, collecting and recording data, processing, analyzing and documenting data</p> <p>Knowledgeable evaluation of empirical research work</p> <p>Practical application of quantitative and qualitative methods of data collection and analysis</p> <p>Carrying out one's own empirical sociological studies / surveys; designing questionnaires, writing research reports</p> <p>Multiple chronological measurements / time series analyses: carrying out a before-and-after comparison; recording changes between the measuring times, drawing conclusions about whether changes are caused by the measure, identifying additional factors that are responsible for the changes that have occurred.</p>

	<p>Comparison of a test group with a control group (with/without comparison)</p> <p>Analysing data (EDP etc.)</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Knowing and applying important research methods</li><li>• Knowing and applying important evaluation concepts</li><li>• Assessing capability, limits</li><li>• Designing and implementing evaluations</li><li>• Working on evaluation questions</li><li>• Determining the evaluation subject (goal explication, formulation of the evaluation questions: What do I want to improve, what intervention / measure is suitable? What do/did I want to achieve with the measure? How can I determine this in a measurable way?</li><li>• Comparison of the actual state with the target state</li><li>• Selecting a suitable survey design, developing an evaluation design</li><li>• Identifying weaknesses in the programme</li><li>• Showing possible approaches for identified problems</li><li>• Evaluating / assessing the effect of processes, measures, programmes, projects / extent of goal achievement (effectiveness)</li><li>• Estimating the cost/benefit ratio (efficiency)</li><li>• Administration-related competences: designing and implementing evaluation projects</li><li>• Applying findings in practice</li></ul> <p>Methodical competence: assessing problems and working on them appropriately</p> <ul style="list-style-type: none"><li>• Selecting appropriate survey and analysis methods</li><li>• Applying individual methods</li><li>• Interpreting findings guided by theory</li><li>• Evaluating the informative value of statistical methods and indicators</li><li>• Analysing research results</li><li>• Communicating / visualising and presenting findings and conclusions according to the audience</li></ul>
--	--

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

---

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reporting, formulating and documenting results</li> <li>• Deriving recommendations</li> </ul>			
<b>Eligibility requirements/previous knowledge</b>				
<b>Teaching contents</b>	<b>Evaluation methods: evaluation of teaching / performance review</b>	<b>Teaching forms: teaching and learning methods</b>	<b>List of recommended literature (literature and learning materials)</b>	
<b>Number of allocated ECTS credits* (based on the work quota)</b>				
<b>Special features (e.g. proportion of online work, practice etc.)</b>				

**Fields marked with \* are only relevant to the Master's programme: number of allocated ECTS credits**

**Module description: Finances**

Name of module	BTU <b>Finances</b>			
Type of module	<b>Basic module Required module</b>	<b>Advanced module Elective module</b>	<b>Training module</b>	
Responsibility of prevention specialists	<p>➔ <b>Finances</b></p> <p>Prevention specialists are concerned with <b>finances</b>.</p> <p>Financial responsibilities include: financing, financial planning, financial management, procuring, effectively using and managing funds.</p>			
Objective of the course (expected learning results and competence to be acquired)				
Knowledge to be acquired	<p>➔ <b>Finances</b></p> <p>Introduction to the basic principles of business management and economics</p> <p>Organisation forms: (limited liability company, registered association etc.) prerequisites and general terms and conditions of individual organisation forms and their advantages and disadvantages or consequences for the “operative business” (the project implementation)</p> <p><b>Business finance</b></p> <p>Double-entry bookkeeping is the counterpart of the term “cameralistics”</p> <p>Basic terms of accounting and bookkeeping (function and specific rules of bookkeeping in the public sector: civil service, professional associations, non-profit associations)</p> <p>Financing instruments and project financing</p> <p>Controlling</p> <p><b>Law</b></p> <p>Basic legal principles: tax law and corporate law, non-profit law, contract law, budget law, labour law</p> <p><b>Organisation forms</b></p> <p>Basic principles</p>			

	<p>Outsourcing of business areas</p> <p><b>Fundraising planning</b></p> <p>Objectives</p> <p>Planning and use of instruments</p> <p><b>Volunteer work</b></p> <p>Recruitment and retention of volunteers</p> <p>Changes in volunteer work</p> <p><b>Sponsoring</b></p> <p>Legal/tax aspects</p> <p>Companies as donors or sponsors: corporate partnership and sponsoring</p> <p>Creating a sponsorship concept</p> <p>Support associations, support institutions and other financing options</p> <p><b>Foundations</b></p> <p>Finding foundations and submitting applications</p> <p>Setting up foundations</p> <p><b>Inheritance marketing</b></p> <p>Basic principles of inheritance law</p> <p><b>Introduction to fundraising:</b> donation, endowment, foundation; social framework, forms, methods and structures of fundraising; fundraising as marketing</p> <p><b>Fundraising events and online fundraising</b></p> <p>Online donation and new methods</p> <p><b>Legal fine marketing</b></p> <p><b>Donor retention</b></p> <p><b>Addresses, databases and database management</b></p> <p>Logistics, text and design of donation letters</p> <p><b>Funding appropriations, funding allocation, public funding law:</b> people who allocate funds in the public and private/commercial sector, knowledge of the conditions for obtaining these funds, knowledge of the conditions for</p>
--	--

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

		using such funds (e.g. accountability), knowledge of basic legal conditions.		
<b>Competences to be obtained</b>		<p><b>→Finances</b></p> <p>Accounting: ability to balance accounts, use tips, tricks and special techniques, and deal with the peculiarities of civil service regulations</p> <p>Calculation and project resource management</p> <p>Expense estimates, resource assessment, creating and reviewing a project schedule, strategic planning (plan B), common resource estimation with/for different areas, allocation of tasks, group processes, project management: creating a project schedule</p> <p>Accounting EDP: Excel</p> <p>Application forms of the above areas of law</p> <p>Procuring third party funds: formulation of applications to suitable sponsors, establishing and maintaining contact with sponsors and sponsoring institutions, canvassing</p> <p>Communication and negotiation techniques: successful argumentation and persuasion (e.g. potential sponsors), offering advantages to sponsors, carrying out negotiations (see Leadership and Management module, see Public Relations module)</p> <p>Formulating memos: writing applications (together with other people), summarising information and knowledge - even from unfamiliar areas – and processing them in an understandable way, research</p> <p>Human relations/networking with relevant contact persons: establishing and maintaining relationships with contact persons and decision makers at allocation authorities and sponsors</p>		
<b>Eligibility requirements/previous knowledge</b>				
<b>Teaching contents</b>	<b>Evaluation methods: teaching control / performance control</b>	<b>Teaching forms: teaching and learning methods</b>	<b>List of recommended literature (literature and learning materials)</b>	
<b>Number of allocated ECTS credits* (based on the work quota)</b>				
<b>Special features (e.g. proportion of online work, practice etc.)</b>				

**Fields marked with \* are only relevant to the Master's programme: number of allocated ECTS credits**

**Module description: Basic Principles of Leadership and Management**

Name of module	BTU <b>Basic Principles of Leadership and Management</b>		
Type of module	<b>Basic module Required module</b>	<b>Advanced module Elective module</b>	<b>Training module</b>
Responsibility of prevention specialists	<p>→ <b>Basic principles of leadership and management</b></p> <p>The target group of the training programme and the Master's programme are specialists and executives in crime prevention. It is therefore imperative to have a module that deals with <b>leadership and management</b>.</p> <p>→ The responsibility of <b>leadership and management</b> includes leading by assigning tasks, i.e. practically delegating and reviewing tasks; guiding and coordinating employees entrusted with tasks, effectively designing work processes, taking a metaperspective when analysing problems, visions, designing role models etc.</p>		
Objective of the course (expected learning results and competence to be acquired)			
Knowledge to be acquired	<p>→ <b>Basic principles of leadership and management</b></p> <p>Tasks and roles of an executive: knowing what an executive has to accomplish</p> <p>Leadership tools</p> <p>Personality and leadership style</p> <p><b>Self-management</b></p> <p>Strength-weakness analysis</p> <p>Self-organisation: work organization, office organisation, archiving, structuring, setting priorities, selection, delegation, time management, stress management</p> <p>Time management</p> <p>Time management: delegating, creating a schedule, setting priorities</p> <p><b>Managing employees</b></p> <p>Competence management, delegating correctly; leading with target agreements; motivation</p> <p><b>Information management</b></p> <p>Information as a key resource: collecting, distributing and understanding information</p>		

	<p><b>Knowledge management</b></p> <p>Basic principles: advantages of knowledge management; success factors of knowledge management, knowledge management areas, knowledge management strategy</p> <p>Elements of knowledge management</p> <p>Knowledge management tools: acquisition of external knowledge; incentive systems; balanced scorecard; benchmarking; coaching; communities; discussion forums; group and project work, idea management; Internet / Intranet; competence measurement; creativity techniques; networks; project database; process management; quality circles; knowledge databases</p> <p><b>Strategy and planning</b></p> <p>Methods: balanced scorecard, portfolio analysis, process management, scenario management,</p> <p>Further management concepts</p> <p><b>Quality techniques</b></p> <p>Quality tools: check sheet, histogram, quality control chart; Pareto diagram; correlation diagram; brainstorming; cause-and-effect diagram</p> <p>Management tools: affinity diagram; tree diagram; matrix diagram; portfolio; network diagram; problem-solving diagram</p> <p><b>Quality function deployment</b></p> <p>Fault probability and impact analysis</p> <p><b>Management styles:</b> authoritarian; partnership-based; laissez faire, dictatorial; democratic ...</p> <p><b>Management strategies:</b> identifying and utilising group processes, categorising and profiling an organisation in the "prevention landscape", networks, structuring of the organisation</p> <p><b>Communication and negotiation techniques:</b> body language, communication analyses, strategic result optimisation in negotiations (feedback rules, argumentation techniques (creating lines of argumentation etc.)).</p> <p><b>Moderation techniques:</b> moderation goals and rules, target control, action planning, decision-making in groups</p> <p><b>Conflict resolution strategies:</b> appropriately responding to resistance in an organisation, analysing and solving conflicts, stress management</p> <p><b>Project management</b> (see module)</p> <p><b>Basic principles of organisation development:</b> rules of learning and growing organisations</p> <p><b>Basic principles of human resources development:</b> support strategies and principles, further training possibilities, employee motivation, human resources development as a management tool</p>
--	--

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<p><b>Basic principles of motivational psychology:</b> motivation of employees, recruitment of new sponsors and/or members, optimisation of work results through external or self-motivation</p> <p><b>Controlling</b> (of finances and work results): familiarity with and ability to use review tools, reviewing the achievement of goals, auditing etc.</p>
<p><b>Competences to be obtained</b></p>	<p>→ <b>Basic principles of leadership and management</b></p> <p>High analytical skills, emotional intelligence, ability to work in a team, specialised knowledge, self-motivation, moral integrity, strength of character, assertiveness</p> <p>Demonstration of managerial competences: leadership, management skills, motivation, (creative) development of strategies and visions; mastery of information and knowledge management</p> <p>Good self-management: organising oneself well. Setting priorities, effectively managing one's own time; eliminating time wasters</p> <p>Managing employees: delegating tasks to them, motivating them, agreeing on and evaluating objectives</p> <p>Working in a structured way: formulating key tasks, specifying the scope of tasks, systematically defining sub-tasks</p> <p>Complex thinking and action</p> <p>Applying management methods, techniques and tools: prioritising and delegating, measuring objectives – indices and aim; agreeing on objectives, defining useful work steps, selecting the right strategy; optimising, continuously improving the performance quality within an organisation, eliminating unnecessary activities, strategically orienting the organisation to its core competences, planning future developments</p> <p>Managing information: collection, distribution</p> <p>Reviewing work results</p> <p>Planning, managing a budget</p> <p>Making decisions and taking responsibility for them</p> <p>Settling conflicts</p> <p>Keeping an eye on one's own organisation and its development; recognising current difficulties</p> <p>Coordinating one's own activities with other executives</p> <p>Observing and evaluating developments outside of one's own department and one's own enterprise</p> <p>Managing teams / employees (in conflicts as well), carrying out negotiations</p> <p>Mastering communication, discussion leading and moderation</p>

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

---

		Strategically orienting a business area		
		Mastering project management: assessment of resources, efficient and effective allocation of tasks and responsibilities etc.		
		Networking / maintaining relations with relevant institutions/persons		
<b>Eligibility requirements/previous knowledge</b>				
<b>Teaching contents</b>	<b>Evaluation methods: teaching control / performance control</b>	<b>Teaching forms: teaching and learning methods</b>	<b>List of recommended literature (literature and learning materials)</b>	
		Role plays, exercises		
<b>Number of allocated ECTS credits* (based on the work quota)</b>				
<b>Special features (e.g. proportion of online work, practice etc.)</b>				

**Fields marked with \* are only relevant to the Master's programme: number of allocated ECTS credits**

**Module description: Project Management**

Name of module	BTU Project Management		
Type of module	<b>Basic module</b> <b>Required module</b>	<b>Advanced module</b> <b>Elective module</b>	<b>Training module</b>
Responsibility of prevention specialists	<p>→ <b>Project management</b></p> <p>→ Prevention specialists are concerned with <b>project management</b>.</p> <p>The tasks of project management include the systematic planning, organisation, management and supervision (checking) of projects (with respect to quality/performance; deadline/time, costs/resources).</p>		
Objective of the course (expected learning results and competence to be acquired)			
Knowledge to be acquired	<p>→ <b>Project management</b></p> <p><b>Functions of project management</b></p> <p>Basic principles, methods and tools of project management; organisation of projects</p> <p><b>Project development</b></p> <p>See Beccaria standards: problem description, goal definition, target groups, strategies / measures</p> <p>Project phases and milestones</p> <p>Operations planning and time scheduling</p> <p>Resource planning (human resources, finances / project budget, objective, time-related)</p> <p>Financial basis</p> <p>Cost and financial planning (see financial management module)</p> <p><b>Project implementation</b></p> <p><b>Project management and controlling</b></p> <p>Controlling: process description; cost type accounting, cost centre accounting; cost bearer accounting; reporting and indices; budgeting and economic planning; environmental analysis; portfolio method; balanced scorecard</p> <p>Management tools</p> <p><b>Risk management</b> (risk analysis) / change management: operationalisation of the risk management system; risk</p>		

	<p>map; risk identification; description of the risk areas; management information systems; risk analysis; risk reporting; controlling of the risk management system; accounting and liquidity policy for crises; early detection of crises/crisis management; risk management</p> <p>Methods of <b>project review / evaluation</b></p> <p>Safeguarding results and <b>project conclusion</b></p> <p><b>Project marketing</b></p> <p>Strategies</p> <p>Customer retention and customer satisfaction</p> <p>Direct marketing / mailing</p> <p><b>Database management</b></p> <p>Address management</p> <p>Analysis of databases</p> <p><b>Public relations work (see module)</b></p> <p>Corporate identity</p> <p>PR tools</p> <p>Internal and external communication</p> <p><b>Writing workshop / professional copy writing</b></p> <p>Basic principles</p> <p>Structure, language, stylistic standards</p> <p><b>Communication and project presentation</b> (see Public Relations module; see Leadership and Management module)</p> <p>Presentation and moderation methods (PowerPoint...)</p> <p>Communication training, problem and conflict training</p> <p>Team development</p> <p>Management competence</p> <p><b>Fundraising planning</b> (see Finances module)</p> <p>Objectives</p>
--	--

	<p>Planning the use of tools</p> <p><b>Sponsoring</b> (see Finances module)</p> <p>Legal/tax aspects</p> <p>Creation of a sponsorship concept</p> <p><b>Volunteer work</b></p> <p>Recruitment and retention of volunteers</p> <p>Change in volunteer work</p> <p><b>Methods</b></p> <p>MS-Project; Excel</p> <p>Work breakdown structure</p> <p>Project process plan</p> <p>Bar chart</p> <p>Network chart</p> <p>Gantt chart</p> <p>Capacity network chart</p>
<p><b>Competences to be obtained</b></p>	<p>➔<b>Project management</b></p> <p>Implementing the acquired knowledge step by step in concrete projects – planning, implementing, checking and optimising a project “successfully”</p> <p><b>Project planning</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Defining the project</li> <li>• Drawing up and precisely formulating project goals</li> <li>• Systematic course of action: managing projects according to the goal and situation</li> <li>• Analyzing the situation / problem, developing concepts or organising, implementing the project</li> <li>• Planning measures, processes, human, financial, material, time resources</li> <li>• Analyzing resources and costs; calculating project costs</li> <li>• Assigning responsibilities</li> </ul>

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Estimating the duration of the key stages / milestones</li> <li>• Determining, assigning and delegating tasks</li> <li>• Organising planning meetings</li> <li>• Cooperation, networking</li> <li>• Checking risks</li> <li>• Obtaining third party funds</li> </ul> <p><b>Implementing a project</b></p> <p>Systematically managing and supervising the project process: discovering risks – making provisions, identifying and avoiding project pitfalls, dealing with deviations and crises / recognising critical situations early on and taking countermeasures in time, being able to react to changes (taking corrective measures = solving problems, validating plan)</p> <p><b>Reviewing the project (results) / success</b></p> <p>Methodical competence: collection, evaluation, analysis, documentation</p> <p>Communication in and about the project</p> <p>Recommendations for action, deriving suggestions for improvement for the next project</p> <p><b>Presenting the project (results)</b></p> <p>Safeguarding, documenting, disseminating and presenting results</p> <p>Creating distribution lists</p> <p>Presentation methods (design-related and technical)</p> <p>Marketing</p> <p>Management competence (see Leadership and Management module)</p> <p>e.g. social competence, motivating employees</p> <p>Working with Excel, MS-Project</p>			
<b>Eligibility requirements/previous knowledge</b>				
<b>Teaching contents</b>	<b>Evaluation methods: evaluation of teaching / performance review</b>	<b>Teaching forms: teaching and learning methods</b>	<b>List of recommended literature (literature and learning materials)</b>	

Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

---

<b>Number of allocated ECTS credits* (based on the work quota)</b>				
<b>Special features (e.g. proportion of online work, practice etc.)</b>				

**Fields marked with \* are only relevant to the Master's programme: number of allocated ECTS credits**

**Module description: Public Relations**

Name of module	BTU Public Relations			
Type of module	Basic module Required module	Advanced module Elective module	Training module	
Responsibility of prevention specialists	<p>→ <b>Public relations</b></p> <p>Definition: public relations (PR) is a broad term for the <b>management of communications</b> of organisations, among other things.</p> <p>Synonymous terms include: <b>marketing</b>, organisation communications, <b>communications management</b>.</p> <p>→ Prevention specialists are concerned with <b>managing communications</b>, providing information and coordination.</p> <p>The tasks of <b>public relations</b> include establishing, maintaining, supporting and managing contacts with the public, the target groups as well as the media.</p>			
Objective of the course (expected learning results and competence to be acquired)				
Knowledge to be acquired	<p>→ <b>Public relations</b></p> <p><b>Basic principles, methods and function of PR:</b> goal and tasks of PR</p> <p>PR as communications management</p> <p><b>Strategic communication</b></p> <p>What is to be communicated? Who has to know this? What is to be communicated to whom?</p> <p><b>Basic principles of communication and discussion leading</b></p> <p><b>Basic principles of communication science related to PR</b></p> <p>Terms, models, theories of communication and their impact</p> <p>Social function of media</p> <p>Impact research (media and impact)</p> <p>User behaviour, recipients</p>			

	<p>Mass communication and media society</p> <p>Organisation and organisation communication</p> <p>Communication as a management task: leading discussions and negotiations</p> <p>Tools and methods of internal communication</p> <p><b>Communication psychology</b></p> <p>Latent messages, nonverbal communication, body language, facial expression, use of voice, basic principles of messages, communication according to the target group, empathy, basic principles of rhetoric</p> <p>Organisation and team communication, conflict management: basic information on group processes (pedagogy, group dynamics, decision-making in groups, development in groups, role theory), team-building; motivation, argumentation techniques; confrontation techniques, negotiation, actual/target analyses, basic coaching</p> <p>Systematic thinking and action / networking</p> <p>Leading negotiations: (argumentation techniques, discussion strategies, empathy etc.) Management strategies and techniques: (motivation, guidance, reward strategies, management tools, appraisal interviews, evaluations, employee surveys, human resources development) – see Leadership and Management module</p> <p>Moderation: presentation techniques (classical rhetoric, voice training, body language, structure of a presentation, speaking without notes, presentations) – see also Project Management module</p> <p>Presentation and communication techniques: facilitation techniques (card/point inquiry, future workshop, group brainstorming, guiding group processes, leading discussions); use of media to communicate information; (use of PowerPoint, video projectors, creation of transparencies, layout techniques, using classical media, content preparation)</p> <p>Creativity techniques: association techniques, mindmapping, systematic brainstorming, imaging and analogy techniques</p> <p><b>Introduction to public relations work</b></p> <p>Partners in public relations work</p> <p>Classic PR tools: press conference, press interview (radio, TV)</p> <p>Basic legal conditions for PR work</p> <p><b>Public relations work (internal and external communication)</b></p> <p>Definition of the term</p> <p>Core tasks: analysis; contact, text, implementation, operative realisation, evaluation</p>
--	---

	<p>Tasks and function (information function, contact function)</p> <p>PR and design: corporate identity ; corporate design (knowing the meaning for external communication)</p> <p>Profile (of an organisation, institution...) What do we stand for? What do we excel at? Competitors? Core messages: What do we communicate to whom? Target groups? Governmental or private agencies, sponsors...</p> <p><b>Strategic media communication</b></p> <p>Media technology (Internet, Intranet as a communication channel, design and layout programs)</p> <p>Planning and organisation of a mailing action: online mailing</p> <p>Event management: planning phase, organization phase, staging phase, evaluation phase</p> <p><b>Media work</b></p> <p>Media work and public relations work: possibilities and limitations of media work; function of the media, basic legal conditions of media work</p> <p>Written, oral, electronic and audiovisual forms of communication</p> <p>Production and dissemination of PR materials</p> <p>Planning and organisation of events for media</p> <p><b>Writing and editing</b></p> <p>Copy writing according to the target group</p> <p>Texts: language and style (journalistic writing, writing press releases, editorial work, competent formulation and editing)</p> <p>Speaking and presentation, visualisation</p> <p><b>Systematic PR – creating a PR concept</b></p> <p>Structure and organisation of PR concepts</p> <p>Communication fields and their target groups</p> <p>Developing PR measures: creating a concept: research and market analysis / strategy development / target group definitions</p> <p>PR controlling and evaluation</p> <p>PR in a <b>marketing concept</b>: strategies of <b>marketing: basic principles, terms, goals and tasks</b></p> <p>Market research: determining customer wishes, needs; business management in relation to the market (sales, sales promotion); target groups, budget planning, self-marketing; name recognition, image, performance</p>
--	---

	<p><b>Event management:</b> planning, preparation, calculation and implementation of PR campaigns</p> <p><b>Sponsoring</b></p> <p><b>IT applications and use</b></p> <p>Word, Excel, PowerPoint, mindmapping, MS-Project, Access, image processing (Photodraw)</p>
<p><b>Competences to be obtained</b></p>	<p><b>→Public relations</b></p> <p>Profiling; addressing; communicating strategically (target-oriented)</p> <p>Defining message and recipient before communication begins: determining who the target groups are, who the message is to reach. Addressing the audience correctly.</p> <p>Formulating messages precisely for defined target groups / recipients: formulating short, precise and comprehensible core messages – for the respective target group(s)</p> <p>Setting priorities. What is the most important task: Communication with sponsors? Developing new sources of support?</p> <p>Reaching target groups effectively</p> <p>Giving the organisation a profile or developing a distinctive profile: formulate precisely who we are, what we offer – in contrast to other organisations, for whom our service is relevant, why it is worthwhile to support us in particular (non-profit organisations), do volunteer work for us, use our service.</p> <p>Use of individual media</p> <p>What media are suitable for what purpose?</p> <p>Designing and planning: preparing and presenting strategically-oriented campaigns for effective media presentation</p> <p>Communicating the self-image of the programme / project effectively and vigorously in public; acting purposefully and systematically, informing the public and controlling public perception (“getting oneself heard” and correctly positioning oneself in public, conveying messages)</p> <p>Analysing target groups: Who should be addressed and why? Who is to be reached?</p> <p>Cooperation with journalists / dealing with editorial boards</p> <p>Informing correctly: using media / selecting the right media</p> <p>Using tools</p> <p>Writing press releases</p> <p>Formulating according to the target group</p>

## Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

	<p>Mastering technical skills for press work, press releases, press talks</p> <p>Specialist contributions</p> <p>Conducting and giving interviews</p> <p>Organising events and sponsoring</p> <p>Speeches and presentations / techniques</p> <p>Press folders</p> <p>Preparing and planning press conferences</p> <p>Creating press distribution lists</p> <p>Selling the product, “marketing” the information</p> <p>Internet appearance (knowing necessary design techniques: from planning to realisation)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Tools for internal PR (Intranet, newsletter etc.), making internal decisions and processes transparent and clear to employees</li> <li>• Communicating information; processing and presenting information and contents</li> <li>• Applying according to the target group</li> <li>• Rhetoric (impact of language)</li> <li>• Visualisation techniques, presentations, media processing of contents, technical prowess in dealing with media</li> <li>• Finding the right tone, writing style: preparing, formulating and writing information in an understandable way according to the target group (from the announcement to the specialist article)</li> <li>• Mastering journalistic forms of representation: getting a press release into the newspaper</li> <li>• Triggering the desired reaction with the texts</li> </ul> <p>Evaluating the impact, measuring success(es): checking whether the desired reaction has been obtained with the PR strategies</p> <p>Communication competences: active conflict resolution/mediation (de-escalation, facilitation, problem-solving); discussion-leading skill; leading negotiations with different interest groups, empathy, actual/target analyses, defining conflicts of interest, creating incentive and motivation systems, guiding group processes, managing group processes, leading groups, steering, motivation, manipulation and using group dynamics</p>
<b>Eligibility requirements/previous knowledge</b>	

Konzeption für die Aus- und Weiterbildung

Teaching contents	Evaluation methods: evaluation of teaching / performance review	Teaching forms: teaching and learning methods	List of recommended literature (literature and learning materials)
<b>Number of allocated ECTS credits* (based on the work quota)</b>			
<b>Special features (e.g. proportion of online work, practice etc.)</b>			

**Fields marked with \* are only relevant to the Master's programme: number of allocated ECTS credits**

#### 4.43.4 **Befragung und Stellungnahmen der EU-Partnerorganisationen zu den Modulen**

##### 4.4.13.4.1 **Anschreiben und Fragebogen**

**Dear...,**

The project "Beccaria-Centre: Basic and Further Training in Crime Prevention" (Dec 2005 – Nov 2007) now runs for half a year. Therefore it is time to keep you informed. To remind you: What are the aims of the Beccaria-Centre? What have we achieved so far? Where do we stand? Where are we heading to?

#### **Aims and tasks of the Beccaria-Centre**

The Beccaria Centre is a cooperation network with the participation of 8 European partner organizations. Aims of this two year lasting project is the professional competence widening of workers within the field of crime prevention through the establishment of qualifying offers within basic and further training. The centre contributes to cover the changing needs of skilled, leading and managing personnel and to standardise the basic and further training of the European crime prevention. Main task is the design of a scientific, demand and occupation oriented qualification offer. It includes the establishment of a **training programme** and the development of a **further training master study programme** (in-service training). Both needs the development of an interdisciplinary curriculum in modular form as well as learning content which covers national and international dimensions and will be composed bi lingual (German-English). Transparency and international comparability are warranted by following the European Credit Transfer and Accumulation System (ECTS).

#### **Where do we stand?**

We have overworked the Beccaria Homepage. At [www.beccaria.de](http://www.beccaria.de) you will find information on the Beccaria-Project (2003-2005) as well as Beccaria-Centre (2005-2007). We have acquired the current state of master study programmes on national and (as far as we know) international level which show similarities to our programme. We have named the central tasks within crime prevention. Following these tasks we have derived the **modules** (see appendix) for a training programme as well as the study programme that hold the necessary **knowledge** and **competences**. We developed a form of the **module description** (see appendix).

### **Where are we heading to?**

The project has the duration until November 2007. Until then the concept for a training programme and master study programme crime prevention shall be available.

The further training will not only cover the national but also international level. In this matter we can find out the current stand of qualifying / further training offers in crime prevention on national level. Only you though can judge the following questions:

What is the current stand of qualifying offers within further training in crime prevention in your country?

Where do you see a demand of development?

Which modules must be offered to contribute to the widening of competences of skilled and leading personnel?

The development of an European further training offer needs your point of view and cooperation. We want to develop a further training programme which is both request and demand oriented.

Therefore we would like to know from you:

- Did we acquire the essential modules?
- Which modules are missing?
- Which modules should be considered only for a further training and master study programme respectively?
- Which modules should be considered for both a further training and master study programme respectively?
- Which module would be a basis and core module respectively?
- Which module qualifies for specialisation and therefore should be a build up module?

**BECCARIA-CENTRE**

QUESTIONNAIRE

MODULES FOR BASIC- AND FURTHER TRAINING IN CRIME PREVENTION

Please answer the following questions:

Modules	Training Programme	Master Study Programme																
	Please mark with a cross for the following modules:  The <b>Module</b> is <table border="1" data-bbox="608 954 919 1384"> <tr> <td>very relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather not relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>irrelevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	very relevant	<input type="checkbox"/>	rather relevant	<input type="checkbox"/>	rather not relevant	<input type="checkbox"/>	irrelevant	<input type="checkbox"/>	Please mark with a cross for the following modules:  The <b>Module</b> is <table border="1" data-bbox="1015 954 1342 1384"> <tr> <td>very relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather not relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>irrelevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	very relevant	<input type="checkbox"/>	rather relevant	<input type="checkbox"/>	rather not relevant	<input type="checkbox"/>	irrelevant	<input type="checkbox"/>
very relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather not relevant	<input type="checkbox"/>																	
irrelevant	<input type="checkbox"/>																	
very relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather not relevant	<input type="checkbox"/>																	
irrelevant	<input type="checkbox"/>																	
Criminology	<table border="1" data-bbox="608 1391 919 1827"> <tr> <td>very relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather not relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>irrelevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	very relevant	<input type="checkbox"/>	rather relevant	<input type="checkbox"/>	rather not relevant	<input type="checkbox"/>	irrelevant	<input type="checkbox"/>	<table border="1" data-bbox="1015 1391 1342 1827"> <tr> <td>very relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather not relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>irrelevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	very relevant	<input type="checkbox"/>	rather relevant	<input type="checkbox"/>	rather not relevant	<input type="checkbox"/>	irrelevant	<input type="checkbox"/>
very relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather not relevant	<input type="checkbox"/>																	
irrelevant	<input type="checkbox"/>																	
very relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather not relevant	<input type="checkbox"/>																	
irrelevant	<input type="checkbox"/>																	
Fields of (crime) prevention (national and international)	<table border="1" data-bbox="608 1827 919 2065"> <tr> <td>very relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather not rel-</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	very relevant	<input type="checkbox"/>	rather relevant	<input type="checkbox"/>	rather not rel-	<input type="checkbox"/>	<table border="1" data-bbox="1015 1827 1342 2065"> <tr> <td>very relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather relevant</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>rather not rel-</td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	very relevant	<input type="checkbox"/>	rather relevant	<input type="checkbox"/>	rather not rel-	<input type="checkbox"/>				
very relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather not rel-	<input type="checkbox"/>																	
very relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather relevant	<input type="checkbox"/>																	
rather not rel-	<input type="checkbox"/>																	

	evant			evant		
	irrelevant			irrelevant		
Modules	Training Programme			Master Study Program- me		
Criminal law and supplementary laws	very relevant			very relevant		
	rather relevant			rather relevant		
	rather not relevant			rather not relevant		
	irrelevant			irrelevant		
Basis of empirical social research and evaluation	very relevant			very relevant		
	rather relevant			rather relevant		
	rather not relevant			rather not relevant		
	irrelevant			irrelevant		
Project management	very relevant			very relevant		
	rather relevant			rather relevant		
	rather not relevant			rather not relevant		
	irrelevant			irrelevant		
Finances	very relevant			very relevant		
	rather relevant			rather relevant		
	rather not relevant			rather not relevant		

	irrelevant			irrelevant	
<b>Basis of leadership and management</b>	very relevant			very relevant	
	rather relevant			rather relevant	
	rather not relevant			rather not relevant	
	irrelevant			irrelevant	
<b>Public relations</b>	very relevant			very relevant	
	rather relevant			rather relevant	
	rather not relevant			rather not relevant	
	irrelevant			irrelevant	
<b>Please name modules that you consider important and that are missing</b>	<b>Training Programme</b>		<b>Master Study Programme</b>		
<b>Missing modules</b>					
1.					
2.					
3.					
4.					
5.					
<b>If you have further comments please let us know:</b>					



## **EU-Partner (Dez. 2005 - Nov. 2007)**

### **Belgien**

Ansprechpartner: Prof. Elmar Weitekamp  
Professor für Kriminologie  
Kathlic University Leuven  
Criminal Law and Criminology  
Hooverplein 10  
B - 3000 Leuven  
Belgium  
Tel.: 07071 2976139  
Fax: 07071 2972931  
E-Mail: elmar.weitekamp@uni-tuebingen.de

### **Dänemark**

Ansprechpartner: Lars Rand Jensen  
Polizeipräsident in Odense  
und Vorsitzender des zentralen SSP – Ausschusses  
Odense Polizeipräsidium / Der kriminalpräventive Rat  
Hans Mules Gade 1-3  
DK 5000 C  
Tel.: 0045 66141448  
Fax: 0045 65201529  
E-Mail: odense@politi.dk  
The Danish Crime Prevention Council  
Ministry of Justice  
Odinsvej 19  
DK – 2600 Glostrup  
Tel.: ++45 4344 8888  
E-Mail: pm@pmo.dk

### **Estland**

Ansprechpartnerin: Anu Leps  
The adviser in criminal politics department  
Ministry of Justice of the Estonian Republic  
Tonismagi 5A  
Tallinn 15191  
Estonia

Tel.: ++3726208100  
Fax: +372 6208 109  
E-Mail: anu.leps@just.ee

### **Frankreich**

Ansprechpartner: Michel Marcus  
Geschäftsführer  
European Forum for Urban Safety (EFUS)  
38, rue Liancourt  
75015 Paris  
Frankreich  
Tel.: 0033 (0) 1.406449.00  
Fax: 0033 (0) 1.40.64.49.10  
E-Mail: fesu@urbansecurity.org

### **United Kingdom**

Ansprechpartner: Dr. Lorraine Gamman  
Design against Crime Initiative  
The Innovation Centre  
Central Saint Martins College of Arts and Design  
Southampton Row  
London WC 1 B 4AP  
England  
Tel: 02075147366  
email: l.gamman@csm.arts.ac.uk

### **Italien**

Ansprechpartner: Manuele Braghero  
Funzionario Settore "Politiche per la Sicurezza Urbana" della Direzione Generale  
della Presidenza Regione Toscana-Giunta Regionale  
Regione Toscana  
Via Cavour 18  
50129 Firenze  
Italien  
Tel.: ++390 55 438 4820  
Fax: ++390 55 438 4894  
email: m.braghero@mail.regione.toscana.it

**Slowenien**

Ansprechpartner: Dr. Gorazd Meško  
Institute Criminal Justice and Security  
University of Maribor  
Kotnikova 8  
1000 Ljubljana  
Slovenia  
Tel.: ++ 3861 300 83 00  
email: fpvv@fpvv.uni-mb.si

**Tschechische Republik**

Ansprechpartner: Radim Bureš  
Deputy Director  
The Crime Prevention Department of the Ministry of Interior of the Czech Republic  
Nad Stolou3,  
CZ - 17034 Praha 7  
Letna, the Czech Republic  
Tel.: ++ 420974832255  
Fax: ++ 420974833504  
email: sekropk@mvr.cz  
email: bures@mvr.cz

#### 4.4.23.4.2 **Stellungnahmen**

Von den insgesamt acht Kooperationspartnern haben sich sechs der Partner zu den Modulen für das geplante **Beccaria-Trainingsprogramm** und den **Masterstudiengang Crime Prevention** positioniert.

Die transnationalen Partner sollten nachfolgende Module hinsichtlich ihrer Relevanz bewerten:

- Kriminologie
- (Kriminal-)Prävention (national und international)
- Strafrecht und Nebengesetze
- Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation
- Projektmanagement
- Finanzen
- Grundlagen von Führung und Management
- Public Relations

Außerdem hatten sie die Möglichkeit, in den Fragebögen Angaben zu eventuell fehlenden Modulen oder generell Anmerkungen zu machen.

#### **Bewertung der Module**

Für einen Masterstudiengang erachten alle sechs Partner das **Modul Kriminologie** als sehr relevant. Für das Trainingsprogramm hält die Hälfte der Partner das Modul Kriminologie für sehr relevant, die andere Hälfte für ziemlich relevant. Zu den genauen Inhalten fragt einer der Partner, ob geplant sei, alle Inhalte der Kriminologie abzudecken oder nur spezifische (z.B. welche Theorien etc). Ein Partner betont die Relevanz von angewandter Kriminologie sowie Grundlagen der Opferforschung.

Fünf von sechs Partnern messen dem **Modul (Kriminal-)Prävention** sowohl für den Masterstudiengang als auch für das Trainingsprogramm eine sehr hohe Relevanz bei. Ein Befragter bewertet (Kriminal-)Prävention „nur“ als ziemlich relevant für den Masterstudiengang und für das Trainingsprogramm.

Ein Befragter hebt die Bedeutung von vergleichenden Aspekten sowie von Netzwerken nationaler und internationaler kriminalpräventiver Modelle hervor. Unterschiedliche (internationale) Definitionen von Kriminalität sollten genauso Gegenstand sein, wie die verschiedenen Formen der Kriminalprävention und ihre Arbeitsgrundlagen:

Generalprävention, Spezialprävention, Rückfallprävention, situationale Kriminalprävention, umweltpolitische Kriminalprävention etc.

Für das Trainingsprogramm meinen drei der Partner: das **Modul Strafrecht und Nebenrechte** ist „sehr relevant“, ein Partner hält es für „ziemlich relevant“ und zwei Partner sehen das Modul als „eher nicht relevant“ an. Auf der anderen Seite beurteilt ein Partner das Modul Strafrecht und Nebenrechte für den Masterstudiengang als sehr relevant, vier Partner betrachten es als ziemlich relevant und lediglich ein Partner misst dem Modul eher keine Relevanz bei.

Bei der Beurteilung des **Moduls Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation** kommen alle sechs Partner zu dem Ergebnis, dass dieses Modul „sehr relevant“ für den Masterstudiengang ist. Im Hinblick auf das Trainingsprogramm ist die Hälfte der Befragten der Auffassung, dass das Modul „sehr relevant“ ist und die andere Hälfte stuft es als „ziemlich relevant“ ein.

Ein Partner merkt an, das Modul solle im Rahmen eines Trainingsprogramms befähigen, wissenschaftliche Erkenntnisse zu bewerten, zu interpretieren und mit Wissenschaftlern zu kooperieren. Im Studiengang sind darüber hinaus auch Kenntnisse und Kompetenzen für eigenständige Forschungstätigkeiten und für die Durchführung von Evaluationen zu vermitteln.

Vier der sechs Befragten beurteilen das Modul **Projektmanagement** für das Trainingsprogramm als „sehr relevant“; zwei Partner befinden es als „ziemlich relevant“. Für den Masterstudiengang sehen drei Befragte dieses Modul als „sehr relevant“ an, zwei als „ziemlich relevant“ und lediglich einer bewertet das Modul als „eher nicht relevant“.

Bei dem **Modul Finanzen** gliedert sich die Bewertung wie folgt: im Hinblick auf das Trainingsprogramm schätzt die Hälfte der Befragten das Modul Finanzen als „sehr relevant“ ein, die andere Hälfte als „ziemlich relevant“. Für den Masterstudiengang meinen drei Partner das Modul ist „sehr relevant“; zwei denken, es ist „ziemlich relevant“ und nur ein Befragter sagt, es sei „eher nicht relevant“.

Ein Partner unterstreicht die Wichtigkeit der (Geld-)Mittel Akquise. Ein anderer Partner unterbreitet den Vorschlag, die Module Finanzen, Grundlagen von Führung und Management, Public Relations und Projektmanagement in einem Modul „Management in non-profit Organisationen“ zusammenzufassen.

Bei der Beurteilung des **Moduls Grundlagen von Führung und Management** sind sich die Befragten - hinsichtlich der Wichtigkeit - sowohl für den Masterstudiengang als auch für das Trainingsprogramm einig: vier der sechs Befragten haben die Ein-

stellung, dass dieses Modul „sehr relevant“ ist, zwei Partner halten es für „ziemlich relevant“.

Das **Modul Public Relations** werten vier der Befragten für das Trainingsprogramm als „sehr relevant“, zwei befinden es als „ziemlich relevant“. Im Rahmen eines Masterstudiengangs sehen zwei Befragte das Modul als „sehr relevant“ und vier als „ziemlich relevant“ an.

### **Angaben der Befragten zu eventuell fehlenden bzw. zu ergänzenden Modulen**

Grundsätzlich stimmen die internationalen Partner den bestehenden Modulen zu. Sicherlich spiegelt sich hier auch die eigene Erfahrung der Partner wider. Beispielsweise plant der slowenische Kooperationspartner den Aufbau eines Masterstudiengangs in „Criminal Justice and Security Studies“. Die Rückmeldung der Partnerorganisationen belegt, dass die 8 entwickelten Module bereits wesentliche Grundlagen für den Studiengang und ein Trainingsprogramm abdecken.

Darüber hinaus wird die Relevanz nachfolgender Kenntnisse und Lerninhalte betont.

- Grundlagen der Organisationsentwicklung (Modul Projektmanagement)
- Politik und Prävention (Modul (Kriminal-)Prävention)
- Grundlagen der polizeilichen Kriminalprävention. (Modul (Kriminal)Prävention)
- Ethnische Aspekte der Prävention (Modul (Kriminal-)Prävention)
- Überblick über internationale (EU) Dokumente, Richtlinien und Programme der Kriminalprävention (Konventionen, Deklarationen etc.) = Relevanz für Studiengang und Trainingsprogramm Modul (Kriminal-)Prävention)
- Fähigkeit der Nachbildung fremder/internationaler Interventionen bzgl. ihres Inhaltes, Designs und ihrer Innovationen (Modul Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation). Hierzu zählt auch der Umgang mit unterschiedlichen Informationen und Datengrundlagen (Modul: Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation). Statistik sowie vergleichende Forschungsmethoden sind im Modul Grundlagen empirischer Sozialforschung zu behandeln. (Modul: Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation)
- Grundlagen der Entwicklungspsychologie (insbesondere: Kindesalter) im Modul: Kriminologie)

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Aus Sicht der Partner sind die ersten vier Module: Kriminologie, Kriminalprävention, Strafrecht und Nebengesetze, Grundlagen der empirischen Sozialforschung und

Evaluation (Module mit sozialwissenschaftlicher Perspektive) „sehr relevant“ für künftige Master Absolventen.

Im Rahmen eines Trainingsprogramms sollte sich der Fokus verstärkt auf die vier sog. wirtschaftswissenschaftlichen Module: Führung und Management, Projektmanagement, Public Relations, Finanzen richten.

**4.4.33.4.3 Tabellarische Auswertung der Befragung der EU Partnerorganisationen zu den Modulen**

- **Questionnaire: Modules for Basic and Further Training in Crime Prevention**
- **6 Rückmeldungen von insgesamt 8 transnationalen Partnern**

<b>Module</b>	<b>Training</b>	<b>Master</b>	<b>Anmerkungen der Befragten</b>
Criminology	very relevant (3)  rather relevant (3)  rather not relevant  irrelevant	very relevant (6)  rather relevant  rather not relevant  irrelevant	Frage zum Modul: To a whole? Or specific aspects of criminology?  applied →(??) selection of theories
Fields of (crime) Prevention (national and international)	very relevant (5)  rather relevant (1)  rather not relevant  irrelevant	very relevant (5)  rather relevant (1)  rather not relevant  irrelevant	Frage zum Modul: Do you mean different fields? Don` t really understand. I take this to mean “The range and networking crime prevention  auf Training bezogen: The comparative aspects are very relevant in the international dimension
Criminal law and supplementary laws	very relevant (3)	very relevant (1)	

<b>Module</b>	<b>Training</b>	<b>Master</b>	<b>Anmerkungen der Befragten</b>
	rather relevant (1)  rather not relevant (2)  irrelevant	rather relevant (4)  rather not relevant (1)  irrelevant	
Basis of empirical social research and evaluation	very relevant (3)  rather relevant (3)  rather not relevant  irrelevant	very relevant (6)  rather relevant  rather not relevant  irrelevant	auf Training bezogen: "enough to be able to judge + interpret research findings + to collaborate with researchers and evaluators  auf Master bezogen: enough to do research + evaluate fairly competent
Project Management	very relevant (4)  rather relevant (2)  rather not relevant  irrelevant	very relevant (3)  rather relevant (2)  rather not relevant (1)  irrelevant	
Finances	very relevant (3)  rather relevant (3)  rather not relevant  irrelevant	very relevant (3)  rather relevant (2)  rather not relevant (1)  irrelevant	fund raising  Module finances; basis of leadership, pprject management, public relations zusammenfassen = Modul = management in non-profit-organisations
Basis of leadership	very relevant	very relevant	

Module	Training	Master	Anmerkungen der Befragten
and management	(4)  rather relevant (2)  rather not relevant  irrelevant	(4)  rather relevant (2)  rather not relevant  irrelevant	
Public Relations	very relevant (4)  rather relevant (2)  rather not relevant  irrelevant	very relevant (2)  rather relevant (4)  rather not relevant  irrelevant	

**Fehlende Module:**

- Organisational issues – interfering with preventive actor
- Politics & prevention
- Ethnics and prevention
- Replication adapting interventions to contest, innovation, design
- Anticipation – horizonscanning
- Use of different information and data bases (very relevant for training; very relevant for Master)
- Basic overview of the international document (conventions, declarations, etc.) on the (crime) prevention field →subject can be called international (crime) prevention work or basis for internation (crime) prevention →needed in training programme and also in master study program – it can also be added into field of...
- Working with ethnic minorities
- International and EU programmms
- Statistics
- Child psychology – basic

- Relevant social and criminal policies (to fit crime prevention in)
- Policing and social order systems
- How is crime considered and defined
- General prevention, special prevention and prevention of recedvism
- comparative research methods

### **Anmerkungen:**

- Somewhere it has to be one subject, which will explain all the different approaches to crime prevention, I mean like social, situational and restorative appr., etc., and all the working methods and approacher which are attached to this →like R.Clarke →situational prevention, etc. Probably it can be done under the subject fields of..., but for me it seems, that there has to be more focus put into these approaches
- Field of crime prevention may be devided into special module: social prevention, situational prevention, victimology, crime prevention through environment design
- Generally – crime prevention method and fields should be basic for both courses
- Masters should be more focussed on criminology, sociology, empirical research and evaluation, may be linked to sectorial policies
- Basic training should focus more on management, partnership and leadership skills

#### 4.53.5 **Strukturen für Masterstudiengang und Trainingsprogramm**

<p>Angebote in Form von Weiterbildungsmodulen, aus denen eine optimale Qualifizierung für unterschiedliche Profile zusammenzustellen ist.</p>		
<p><b>Masterstudiengang</b></p> <p><b>Masterabschluss:</b> Master of Crime Prevention</p> <p>Die <b>Masterthesis</b> bildet den Studienabschluss</p>		<p><b>Modulares Beccaria – Trainingsprogramm</b></p> <p><b>Zertifikate</b> belegen verbindlich Leistungen der Teilnehmer</p>
<p><b>Module:</b> Kriminalprävention, Kriminologie, Strafrecht und Nebengesetze, Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation, Projektmanagement, Führung und Management, Public Relations, Finanzen</p>		
<p><b>Pflichtmodule</b></p> <p>Diese Module gewährleisten grundlegenden Kenntnis- und Kompetenzstand.</p> <p>Sie müssen von allen Studierenden absolviert werden.</p>	<p><b>Wahlpflichtmodule</b> (aus vorgegebenen Katalog auszuwählen)</p> <p>zielen auf die Vermittlung von spezifischen Kompetenzen</p> <p>Sie werden aus dem vorgegebenen Katalog von verschiedenen Wahlpflichtmodulen ausgewählt, der Besuch des gewählten Moduls ist obligatorisch</p> <p><b>Wahlmodule</b></p> <p>Diese Module dienen dem Erwerb außerfachlicher Kompetenzen</p> <p>Sie können von den Studierenden aus dem gesamten Modulkatalog, evtl. auch aus dem Angebot anderer Studiengänge ausgewählt werden</p>	<p><b>Frei wählbare Module</b></p> <p>vermitteln sowohl grundlegende Ansätze und Kompetenzen als auch spezifische</p> <p>Das Portfolio umfasst Weiterbildungsmodule, die in sich abgeschlossen sind und somit auch einzeln belegt werden können - Diese Module sind frei wählbar</p>
<p>Bei beiden ist ein besonderes Augenmerk auf die Anwendbarkeit und Praxisrelevanz</p>		

des Wissens zu legen, ohne den wissenschaftliche Kontext zu vernachlässigen	
<b>Machbarkeitsüberprüfung und Qualitätssicherung</b>	
Beratung zur Curriculumentwicklung des weiterbildenden Studiengangs Crime Prevention durch <b>ZEvA</b> (Jan. / Feb. 2007)	Beratung durch <b>externe Evaluatoren</b>
<b>Vision</b> für den Zeitraum nach der Projektlaufzeit ab Dez. 2007	
<b>Akkreditierung</b> des Masterstudiengangs	<b>Qualitätsüberprüfung</b> und Testierung des Trainingsprogramms
Bündelung der Potentiale mehrerer renommierter (einschließlich internationaler) Hochschulen – <b>Hochschul-Verbund</b>	Nutzung von <b>Synergien</b> durch gemeinsame Lehrveranstaltungen - gegebenenfalls ausgewählte Teilmodule aus dem Masterstudiengang oder Patenschaften von freien Trägern / Institutionen für einzelne Module
	<b>Lehrmethoden</b> Denkbar: Vermittlung der Inhalte durch Fernlehrbriefe einerseits und Präsenzunterricht andererseits. Präsenzseminare werden mit multimedial aufbereiteten Lernmaterialien und einer von Tutoren betreuten Arbeit auf einer gemeinsamen E-Learning Plattform kombiniert – <b>Blended Learning.</b>

--	--

## **54 Qualitätssicherung und Qualitätsüberprüfung**

### **5.14.1 Funktion der Evaluatoren und Evaluationssitzungen**

Den Projektverantwortlichen ist es gelungen, vier Gutachter zu gewinnen: Dr. Wiebke Steffen; Prof. Dr. Thomas Werner, Albert van Heek, Thomas Müller.

Diese externen Evaluatoren zeichnet aus, dass alle vier im Handlungsfeld Kriminalprävention wirken und in Folge sehr gute Kenntnisse über das Fachgebiet aufweisen, in dem das „Beccaria-Center: Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention“ angesiedelt ist. Die Zusammensetzung aus Wissenschaftlern und Praktikern - mit ihrem jeweiligen berufsbiographischen Hintergrund - birgt den Vorteil, dass die Begutachtung sowohl Theorie- als auch die Praxisnähe ausweist. Die Experten-Bewertung erfolgt somit aus unterschiedlicher Sicht, eines Wissenschaftlers, Praktikers, Evaluators usw..

Dr. Wiebke Steffen arbeitet beim Landeskriminalamt in München und leitet dort das Dezernat „Forschung, Statistik, Prävention“. Sie ist Vorsitzende der Kommission Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes, Mitglied im Fachbeirat Vorbeugung des Weißen Ringes e.V., Mitglied im Kongressmanagement und im Programmbeirat des Deutschen Präventionstages. Frau Dr. Steffen hat zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem zu den Themenbereichen Polizeiliche und Kommunale Kriminalprävention, Gewalt gegen Frauen und im sozialen Nahraum, Kinder- und Jugendkriminalität, Migration und Kriminalität, Polizeiliches Ermittlungs- und Einsatzhandeln, Bürgernahe Polizeiarbeit und Evaluation, vorzuweisen.

Albert van Heek war (Akademischer Oberrat) im Fachbereich Philosophie, Geschichts-, Religions- und Sozialwissenschaften. Die Schwerpunkte des pensionierten Hochschullehrers sind professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit und der Strafrechtspflege wie Jugendgerichtshilfe, Bewährungshilfe und Strafvollzug. Bevor er an der Uni Essen hauptamtlich zu lehren begann, sammelte er berufliche Erfahrungen als Bewährungshelfer und Sozialarbeiter.

Prof. Dr. Jochen-Thomas Werner, Sozial- und Kulturwissenschaftler. Er lehrt(e) in Göttingen, Hildesheim und Kassel. Professor für Sozialwissenschaften an der Niedersächsischen Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege. Arbeitsschwerpunkte: Wissens-, Sprach- und Kultursoziologie, Kommunikation, Systemtheorie, konstruktivistische Erkenntnistheorie, Perspektiven von öffentlicher Sicherheit in multiethnischen Gesellschaften.

Thomas Müller, Polizeihauptkommissar, ist derzeit an der Polizeiführungsakademie Hilstrup/Münster. Der ehemalige Mitarbeiter des Landespräventionsrats Niedersachsen ist ein Kenner der Arbeit kommunaler Präventionsgremien in Niedersachsen, den seine Praxisnähe auszeichnet. Seine Schwerpunkthemen sind Prävention als kommunales Handlungsfeld, Grundlagen, Rahmenbedingungen und Strukturen für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit.

Da die externen Evaluatoren nicht dem Mittelgeber und der Durchführungsorganisation angehören, weisen sie die erforderliche Unabhängigkeit auf.

### **Funktion der externen Evaluatoren**

Die Begutachtung richtet sich auf die Planungs- und Durchführungsphase des Beccaria-Centers. Da bis Ende der Projektlaufzeit (Nov. 2007) lediglich das Trainingsprogramm implementiert und der Studiengang nur vorbereitet sein soll (siehe zusammenfassende Projektbeschreibung, S. 4), ist eine Bewertung der Implementierungsphase sowie Wirkungsphase (ex-post) des Studienganges ausgeschlossen.

Die externen Evaluatoren sind verpflichtet, zwei Gutachten zu schreiben:

Das 1. Gutachten ist ein Zwischengutachten, bestehend aus vier unterschiedlichen Stellungnahmen und wird zugleich Bestandteil des EU-Zwischenberichts (Nov. 2006) sein. Am Ende der Projektlaufzeit (Nov. 2007) folgt mit dem 2. Gutachten das Abschlussgutachten.

Das übergeordnete Ziel dieser Gutachtergruppe ist, die Qualität des Beccaria-Centers sicherzustellen und zu überprüfen. Ihre Rolle beschränkt sich jedoch nicht einzig und allein auf das Schreiben eines Gutachtens (Gutachtertätigkeit), sie fungieren zugleich als Beratungsgremium.

Von Beginn an sollten sie:

- die Projektverantwortlichen darauf aufmerksam machen, ob sie auf dem richtigen Weg sind (Prozessbetrachtung) und ob sie die „richtigen Dinge tun“ oder besser ein ganz anderer Weg einzuschlagen wäre.
- Schwächen / Defizite aufzeigen und auf Risiken / Unwägbarkeiten hinweisen.
- den Projektverantwortlichen Informationen und Vorschläge zur Optimierung liefern, die diese für Entscheidungen nutzen können, um daraus Steuerungsentscheidungen für das weitere Vorgehen abzuleiten.

Zu diesem Zweck gibt es **Evaluationssitzungen**. In diesen Sitzungen berichten die Projektverantwortlichen des Beccaria-Centers über den aktuellen Zwischenstand der Projektarbeit, machen die Ablaufprozesse transparent und diskutieren mit den exter-

nen Evaluatoren das weitere Vorgehen. Die Evaluatoren beobachten und begleiten somit den Ablauf- und Durchführungsprozess und haben die Möglichkeit, prozessorientiert und aktiv-gestaltend einzugreifen.

Bislang haben drei **Evaluationssitzungen** stattgefunden: 1. Sitzung am 27. Januar 2006; 2. Sitzung am 5. April 2006; 3. Sitzung am 6. Oktober 2006.

### **5.1.14.1.1 Gutachten der Evaluatoren**

#### **1. Gutachten: Dr. Wiebke Steffen**

Maillingerstraße 15  
80636 München

14.9.2006

#### **Externe Evaluation des Beccaria-Centers; Stellungnahme zu den Modulen für ein Trainingskonzept und einen Studiengang in Crime Prevention**

##### **Vorbemerkung**

Die Stellungnahme zu den Modulen orientiert sich an der Zielsetzung des EU-Projekts „Beccaria-Center: Aus- und Fortbildung in der Kriminalprävention“: Die berufliche Kompetenzerweiterung der Mitarbeiter in der Kriminalprävention durch Etablierung eines Qualifizierungsangebotes im Rahmen der Aus- und Fortbildung. Zentrale Aufgabe ist die Konzeption eines wissenschaftlichen, bedarfs- und berufsorientierten Qualifizierungsangebotes durch die Erstellung sowie Etablierung eines Trainingsprogramms und die Entwicklung eines weiterbildenden Masterstudienganges.

Wie vereinbart wurde bei den zur Stellungnahme vorgelegten Modulen noch nicht zwischen „Trainingskonzept“ und „Masterstudiengang“ unterschieden. Diese Vereinbarung erschwert allerdings die Bewertung der Art („Aufgabe“) und Inhalte der Module, insbesondere hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Anspruchs, der beim Masterstudiengang ungleich höher anzusetzen sein dürfte als beim Trainingskonzept.

##### **Bewertung und Vorschläge**

1.

Die Aufgabenbereiche von Präventionsfachkräften werden bei den jeweiligen Modulen beschrieben. Das erschwert den Überblick und auch die Bewertung, ob die Module alles abdecken, was eine Präventionsfachkraft wissen und können sollte bzw. ob das Qualifizierungsangebot wirklich bedarfs- und berufsorientiert ist.

Den Modulen sollte ein „Berufsbild Präventionsfachkraft“ vorangestellt werden, in dem die Anforderungen, Aufgabenbereiche und Qualifikationsziele zusammenfassend beschrieben sind.

Dabei muss ein Aspekt unbedingt berücksichtigt und Eingang in die Lehrinhalte finden, der im vorgelegten Entwurf allenfalls implizit („Kriminologie als interdisziplinär orientierte Wissenschaft“; „Kriminalprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe“) enthalten ist: Kriminalität und abweichendes Verhalten lassen sich nur im Verbund verschiedener Berufsgruppen verhindern. Kooperation und Netzwerkarbeit sind entscheidend wichtig, ergeben sich aber nicht „von selbst“, sondern müssen gelernt und erprobt werden. Entscheidende Voraussetzung dafür sind gute Kenntnisse der Handlungsbedingungen und –möglichkeiten der anderen Berufsgruppen.

2.

Die Module „Kriminologie“ sowie „Strafrecht und Nebengesetze“ machen deutlich, dass die Grundaufgabe/das Ziel der Präventionsfachkräfte in der Verhinderung bzw. Verminderung von abweichendem bzw. strafrechtlich relevantem Verhalten liegt. Deshalb sollte auch von Kriminalprävention und nicht von (Kriminal-)Prävention gesprochen werden.

3.

Die Beschreibung der Module ist klar strukturiert und gut nachvollziehbar, allerdings manchmal allzu differenziert. Das gilt insbesondere für den Bereich „zu erwerbende Kenntnisse“. Diese Differenzierung wirkt einerseits abschreckend – wie soll das in einem zweisemestrigen Masterstudiengang geschweige denn in einem Trainingskonzept bewältigt werden können - und lässt andererseits nach Lücken „suchen“. Auch auf Definitionen der jeweiligen Module („Die Kriminologie ist...“) sollte verzichtet werden, da bei den meisten Modulen auch andere Definitionen möglich und geläufig sind. Wenn den Modulen ein „Berufsbild Präventionsfachkraft“ vorangestellt wird (s. Vorschlag zu 1.), sind Definitionen der einzelnen Module auch nicht mehr nötig.

4.

Möglich erscheint auch eine Modulbeschreibung nach folgendem Muster (dargestellt am Beispiel des Moduls „Kriminologie“):

Modul 1: Allgemeine Kriminologie

Art des Moduls

Lehrveranstaltungen/Lehrformen

Qualifikationsziele: Die Präventionsfachkräfte sollen Bedingungs Zusammenhänge und Wechselbeziehungen zwischen Tat, Täter, Opfer, sozialer Umwelt und gesellschaftlicher Kriminalitätskontrolle erkennen sowie die Relevanz der Erkenntnisse der kriminologischen Forschung für die praktische Kriminalitätsbekämpfung einschätzen können.

Inhalte: Grundlagen und Theorien der Kriminologie; Messung und Bewertung von Kriminalität; Instanzen der sozialen Kontrolle und der Strafverfolgung; Kriminalitätstheorien; Kriminalgeografie; Kriminalität nach Alter, Geschlecht und Nationalität; Rolle und Funktion der Kriminologie in der Kriminalpolitik; Kriminalpolitik auf lokaler Ebene; Prävention und Repression und ihre Messung.

Teilnahmevoraussetzungen

Prüfungsformen

Credit Points

5.

Diskutiert werden sollte die Notwendigkeit eines eigenständigen Moduls „Kriminalprävention“. Die meisten der hier vorgeschlagenen Inhalte könnten von anderen Modulen abgedeckt werden, insbesondere in Zusammenhang mit dem Modul „Kriminologie“ und/oder mit einem zusätzlichen Modul „Kriminologie und Prävention – Einzeldelikte“.

6.

Die sehr differenzierten Vorschläge waren für die Diskussion und Bewertung zum jetzigen Zeitpunkt hilfreich und richtig. Sie sollten nun jedoch zusammengefasst und gekürzt sowie – entsprechend der Art des Moduls (Basis, Pflicht, Aufbau ...) - mit Zeit-/Stundenansätzen versehen werden.

## **2. Gutachten: Albert van Heek**

Beethovenstr.107

46145 Oberhausen

Tel.: 0208-600834

Mail: albert.vanheek@arcor.de

Oberhausen, im August 2006

### **Externe Evaluation des Beccaria-Centers:**

### **Stellungnahme zu den Modulen für ein Trainingskonzept und einen Studiengang in Crime Prevention**

#### **1. Vorbemerkung**

Da für die Stellungnahme keine konkreten Vorgaben erfolgten, werden im folgenden Beitrag jene Aspekte bearbeitet, die aus meiner Sicht für die Weiterarbeit am Curriculum relevant sind.

Um den Umfang dieser Stellungnahme zu begrenzen, werde ich zu Beginn eine Zusammenfassung geben. Es folgen dann ausschließlich Einschätzungen und Empfehlungen zu jenen Punkten, bei denen mir Veränderungen geboten erscheinen.

#### **2. Gesamteinschätzung**

- Die Beschreibung der Module erfolgt über eine sehr gut durchdachte Systematik in Form einer Matrix-Struktur, in der alle wesentlichen curricularen Elemente erfasst sind. Von wenigen Ausnahmen abgesehen (siehe weiter unten) sind die benutzten Begriffe sachlich korrekt und klar. Mit dieser Systematik wird eine vorzügliche Grundlage für die weitere Bearbeitung von Teilaspekten hergestellt.
- Mit Ausnahme der Gesprächsführung und den sog. Soft-skills, die zu wenig berücksichtigt sind, decken die Module umfassend das ab, was Präventionsfachkräfte wissen und können sollten. Es drängt sich dabei jedoch die Frage auf, ob dieser enorme Umfang zwingend erforderlich und in der zur Verfügung stehenden Zeit zu bewältigen ist.
- Die Ausführungen zur Kategorie „Aufgabenbereich....“ beziehen sich zum Teil auf Aspekte, die nicht an diese Stelle gehören.
- Die Zielbeschreibungen der praktischen Kompetenzen sind überwiegend sehr konkret. Dies ist von hoher Bedeutung gleichermaßen für Lehrende wie für Lernende. Für die Zielbeschreibungen der Kenntnisse (theoretische Kompetenzen) gilt das leider nicht. Hier erfolgt anhand von Stichworten eher eine Zu-

sammenfassung all dessen, was man thematisieren kann, ohne zu erkennen, weshalb überhaupt und in welchem Umfang das thematisiert werden muss.

- Fazit: Ein bedeutungsvoller Schritt auf dem Weg zu einem anspruchsvollen Curriculum.

### **3. Veränderungen**

#### **3.1 Modulübersicht (8 Module)**

##### *Einschätzung*

a) Für Präventionsarbeit sind, unabhängig von Themen, Beteiligten, Formen und Phasen, sach- und personengerechte Gespräche unerlässlich. Verbale Kommunikation ist und bleibt ein zentrales Medium der Verständigung. Dies gilt gleichermaßen für Zweierbeziehungen wie für Klein- und Großgruppen und sollte deshalb bei der Qualifizierung von Präventionsfachkräften unbedingt berücksichtigt werden.

b) Präventionsarbeit braucht Menschen, die kreativ, mutig, engagiert, optimistisch, flexibel, tolerant, kooperativ, kommunikativ, sprachgewandt etc. sind. Es ist nicht erkennbar, in welchen Modulen diese Eigenschaften (sog. Soft-skills bzw. sozialen Kompetenzen) erworben werden können.

##### *Empfehlung*

zu a) Die bisher vorgesehenen Module sollten durch ein Modul „Gesprächsführung“ oder „Gesprächsführung und Gruppenarbeit“ ergänzt werden. Inhalte dieses Moduls könnten z. B. die Personenzentrierte Gesprächsführung (nach C. Rogers) und – bezogen auf Arbeit in Gruppen – die Themenzentrierte Interaktion (nach R. Cohn) sein.

zu b) Das Erlernen bzw. Weiterentwickeln von Soft-skills sollte fester Bestandteil in jedem Modul sein. Für die Lehrenden resultiert daraus die didaktisch/methodische Aufgabe, möglichst viele Situationen, in den Soft-skills thematisiert und trainiert werden können, zu erkennen und zu nutzen.

#### **3.2 Aspekte/Kategorien/Kriterien für Modulbeschreibungen**

##### **3.2.1 Art des Moduls**

##### *Einschätzung*

Der Begriff „Trainingsmodul“ ist nicht hinreichend konkret. Unklar bleibt, ob es sich hierbei um ein Strukturelement (z.B. Praktikum) handelt oder damit der didaktisch / methodische Charakter einer (Lehr-) Veranstaltung beschrieben wird.

##### *Empfehlung*

Der Begriff „Trainingsmodul“ ist zu definieren. Darüber hinaus ist die Kennzeichnung als Basis- bzw. Aufbaumodul erforderlich.

### **3.2.2 Aufgabenbereich von Präventionskräften**

#### *Einschätzung*

Es werden mehrfach Sachverhalte beschrieben, die nicht unmittelbar den Aufgabenbereich von Präventionsfachkräften beschreiben (Erklärung, Bedeutung und Aufgabenstellung wissenschaftlicher Disziplinen, Definition von Öffentlichkeitsarbeit, Haltungen, gesamtgesellschaftliche Aufgaben etc.). Die zahlreichen Hintergrundinformationen sind zweifelsohne für das Verständnis von praktischen Präventionsaufgaben wichtig, beschreiben damit diese selbst aber nicht.

#### *Empfehlung*

Es bieten sich folgende Veränderungsmöglichkeiten an:

- a) Zugunsten einer ausschließlichen und klaren Aufgabenbeschreibung werden sämtliche Hintergrundinformationen an dieser Stelle entfernt.
- b) Die Aufgabenbeschreibung wird nicht innerhalb der einzelnen Module platziert sondern für alle Module gemeinsam vorgeschaltet. Bei der Beschreibung einzelner Aufgabenbereiche wäre denkbar, etwa durch Zusätze in Klammern auf die jeweiligen Module zu verweisen. Es könnte aber auch abschließend skizziert werden, über welche Module das notwendige Wissen und Können erworben werden soll.

Alternativ dazu ließe sich das Berufsbild einer Präventionsfachkraft voranstellen. Darin könnten u.a. sinnvoll von der Ausgangslage Ziele, davon Aufgaben und von diesen die notwendigen theoretischen und praktischen Kompetenzen sowie Rahmenbedingungen abgeleitet werden.

Die Alternative b) hat den Vorteil, dass sie sofort einen Gesamtüberblick vermittelt. Es ist dann nicht mehr erforderlich, aus vielen Einzelheiten später ein Ganzes konstruieren zu müssen. Ein wichtiger Beitrag für eine frühzeitige und hilfreiche Orientierung.

### **3.2.3 Kenntnisse und Kompetenzen**

#### *Einschätzung*

Die gewählten Begriffe sind nicht überschneidungsfrei. Kenntnisse werden wohl mit Wissen und Kompetenzen mit Handlungsfertigkeiten gleichgesetzt. Es ist aber durchaus üblich, auch von theoretischen Kompetenzen und praktischen Kenntnissen zu sprechen.

#### *Empfehlung*

Zur Förderung der Eindeutigkeit werden folgende Alternativen vorgeschlagen:

- a) „Kenntnisse“ ersetzen durch „theoretische Kompetenzen“,
- b) „Kompetenzen“ ersetzen durch „praktische Kompetenzen“.

### 3.3 Module

*Einschätzung (pauschal für alle Module)*

Inhalt und Umfang der zu erwerbenden theoretischen und praktischen Kompetenzen zu kommentieren fällt deshalb schwer, weil

- offensichtlich noch völlig offen ist, welche Themen der Basisqualifikation und welche dem Studiengang zuzuordnen sind,
- nicht erkennbar ist, wie viel Zeit (Unterrichtsstunden) jeweils für die einzelnen Module zur Verfügung steht und
- vor allem „Kenntnisse“ zum Teil lediglich mit einem Stichwort umschrieben sind (z.B. Gesellschaftstheorien, Jugendkriminalität, Forensik, StGB, JGG.....) und deshalb nicht abgeleitet werden kann, welche konkreten Inhalte in welcher Ausführlichkeit zu bearbeiten sind.

*Empfehlungen*

- Formulierung von allgemeinen Zielen für die Basisqualifikation und den Studiengang.
- Formulierung der theoretischen und praktischen Kompetenzen in Form von Ergebniszielen.
- Zuordnung **konkreter** Inhalte.
- Abgleich der Inhalte mit zeitlichen Vorgaben. Hilfsfragen für den Fall, dass die vorgesehene Zeit nicht ausreicht: Kann die Zeit ggf. auf Kosten anderer Module ausgedehnt werden oder sind die Inhalte zu reduzieren? Auf welche Inhalte kann aus welchen Gründen verzichtet werden?

### **3. Gutachten: Prof. Dr. phil. Jochem-Thomas Werner**

Prof. Dr. phil. Jochen-Thomas Werner

Göttingen, August 2006

#### **Gutachterliche Stellungnahme zu den Modulbeschreibungen für einen Studiengang in Crime Prevention**

Angefertigt im Auftrag  
des Landespräventionsrates Niedersachsen

#### **Allgemeine Bemerkungen**

Mir wurden insgesamt acht Modulbeschreibungen mit der Bitte vorgelegt, zu diesen aus meiner fachlichen Sicht Stellung zu nehmen. Als ein in der Polizeiausbildung des Landes Niedersachsen tätiger Sozial- und Kulturwissenschaftler kam ich diesem Ersuchen gerne nach. Nach kritischer Durchsicht der Texte gelangte ich zu der Einsicht, dass es – neben einigem Lobenswerten und einigen wenigen Einwendungen – drei Fragen gibt, deren Beantwortung für die Verortung der vorgelegten Konzeption in der sozialwissenschaftlichen Theorienlandschaft nicht nur sehr hilfreich, sondern darüber hinaus sicherlich auch für das gesamte Projekt richtungweisend gewesen wären. Die Fragen lauten:

- Aus welchen geistigen Wurzeln nährt sich das Denken derjenigen, die verantwortlich für die Konzeption der Module sind und welche ihrer theoretischen Grundannahmen bestimmen in welchem Ausmaß ihre Expertise?
- Wer soll in einer multiethnischen Gesellschaft, vor dem Hintergrund der zu vermittelnden Lehrinhalte, wem gegenüber und aus welchem Grund, kriminalpräventiv aktiv werden?
- Soll Kriminalprävention als eine Art systemisches Herrschaftsinstrument verstanden werden oder dazu dienen, ein friedvolles Miteinander der Menschen und der verschiedenen koexistierenden sozialen Welten zu gewährleisten?

Es bleibt der Spekulation anheim gestellt, darüber zu befinden, ob die Verantwortlichen nun ihre Sicht- und Vorgehensweise als so selbstverständlich erachteten, dass sie glaubten darauf verzichten zu können ihre theoretischen Grundannahmen offen zu legen oder ob sie es einfach vergaßen. Es scheint mir, als spräche vieles für Ersteres. Wie die meisten Menschen werden vielleicht auch sie fraglos davon ausgegangen sein, dass ihre Sichtweise auf die Welt sich nicht wesentlich von den Sichtweisen anderer Menschen unterscheidet. Sollte dies der Fall sein, dann wäre sie ge-

nau dem Irrtum unterlegen, der die Entwicklung der Kriminalprävention, zu einem wirkungsvollen Instrument der Sicherheitspolitik, seit Jahrzehnten stagnieren lässt. Es stellt meines Erachtens ein ernsthaftes Problem dar, dass eine Vielzahl von kriminalpräventiven Akteuren die kulturell verbürgten Hintergrundannahmen ihrer jeweils eigenen Lebenswelt zum Maßstab für die Beurteilung der Menschen nimmt, die unter ihrer sozialen Kontrolle stehen. Es ist von daher wenig erstaunlich, wenn aus solch unpassender Perspektive, die Lebensführung und das Verhalten einer großen Anzahl von Menschen als deviant, defizitär oder unzulänglich erscheinen.

Die vorliegende Konzeption unterliegt meines Erachtens nicht nur dem Glauben der Erfassbarkeit des Wirklichen. Ich befürchte, dass dieses Konzept für sich das Recht beanspruchen könnte, so etwas wie eine Generaldidaktik der Kriminalprävention zu sein, ohne eigentlich begründen zu können, warum der vorgelegte Entwurf diese und keine andere Gestaltung erfahren hat. Zugleich drängt sich mir der Verdacht auf, dass hier – auf inhaltlicher Ebene – darüber entschieden werden könnte, was als kriminalpräventives Wissen für die nächsten Jahre oder Jahrzehnte wichtig ist oder zumindest werden soll. Woher aber wissen die, die im Rahmen dieses Projektes verantwortlich die Feder führen, ob das Wissen, das in der Aus- und Weiterbildung zur Vermittlung anstehen soll, auch dort Geltung beanspruchen darf, wo es kriminalpräventiv zum Einsatz kommen soll, nämlich in den Lebenswelten derer, die „abweichendes Verhalten“ zeigen. Und: Was soll unter abweichendem Verhalten verstanden werden, wenn es in der polykontexturalen Welt, in der wir alle leben, keinen privilegierten Standpunkt und damit auch keine absolut richtige Sicht der Dinge gibt? Von welcher Normalitätsvorstellung wird das Projekt getragen?

Der vorgelegte Entwurf ist, um es auf den Punkt zu bringen, klassisch angelegt. Er führt unhinterfragt das fort, was als Sammelsurium auf dem Markt kriminalpräventiver Akteure bereits schon seit langem zu erwerben ist. Eine, die Grenzen des Bekannten überschreitende Vision, stellt der Entwurf nicht dar. Gerade in einer multiethnischen Gesellschaft, in der zum Teil sehr unterschiedliche Werte und Normen gelten, die sich zudem nicht selten eklatant widersprechen, zeigt, dass Norm und Abweichung keine festen Größen darstellen. So, wie der Entwurf derzeit vorliegt, könnte vermutet werden, dass er unter der stillschweigenden Annahme eines einheitlichen Sozial- und Kulturraumes verfasst wurde. Solche Räume aber gibt es in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft nicht bzw. nicht mehr.

Anstatt die Fähigkeit zur Diagnostik sozialer und kultureller Umstände als ein entscheidendes Merkmal professionell betriebener Kriminalprävention herauszustellen, wird von den Autoren ein Hauptaugenmerk auf administrative Dinge, wie z.B. Grundlagen von Führung und Management, Public Relations, Finanzen und Projektma-

nagement gelegt. Ich bestreite nicht, dass die genannten Bereiche wichtig für das Geschäft der Kriminalprävention sind und sie durchaus von entscheidender Bedeutung bei der Planung und Durchführung von Projekten sein können. Jedoch bin ich davon überzeugt, dass die verbleibenden vier Module (Grundlagen der empirischen Sozialforschung, Strafrecht und Nebengesetze, nationale und internationale [Kriminal-] Prävention und Kriminologie) nicht als ausreichend dafür angesehen werden können, kriminalpräventiven Akteuren das Wissen zu vermitteln, welches sie in der Folge befähigen könnte, professionell in ihrem Metier zu arbeiten. Und dies aus einem einfachen Grund. Diejenigen, die an einer solchermaßen konzipierten Aus- oder Fortbildung teilnehmen, werden nichts Wesentliches über die Menschen und die konstitutiven Bedingungen ihrer sozialen Wirklichkeiten erfahren. Solchermaßen ausgebildetes Personal wäre blind gegenüber all den sozialen und kulturellen Gegebenheiten, auf die es in der Kriminalprävention ankommt. Ihnen wäre damit nicht nur der sprachlich arrangierte Vorrat an Deutungsmustern, der als wesentliche Bedingung jeder Lebenswelt zugrunde liegt, nicht zugänglich, sondern ein Fremdverstehen wäre von vornherein ausgeschlossen. Sich in der kommunikativ strukturierten Lebenswelt auf ein symbolisches Steuerungsmedium – wie zum Beispiel Macht – zu stützen, halte ich im Bereich der Kriminalprävention für sehr bedenklich.

Die Vielzahl verschiedenartiger Lebenswelten – in denen Kinder, Jugendliche und Erwachsene unablässig bemüht sind ihren Alltag zu organisieren und zu bewältigen – lässt bereits erahnen, wie unterschiedlich die jeweiligen lebensweltlichen Wissensvorräte, die kulturellen Orientierungen und Alltagsroutinen sein müssen, die diesen sozialen Wirklichkeiten zugrunde liegen. Wirkungsvolle und nachhaltige Kriminalprävention kann nur betrieben werden, wenn lokale Traditionen und Lebensformen als solche erkannt, verstanden und für die präventive Arbeit nutzbar gemacht werden.

Kriminalpräventive Arbeit darf und kann von daher nicht als eine spezielle Form von – wie immer auch gearbetetem – Verwaltungshandeln gelehrt, verstanden und etabliert werden. In einem solchen Fall würde von vornherein das Bezugssystem, aus welchem heraus kriminalpräventive Akteure zu agieren vermögen, den Lebenswelten und ihren Ethnien diametral gegenüberstehen. Das, was aus einem solchen administrativen Sinnrahmen heraus beobacht- und beschreibbar wäre, ließe sich nicht mit den Sichtweisen der Individuen zur Deckung bringen, die in ihren Lebenswelten – mit ihren jeweils als selbstverständlich empfundenen Bedeutungs-Zusammenhängen und Verhaltensweisen – beheimatet sind. Zwischen dem, was diese Menschen zu erkennen und zu dokumentieren in der Lage sind und dem, was über sie von Außenstehenden in der selben Hinsicht gedacht und gesprochen wird, besteht eine (Wissens-) Differenz. Da Wissen konstitutiv für (delinquentes) Handeln ist, kann ohne Kenntnis des entsprechenden lebensweltlichen Wissensvorrates keine Kriminalprä-

vention betrieben werden. Straftäterinnen und Straftäter können, genauso wenig wie alle anderen Menschen, nicht darüber entscheiden, wie sie handeln wollen. Des Menschen Freiheit beschränkt sich vornehmlich darauf, aus bereits feststehenden Möglichkeiten jeweils die auszuwählen, von der zu vermuten ist, dass sie ein über gewisses Maß an Anschlussfähigkeit verfügt. Um zu verstehen, welche Weltsicht und welche Möglichkeiten ein Mensch hat, muss man den Rahmen kennen, aus dem heraus sich dieser Mensch entwickelte. Ohne Kenntnis des jeweiligen Rahmens erscheint mir weder eine sinnvolle Kriminalprävention, noch eine effektive Kriminalitätsbekämpfung möglich. Keines der Module ist meines Erachtens geeignet, das hier notwendige Wissen zu vermitteln.

### **Module für ein Trainingskonzept und einen Studiengang Crime Prevention**

Unabhängig von den oben vorgetragenen Überlegungen kann festgestellt werden, dass das vorgelegte Ensemble von Modulen zwar gut aufeinander abgestimmt, aber doch für den angedachten Zweck, nämlich der Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention, nicht hinreichend ist. Jedes einzelne Modul erachte ich als in sich schlüssig aufgebaut und vom Niveau her der Sache angemessen, sofern man den Maßstab einer überkommenen Vorstellung von dem zugrunde legt, was Kriminalprävention eigentlich sein soll. Für eine moderne und das heißt, an der Lebenswelt und den individuellen Perspektiven der Betroffenen ausgerichteten Kriminalprävention, erscheinen mir die Module oft wenig dazu geeignet das Wissen vermitteln zu können, welches für eine zeitgemäße Kriminalprävention unabdingbar ist.

#### **1. Modul: Grundlagen von Führung und Management**

Auch wenn die Zielgruppe des Trainingsprogramms sowie die des Masterstudien-ganges Fach- und Führungskräfte sind, so lässt sich daraus nicht deduktiv schließen, dass sich ein Modul mit Führung und Management befassen muss. (Vgl. S. 1)

Was den Punkt Informationsmanagement angeht, so sei hier auf die Anmerkungen zum Modul Public Relations verwiesen.

Unter den Begriff Wissensmanagement werden hier (S. 2) unter anderem Begriffe wie Anreizsysteme, Balance Scorecard, Coaching, Internet, Intranet, Wissensdatenbanken usw. subsumiert, die aber in diesem Zusammenhang wenig hilfreich sind. Siehe dazu beispielhaft: Nonaka, Ikujiro, Wie japanische Konzerne Wissen erzeugen, in: Harvard manager 2 / 1992, S. 95 – 103

Polanyi, Michael, Personal Knowledge, Chicago 1958

#### **2. Modul: Finanzen**

Dass ein solches Modul in heutiger Zeit unverzichtbar sein dürfte, versteht sich fast von selbst. Angesichts der heutzutage sehr angespannten Finanzlage bei den freien Trägern von Kriminalpräventionsprojekten, wie auch der desolaten Situation der öf-

fentlichen Haushalte, schlage ich vor, den Themen Sponsoring, Stiftungen, Erbschaftsmarketing und Fundraising in diesem Modul mehr Gewicht zu verleihen.

### **3. Modul:** Projektmanagement

Nach meinem Dafürhalten ein wichtiges und gut strukturiertes Modul. Obwohl der Punkt „Schreibwerkstatt / professionelles Texten“ nur einer unter vielen ist, kommt ihm meiner Ansicht nach eine zentrale Bedeutung zu. Um es bildhaft auszudrücken: Schreiben in der kriminalpräventiven Arbeit kann entweder bedeuten, einen Text zu produzieren, der mit den Menschen sowenig zu tun hat, wie eine Landkarte mit dem Land oder aber es gelingt, „dichte Beschreibungen“ (Gilbert Reyle) anzufertigen, die nah am Leben dran sind und in denen sich die beschriebenen Menschen wieder erkennen können. Eine Textproduktion, die sich auf verwaltungstypisch formulierte Redewendungen stützt, ist sinnentleert und nutzlos, wenn es um die Beschreibung jener Menschen geht, die im Mittelpunkt kriminalpräventiver Bemühungen stehen.

### **4. Modul:** Public Relations

Ein wichtiges Modul. Doch so, wie es hier dargestellt wird, eventuell nicht mehr ganz zeitgemäß. Ich rate dringend dazu, dieses Modul im Sinne zeitgenössischer Denkmodelle zu überarbeiten. Siehe dazu beispielhaft: Klaus Merten, Siegfried J. Schmidt, und Siegfried Weischenberg (Hrsg.), Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, 1. Auflage, Opladen 1994

### **5. Modul:** Grundlagen der empirischen Sozialforschung und Evaluation

Ein sehr umfangreiches Modul, bei welchem ich mich dafür ausspreche, der qualitativen Sozialforschung eine signifikant bedeutsamere Rolle zuzuweisen, als wie man es bisher – in vergleichbaren Aus- oder Weiterbildungen – für notwendig hielt. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass die quantitativen Methoden der empirischen Sozialforschung weitgehend ungeeignet sind, wenn es darum gehen soll, Menschen in ihrer Lebenswelt zu verstehen, um sie dann in einem kriminalpräventiven Sinn positiv zu beeinflussen. Siehe dazu: Jochen-Thomas Werner, (2004) „Kriminalität als Erzählung. Über die sprachlichen Ursprünge eines sozialen Phänomens“, 35 Seiten, Online im Internet: URL: <http://www.polizei-newsletter.de> [Stand 17.08.2006]

### **6. Modul:** Strafrecht und Nebengesetze

Es ist zu vermuten, dass ein in Deutschland sozialisierter Christ diesem Modul sicherlich ohne groß nachzudenken eine zentrale Rolle in der Aus- und Weiterbildung zuweisen würde. Wie aber verhält es sich mit Menschen aus anderen Kulturkreisen?

Was ist zum Beispiel mit denen, die aus Pakistan oder aus Indonesien nach Deutschland eingewandert sind? Muslime, die sich in ganz bestimmten rechtlichen Fragen lieber von einem moslemischen Geistlichen, der ja immer auch ein Jurist ist, beraten lassen möchten und in dessen Gutachten sie mehr Vertrauen haben als in die Rechtsauskünfte staatlicher Institutionen? Wie würden diese Menschen über dieses Modul denken?

Ich bin mir des provozierenden Untertons meiner Fragen bewusst, hoffe damit aber darauf aufmerksam machen zu können, dass das Wissen um andere bedeutende Rechtssysteme, hier zum Beispiel die Scharia, auch in einer postmodernen Gesellschaft zum Wissensgut kriminalpräventiver Akteure gehören sollte. Insbesondere dann, wenn bekannt ist, dass dieses Recht für die Ordnung des menschlichen Zusammenlebens für eine nicht unbedeutende Anzahl von Menschen in Europa von fundamentaler Bedeutung ist – man denke nur an das islamische Familienrecht –, obwohl in den Staaten Westeuropas ein rechtlich geordnetes Gewaltmonopol besteht.

### **7. Modul:** (Kriminal-) Prävention (national und international)

Hier wird zu Recht festgestellt, dass „Präventionsfachkräfte mit einer Vielfalt von Präventionsbereichen und unterschiedlichen Themen befasst“ sind. (S.1) Gerade weil das so ist, müssen diese Kräfte aus den jeweiligen Binnenperspektiven entsprechender Lebenswelten „die Probleme“ eruieren können. Simplifizierende Beschreibungen, von wem auch immer angefertigt, reichen nicht aus, um durch die Oberfläche eines sozialen Phänomens in dessen Tiefenschichten vorzudringen. Das soziale Leben muss von den Präventionsfachkräften verstanden sein, ansonsten jonglieren sie, wie nicht wenige bereits vor ihnen, nur mit leeren Worthülsen. Fachfrau oder Fachmann in der Kriminalprävention zu sein bedeutet, so sprechen, so denken, sich so verhalten und so empfinden zu können, wie die Menschen, mit denen man in der Präventionsarbeit zu tun hat. Wäre der lebensweltliche Hintergrund der Klienten – samt gruppenspezifischen Wissensvorräten und symbolischen Ordnungen – den „Fachleuten“ verborgen, entstünde ein massives Problem bei der Kontrolle von Abweichung.

### **8. Modul:** Kriminologie

Ein Modul, das weitgehend den klassischen Kanon kriminologischer Termini und Theorien widerspiegelt. Von daher halte ich es für wünschenswert, wenn z.B. auch neuere Wege in der Kriminalsoziologie aufgewiesen würden. Erinnerung sei hier zum Beispiel an die Interactional Theory von Thornberry oder an den wissenssoziologischen Ansatz von Werner.

## Resümee und Empfehlungen

Die vorliegenden Modulbeschreibungen stehen augenfällig für die sorgfältige und gewissenhafte Arbeit jener, die eine solide Konzeption für die Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention entwerfen wollen. Soweit das Projekt jedoch bislang erkennbar vorangetrieben wurde, kann nicht davon ausgegangen werden, dass es das Potenzial in sich trägt, die Grenzen des bislang allseits Bekannten zu überwinden, um ein wirklich neues Kapitel in der Kriminalprävention aufzuschlagen. Um neue Wege zu gehen, reicht es meines Erachtens nicht aus, eklektizistisch das zusammenzuführen, was bereits seit Jahrzehnten bekannt, erprobt und nicht selten verworfen wurde. Es bedarf einer Vision, die nicht nur jenseits eingefahrener Gleise ihren Ausgangspunkt nimmt, sondern die sich durch die Kraft des Wortes und der Originalität des Vorgetragenen deutlich von dem unterscheidet, was schon längst zu den Allgemeinplätzen kriminalpräventiven Denkens gehört.

Kriminalprävention kann meines Erachtens heute nicht mehr in allen Fällen heißen, die rechtliche Wirklichkeitsbestimmung des Staates auf Biegen oder Brechen durchzusetzen. Eine sensiblere und den gewandelten gesellschaftlichen Umständen besser entsprechenden Vorgehensweise dürfte die Zukunft gehören. Bereits heute ist es keine Seltenheit mehr, wenn staatliche Sanktionen von Betroffenen in ihren Subkulturen zu Inaugurationen umgedeutet und damit als zu einer Normalbiographie zugehörig verstanden werden. Sofern Freiheitsstrafen, wie Arreste oder Gefängnisaufenthalte, erst einmal zu notwendigen Ritualen im Lebenszyklus eines Menschen verkommen sind, dann darf man sich nicht wundern, dass manche Straftat einer dramatischen Inszenierung gleichkommt, mit der öffentlich bekundet werden soll, dass nun der Übergang von einem sozialen Status in einen anderen ansteht. Kriminalprävention bestünde nun gerade nicht darin, von staatlicher Seite den wohlbekannten performativen Akt „Im Namen des Volkes ergeht folgendes Urteil“ zu vollziehen, der als solches ein soziales Faktum stiftet, dass es ohne dieses nicht gäbe, nämlich (bei Schuld) ein Urteil über den Täter. Staat und subkulturelle Lebenswelt haben so Funktionen füreinander. Man kann die Funktion des sanktionierenden Staates für eine Subkultur nicht verstehen, wenn man nicht im selben Atemzug die Funktion der Subkultur für den sanktionierenden Staat berücksichtigt. Diese Reziprozität der Funktionen wird in der Kriminalprävention bis heute nicht genügend berücksichtigt, obwohl es hier viele interessante Ansatzpunkte gäbe, in einem kriminalpräventiven Sinne tätig zu werden. Im vorliegenden Fall würden durch die situationsunabhängigen staatlichen Sanktionsmechanismen die Strukturen einer Subkultur fortwährend perpetuiert, was nichts anderes heißt, als das der sanktionierende Staat unwillentlich an der Genese von Straftätern beteiligt ist, er also genau das macht, was er zu verhindern wünscht.

Eine Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention, die dem Anspruch genügen will, der Moderne zu entsprechen, sollte auf das allzu einengende Korsett der Traditionalisten verzichten. So halte ich es für überaus wichtig, dass neben all dem, was bereits in den vorliegenden Modulen an Wissenswertem zusammengefasst wurde, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch philosophisches Gedankengut vermittelt wird. Für ebenso unabdingbar erachte ich die theoretischen Grundannahmen der hermeneutischen Wissenssoziologie und die der Kulturanthropologie, denn diese beiden Bereiche bilden zusammen mit der Philosophie das wesentliche Zentrum einer solchen Aus- und Weiterbildung. Nur hier können die Erkenntnisse gewonnen und die Kompetenzen erworben werden, die nötig sind, um professionelle und nachhaltige Kriminalprävention betreiben zu können. Zudem sollten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausreichend darin geschult werden, in Prozessen und sozialen Figuren zu denken. Erst, wenn es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern möglich ist, sich in diesen zentralen Bereichen geistig zu orientieren, dann sollten die bereits vorliegenden Module erarbeitet werden. Ein ständiger Rückbezug auf die anfangs vermittelten grundständigen Wissenschaften sollte gegeben sein, denn nur so erscheint es mir aus pädagogischer Sicht überhaupt möglich, eine mehrfachreflexive Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Deutungen zu gewährleisten. Diese Art des Lernens verändert das Wissen des Menschen. Es macht ihn aufgeschlossen gegenüber neuen Sichtweisen. Kriminalpräventive Akteure bedürfen dieser Art von Aufgeschlossenheit, denn sie sind Wanderer zwischen den Welten. Doch nur, wenn sie nicht blind sind, können sie sehen, dass sie nicht überall daheim sind. Vorbeugung bedarf der Sehenden.

#### **4. Gutachten: Thomas Müller**

Thomas Müller  
Am Anger 9  
38176 Wendeburg

Wendeburg, 20.08.2006

#### **Beccaria-Center: Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention Stellungnahme zu den Modulen für Trainingskonzept und Studiengang in Crime Prevention**

##### **1. Sind die wesentlichen Module erfasst?**

###### 1.1

Die aus den zentralen Aufgaben der Kriminalprävention abgeleiteten Kenntnisse und Kompetenzen werden umfassend dargestellt und durch die Module weitestgehend erfasst. Einzelne Vorschläge zu Ergänzungen siehe unter Punkt 2.

###### 1.2

Ein aus meiner Sicht wesentlicher, bisher noch nicht erfasster Lehrinhalt mit Modulcharakter ist folgender:

Das Kennenlernen der praktischen Rahmenbedingungen, der Alltagspraxis und der Ansätze und Ziele der wesentlichen Akteure der Kriminalprävention in Form von Hospitationen.

Das Kennenlernen und Nachvollziehen des Handelns der jeweils anderen Professionen in der Kriminalprävention (und dadurch das Aufbauen eines gemeinsamen Verständnisses von Kriminalprävention) halte ich für eine entscheidende Kompetenz, die im Trainingskonzept und im Studiengang unbedingt vermittelt werden muss und zur Konzeption eines eigenen Moduls geeignet erscheint.

Als **Methode** zum Kennenlernen der praktischen Inhalte sind für den Studiengang **zwingend Hospitationen** bei den jeweils anderen Professionen einzuplanen. Es muss nicht bei allen Professionen hospitiert werden, mindestens aber in 2-3 verschiedenen fremden Bereichen.

Als Alternative zur Konzeption eines eigenen Moduls für die Hospitationen (ggf. auch in Eigenverantwortung der Studierenden organisiert) könnte sich eine Integration im

Modul Kriminalprävention (bei den Präventionsbereichen) anbieten. Eine dritte Möglichkeit wäre, als Zugangsvoraussetzung für den Studiengang den Nachweis von Hospitationen zu verlangen.

## 2.

### **Decken die Module die nötigen Inhalte ab?**

Ergänzende Vorschläge zu den Inhalten der Module:

#### 2.1.

### **Kennenlernen der gesetzlichen Rahmenbedingungen der wesentlichen Akteure der Kriminalprävention (mit Ausnahme der Strafverfolgungsbehörden, welche bereits im Modul Strafrecht erfasst sind)**

Das Darstellen der gesetzlichen und praktischen Rahmenbedingungen der Hauptakteure könnte durch die Studierenden / Fortzubildenden in Teilbereichen selbst gestaltet werden, denn diese dürften entsprechende Erfahrungen mitbringen. Die Darstellungen der eigenen Arbeitsfelder der Studierenden könnten z.B. als Praxisübungen im Bereich Präsentation eingebaut werden.

#### 2.2.

Kennenlernen der wesentlichen Erkenntnisse der nationalen und internationalen Wirkungsforschung in der Kriminalprävention einschließlich der Frage der Übertragbarkeit der Erkenntnisse

***(im Modul Kriminalprävention als eigenen Unterpunkt)***

#### 2.3

Kennenlernen der kooperationsfördernden Rahmenbedingungen für die Netzwerkarbeit

***(im Modul Kriminalprävention beim Punkt Netzwerke bilden und koordinieren)***

#### 2.4

Durchführung eines praktischen Interviewtrainings mit professionellen Interviewern

***(im Modul Public Relations)***

*3. Anmerkungen zur Gestaltung der Module und zur Zuordnung der Inhalte zu Training und Studiengang*

Aus meiner Sicht erscheinen eine Vielzahl der angeführten Lerninhalte der Module sowohl für das Training als auch für den Studiengang erforderlich zu sein.

Daher erscheint mir eine Aufteilung der Inhalte innerhalb des Moduls in ein, zwei oder auch drei Teilmodule eine gute Möglichkeit zu sein, dem Erfordernis der Gestaltung eines Trainings und eines Studienganges Rechnung zu tragen.

Als Ergebnis gäbe es dann beispielsweise ein Modul Kriminologie I + II, Kriminalprävention I, II + III, Public Relations I + II usw.

*Beispiel:*

Das Teilmodul Kriminologie I würde dann alle Inhalte des Trainings umfassen. Gleichzeitig könnte es Teil des Studienganges und Voraussetzung zur Teilnahme am Teilmodul Kriminologie II sein, welches dann alle aufbauenden Inhalte für den Studiengang umfasst.

Dies hätte zudem den Vorteil, dass Teilnehmer des Trainings, welche später noch den Studiengang belegen wollten, ihre bereits geleisteten Module angerechnet bekommen würden.

### **5.24.2 Function of the Evaluators (Evaluation Meetings)**

The persons responsible for the project have been able to find the following four experts: Dr. Wiebke Steffen; Prof. Dr. Thomas Werner, Albert van Heek; and Thomas Müller.

All four of these external evaluators are active in the field of crime prevention and therefore have a very good knowledge of the specialist area of the “Beccaria-Centre: Training and Further Training in Crime Prevention”. This combination of academics and practitioners – with their respective professional biographies – has the advantage that this appraisal bears relation to both theory and practice. Thus, the assessment by experts is carried out from different perspectives – that of the academic, that of the practitioner, that of the evaluator, etc.

Dr. Wiebke Steffen works for the Bavarian state CID in Munich, where she heads the department “Research, Statistics, Prevention”. She chairs the commission “Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes” (federal and regional police crime prevention), is a member of the “Fachbeirat Vorbeugung des Weißen Rings e.V. (expert advisory prevention board of the “White Ring” organization), a member of the conference management and of the programme advisory board of Deutscher Präventionstag (German Crime Prevention Day). Dr. Steffen has written numerous publications, mainly on the subjects of police and local crime prevention, violence against women and domestic violence, child and juvenile crime, migration and crime, police investigation and response, citizen-friendly police work, and evaluation.

Albert van Heek was a senior lecturer (Akademischer Oberrat) in the Department of Philosophy, History, Religion and Social Sciences. The focal subjects of the retired university lecturer are acting professionally in social work, administration of criminal justice such as assisting juvenile defendants in criminal trials, the probation service and the penal system. Before he took up full-time teaching at the University of Essen, he gained professional experience as a probation officer and social worker.

Prof. Dr. Jochen-Thomas Werner, social and cultural scientist. He used to teach in Göttingen and Kassel and is now a professor of social sciences at the Niedersächsische Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege (Lower Saxonian University of applied sciences for administration and administration of justice) in Hildesheim. The focal subjects of his work are sociology of knowledge, language and culture, communication, system theory, constructivistic epistemology, perspectives of public safety in multiethnic societies.

Thomas Müller, Chief Police Inspector, is currently attending the Polizeiführungsakademie (Police Executive Academy) Hilstrup/Münster. As a former employee of the State Prevention Council of Lower Saxony, he is an expert in working in local prevention committees and is characterised by his practical orientation. The focal subjects of his work are prevention on a local basis, basic conditions, framework and structures for successful networking.

As the external evaluators neither belong to the fund provider nor to the organization carrying out the project, they have the necessary independence.

The evaluation is carried out with respect to the planning and implementation phase of the Beccaria Centre. As by the end of the project term (December 2007) only the training programme is planned to be implemented and the Master's programme is just planned to be prepared (see Agreement), an evaluation of the implementation phase and the impact phase of the Master's programme (ex post) is excluded.

The external evaluators are obliged to write two expert opinions:

The first opinion is an interim opinion consisting of four different statements. It will also be part of the EU-interim report (November 2006). At the end of the project term (November 2007) the second opinion will be the final opinion.

It is the paramount objective of the group of experts to ensure and review the quality of the Beccaria Centre. However, their role is not solely restricted to writing an expert opinion (expert activity); they also function as an advisory group.

From the start they should:

- Point out to those responsible for the project whether they are on the right way or not (process observation) and whether they "are doing the right things" or whether it would be better to follow a different path.
- Point out weaknesses / deficits as well as risks / unpredictabilities.
- Supply those responsible for the project with information and suggestions for optimisation, which they can use as a basis for their decisions and to derive steering decisions for their further course of action.

For this purpose, there are **evaluation meetings**. In these meetings, those responsible for the Beccaria Centre report about the current intermediate state of the project work, make the processes transparent and discuss the further course of action with

the external evaluators. Thus, these evaluators observe and accompany the development and implementation process and have the opportunity to intervene in a process-oriented way and actively exert a formative influence.

Up to now, three **evaluation meetings** have taken place: the first meeting on 27 January 2006, the second meeting on 5 April 2006, the third meeting on 6 October 2006. A fourth meeting is planned for October 2007.

#### **5.2.14.2.1 Statements of the experts**

##### **First statement: Dr. Wiebke Steffen**

Dr. Wiebke Steffen  
Maillingerstraße 15  
80636 Munich

14 September 2006

#### **External Evaluation of the Beccaria Centre: Opinion on the Modules for a Training Programme and a Master's Programme in Crime Prevention**

##### **Preliminary Remark**

This opinion on the modules is oriented to the objective of the EU-project "Beccaria-Centre: Training and Further Training in Crime Prevention": expansion of the professional competences of people active in crime prevention by means of establishing a qualification measure in the context of basic and further training. The central task is to design a scientific, demand-oriented and profession-oriented qualification measure by establishing a training programme and developing a postgraduate Master's programme.

As agreed, the presented modules do not yet distinguish between the "training programme" and "Master's programme". However, this agreement makes it difficult to evaluate the type ("task") and contents of the modules, in particular with respect to their scientific standards, which will have to be much higher for the Master's programme than for the training programme.

## Evaluation and Suggestions

1.

The fields of responsibility of prevention specialists are described with the respective modules. This makes it more difficult to acquire an overview and to determine whether the modules cover everything a prevention specialist needs to know and be able to do or whether the qualification measure is really profession and demand-oriented.

A “prevention specialist job description” should precede the modules, summarising the requirements, fields of responsibility and training objectives.

Here, one aspect definitely has to be taken into account and included in the teaching contents, which in the presented draft at best was included implicitly (“Criminology is a science with an interdisciplinary orientation”, “Crime Prevention as a Task for Society as a Whole”). Criminal and deviant behaviour can only be prevented by a coordinated effort of different occupational groups. Co-operation and networking are of decisive importance, but they do not arise by themselves; they have to be learned and tried out. Here, a decisive prerequisite is a good knowledge of the conditions and options of action of the other occupational groups.

2.

The modules “Criminology“ and “Criminal Law and Ancillary Laws“ make it clear that the basic task / the objective of prevention specialists is to prevent or reduce deviant or delinquent behaviour. Therefore, we should talk about “crime prevention” and not “(crime) prevention.”

3.

The description of the modules has a clear structure and is easily comprehensible, although in parts it is a little too detailed. This holds in particular for the field of “knowledge to be acquired“. On the one hand, this differentiation has a deterring effect – how could this be managed in a two-semester Master’s programme or even let alone in a training programme – on the other hand, it makes one “look for” gaps. Definitions of the individual modules (“Criminology is...”) should also be relinquished since with most of the modules other definitions are also possible and common. If a “Job Description: Prevention Specialist” precedes the modules (see suggestion in 1), a definition of the individual modules is no longer necessary.

4.

It also seems possible to describe the modules according to the following model (using the module “Criminology” as an example):

Module 1: General Criminology

Type of module

Courses/types of teaching

Training objectives: prevention specialists shall be able to recognize the connection between the conditions and the interdependency between offense, offender, victim, social environment and social crime control and to assess the relevance of the findings of criminological research to the practical fight against crime.

Contents: Basic principles and theories of criminology; measurement and evaluation of crime; institutions of social control and criminal prosecution; theories of crime; geography of crime; criminality according to age, gender and nationality; role and function of criminology in criminal policy; local criminal policy; prevention and repression and how to measure them.

Eligibility requirements

Examinations

Credit points

5.

The necessity of an independent module “Crime Prevention“ should be discussed. Other modules could cover most of the contents suggested here, in particular in connection with the module “Criminology” and/or an additional module “Criminology and Prevention – Single Offences”.

6.

For the present, the very detailed suggestions were useful and justified for the discussion and evaluation. However, they should now be summarized, condensed and – depending on the type of module (basic, required, advanced...) – it should be indicated how much time / how many lessons they require.

**Second statement: Albert van Heek**

Abert van Heek  
Beethovenstr.107  
46145 Oberhausen  
Tel.: 0208-600834  
Mail: albert.vanheek@arcor.de

Oberhausen, August 2006

**External Evaluation of the Beccaria Centre:**

**Opinion on the Modules for a Training Concept and a Master's Programme in Crime Prevention**

**1. Preliminary Remark**

Since there were no specific guidelines for writing an opinion, the following contribution will elaborate on those aspects, which – in my opinion – are relevant for the further work on the curriculum.

To limit the scope of this statement, I will first give a summary and then list assessments and recommendations for the points where I believe that changes are advisable.

**2. General Assessment**

- The modules are described by a very well thought-out system with a matrix structure that includes all essential curricular elements. With very few exceptions (see below), the used terms are correct and clear. This system provides an excellent basis for further work on partial aspects.
- Except for *discussion leading* and the so-called soft skills, which have not been taken into account sufficiently, the modules comprehensively cover all the things prevention specialists should know and be able to do. However, one cannot help wondering whether this enormous scale is really necessary and manageable within the time available.
- Part of the comments related to the category "Responsibilities..." refer to aspects which do not belong there.
- Most of the objectives for practical competences are defined very specifically. This is extremely important for teachers as well as students. Unfortunately, this does not hold true for the knowledge-related objectives (theoretical competences). Here, key words are used to summarise anything that can be in-

cluded, without making it clear why it needs to be included in the first place and on what scale.

- Conclusion: a meaningful step on the way to a demanding curriculum.

### **3. Changes**

#### **3.1 Overview of the Modules (8 Modules)**

##### *Assessment*

a) In prevention work - irrespective of the topics, people involved, forms and phases - it is indispensable to have appropriate conversations according to the subject matter and the people involved. Verbal communication will always remain a central medium of communication. This is true for the relationship between two people as well as for small and large groups. Therefore, it should definitely be taken into account in the training of prevention specialists.

b) Prevention work needs people who are creative, courageous, committed, optimistic, flexible, tolerant, cooperative, communicative, eloquent etc. It is not discernible which modules impart these skills (the so-called soft skills or social competences).

##### *Recommendation*

For a): the modules planned so far should be completed with a module on *Discussion Leading* or *Discussion Leading and Teamwork*. This module could include, for example, people-centred discussion leading (according to C. Rogers) and – with regard to working in groups – topic-centred interaction (according to R. Cohn).

For b): the acquisition or further development of soft skills should be an integral part of each module. For teachers this means that they have the didactic / methodical task of recognising and making use of as many situations as possible that offer the chance to bring up and practise soft skills.

#### **3.2 Aspects / Categories / Criteria for Module Descriptions**

##### **3.2.1 Type of Module**

##### *Assessment*

The term “training module“ is not specific enough. It remains unclear whether this is a structural element (e.g. an internship) or whether it describes the didactic/methodical character of a lecture or seminar.

##### *Recommendation*

The term “training module“ should be defined. Furthermore, it needs to be identified as a basic or an advanced module.

### **3.2.2 Tasks of Prevention Workers**

#### *Assessment*

Facts are repeatedly described that do not explicitly describe the tasks of prevention specialists (explanation, meaning and tasks of scientific disciplines, definition of public relations work, attitudes, tasks related to society as a whole etc.). There is no doubt about the importance of the wide range of background information for understanding the practical prevention tasks, but this information does not actually describe these tasks.

#### *Recommendation*

The following changes should be made:

- a) All the background information should be removed here in favour of an exclusive and clear description of the tasks.
- b) The description of the tasks should not be part of each individual module, but precede the block of modules. When describing individual tasks it would be conceivable to refer to the respective modules, for example by additions in brackets. Another option would be to provide an outline at the end explaining in which modules the required knowledge and skills will be acquired. Alternatively, the job description of a prevention specialist could precede the modules. Among other things, this starting point could be used to derive targets as a basis for the required theoretical and practical competences and general conditions.

Alternative b) offers the advantage that it immediately provides a complete overview. It is therefore no longer necessary to construct a whole from the numerous details at a later stage. This would be an important contribution to an early and helpful orientation.

### **3.2.3 Knowledge and Competences**

#### *Assessment*

The selected terms overlap, possibly because knowledge is equated with understanding and competences with practical skills. However, it is also common to talk about theoretical competences and practical knowledge.

#### *Recommendation*

To promote clarity, the following alternatives are suggested:

- a) replace “knowledge“ with “theoretical competences“,
- b) replace “competences“ with “practical competences“.

### 3.3 Modules

#### *Assessment (of all the modules)*

It is difficult to comment on the content and scope of the theoretical and practical competences to be acquired because

- it is obviously still totally open which subjects belong to the training programme and which to the Master's programme;
- it is not clear how much time (how many lessons) is available for the individual modules and
- "knowledge" in particular is sometimes only described by a key word (e.g. social theories, juvenile delinquency, forensic science, criminal code, juvenile court act...) and it is therefore not possible to derive which specific contents have to be dealt with in how much detail.

#### *Recommendations*

- Formulation of general targets for the training programme and the Master's programme.
- Formulation of theoretical and practical competences as result targets.
- Assignment of **concrete** contents.
- Allocation of time periods to the contents. Can this time be extended, perhaps at the cost of other modules, or do the contents have to be reduced? Which contents could be eliminated and for what reasons?

**Third statement: Prof. Dr. phil. Jochen-Thomas Werner**

Göttingen, August 2006

**Expert Opinion on Module Descriptions for a Master's Programme in Crime Prevention Commissioned by the State Prevention Council of Lower Saxony**

**General Comments**

A total of eight module descriptions were presented to me and I was asked for an expert opinion on them. As a social and cultural scientist working in police training of the state of Lower Saxony, I was happy to comply with this request. After a critical revision of the texts I arrived at the understanding that – besides some praiseworthy aspects and a few minor points of criticism – there are three main open questions the answers to which would not only have been very helpful in positioning the presented concept within the landscape of socio-scientific theories, but which would certainly also have pointed the way for the entire project.

These questions are:

- What are the intellectual roots of the thoughts of those responsible for drawing up the modules and which of their basic theoretical assumptions determine their expertise and to what extent?
- In a multiethnic society, who should become active in crime prevention with respect to whom and for what reason – on the background to the contents of teaching?
- Should crime prevention be seen as some kind of instrument of power of the system or should it serve to ensure a peaceful coexistence of people and their various social worlds?

It is left to speculation to determine whether the responsible persons considered their points of view and their approaches as being so self-evident that they believed they could dispense with disclosing their basic theoretical assumptions or whether they simply forgot to do so. It seems to me that a lot speaks for the former alternative. Like most people, they may have assumed that there is no substantial difference between their view of the world and that of others. If this were the case, they would be victims of the misconception, which for decades has caused stagnation in the development of crime prevention as an effective tool of security policy. In my opinion, it is a serious problem that a large number of players in crime prevention take the culturally estab-

lished assumptions that are based on their own life-worlds as a standard for judging those people who are under their social control. Thus, it is hardly surprising that, seen from such an inappropriate perspective, the lifestyle and behaviour of a large number of people appear deviant, deficient or inadequate.

In my opinion, the concept as submitted is not only based on the belief that the real world is conceivable but I am afraid that it also claims the right to be something like a general didactics of crime prevention without being able to give a reason why the concept was given this and no other design. At the same time, I cannot help suspecting that here – with regard to the content – the decision could be made for the next years or even decades about what kind of knowledge is important or should at least become important in crime prevention. However, how do those who are responsible for this project know whether the knowledge to be conveyed in training and further training may also claim to be valid where it is to be applied in crime prevention, namely in the life-worlds of those who show “deviant behaviour”.

Furthermore, what is meant by deviant behaviour if there is no privileged point of view and thus no absolutely right way of seeing things in the polycontextual world we all live in? What idea of normality is the project based on?

The presented draft is, to put it briefly, laid out in a classical way. It continues to uncritically offer the hotchpotch, which has been available from the purveyors of crime prevention methodology for a long time. The draft does not represent a vision going beyond the limits of what is already known. In particular in a multi-ethnic society, whose parts may have very different norms, which are more often than not strikingly contradictory, norms and deviations turn out not to be fixed entities. One may presume that the draft in its current form was drawn up under the tacit assumption of a uniform social and cultural area. Such areas, however, do not or no longer exist in the member states of the European Union.

Instead of emphasizing the ability to diagnose social and cultural circumstances as a crucial characteristic of professional crime prevention work, the authors put the main focus on administrative issues such as basic principles of leadership and management, public relations, finances and project management. I do not deny that these areas are important for the business of crime prevention, and they are of crucial importance in project planning and implementation. However, I am convinced that the remaining four modules (Basic Principles of Empirical Social Research, Criminal Law and Ancillary Laws, National and International (Crime) Prevention and Criminology) cannot be considered as sufficient to impart that knowledge to players in crime prevention, which would then enable them to work professionally in their metier. The reason for this is simple: those who take part in training and further training that is

designed in such a way will not learn anything substantial about the people and the constitutive conditions of their social reality. Staff trained in such a way would be blind to all the social and cultural conditions that are important in crime prevention. Not only would they have no access to the language-based stock of patterns of interpretation, which constitutes a fundamental condition underlying each life-world. Also, any cross-cultural understanding would be excluded from the start. In my opinion, in the field of crime prevention it is a rather questionable approach to draw on a symbolic control medium such as power.

The multitude of different life-worlds in which children, young people and adults unremittingly try to organize their everyday lives and cope with them already gives an idea of how different the respective stocks of knowledge, the cultural orientations and everyday routines underlying these social realities must be. Effective and sustainable crime prevention can only be performed if local traditions and lifestyles are recognised as such, understood and made use of in preventive work.

Thus, work in crime prevention must not and cannot be taught, understood and established as some kind of administrative act, whatever nature it may have. In such a case, the frame of reference based on which those involved in crime prevention could act would, from the outset, be diametrically opposed to the life-worlds and ethnic groups of those they deal with. Whatever could be observed and described from such an administrative frame of meaning would not be congruent with the views of those individuals who live in their own life-worlds – with their own respective contexts of meaning and behaviour patterns, which they consider as self-evident. There is a difference (in knowledge) between what these people are able to realize and document and what is thought and spoken about them in the same respect by outsiders. Since knowledge is constitutive for (delinquent) action, crime prevention without awareness of the appropriate stock of knowledge of this life-world is not possible.

Like all other human beings, criminal offenders cannot decide how they want to act. The freedom of man is principally restricted to selecting from already existing options the one, which is assumed to offer a certain degree of cognitive understanding. To understand, which world outlook a person has, one has to know the background from which this person has developed. Without any knowledge of the respective background, neither useful crime prevention nor an effective fight against crime seem possible to me. In my view, none of the modules is suited to impart the knowledge required here.

### **Modules for a Training Concept and a Master's Course in Crime Prevention**

Irrespective of the considerations set out above, it can be stated that the presented ensemble of modules is well coordinated but is insufficient for its intended purpose, namely training and further training in crime prevention. Each individual module has a logical structure and is appropriate to the subject matter – provided the standard of a traditional idea of what crime prevention should actually be is chosen as a basis. For modern crime prevention, namely crime prevention that is oriented to the life-worlds and individual perspectives of the persons concerned, the modules often appear to me to be hardly suited to convey the knowledge that is indispensable for crime prevention in the twenty-first century.

**First Module:** Basic Principles of Leadership and Management

Even though the target group of the training programme and the Master's programme consists of qualified employees and executives, one cannot deduce from this that a module has to deal with leadership and management (cf. p. 1).

As for the point *information management*, refer to the comments on the *Public Relations* module.

Here (p.2), under the heading of *knowledge management*, terms such as incentive systems, balance scorecard, coaching, Internet, intranet, knowledge databases are included. However, these terms are not very helpful in this context. See for example Nonaka, Ikujiro, Wie japanische Konzerne Wissen erzeugen, in: Harvard manager 2 / 1992, p. 95 – 103

Polanyi, Michael, Personal Knowledge, Chicago 1958

**Second Module:** Finances

It almost goes without saying that today such a module is indispensable. In the face of today's very tight financial situation of the independent institutions/organizations of crime prevention projects and the desperate state of public budgets, I suggest putting more emphasis on the subjects of sponsoring, foundations, inheritance marketing and fund-raising in this module.

**Third Module:** Project Management

In my opinion, an important and well-structured module. Although the point "Writing Workshop / Professional Writing" is just one among many, I think it is of central importance. To describe it vividly, writing in crime prevention work can either mean producing a text that has as little to do with the people as a map with the country, or managing to provide "close descriptions" (Gilbert Reyle), which are close to life and which enable the people described to recognize themselves. Any production of texts that is based on phrases typical of administrative contexts is bereft of content and useless as far as the description of those people is concerned who are at the centre of our endeavours in crime prevention.

**Fourth Module:** Public Relations

An important module, but the way it is presented here it may not be up-to-date any more. I strongly recommend revising this module to include contemporary hypotheses (cf. for example Klaus Merten, Siegfried J. Schmidt, and Siegfried Weischenberg (eds.), *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, first edition, Opladen 1994).

**Fifth Module:** Fundamentals of Empirical Social Research and Evaluation

A very comprehensive module, in the context of which I voice my support for assigning a significantly more important role to qualitative social research than it has been deemed necessary up to now in comparable training and further training. I personally am convinced that the quantitative methods of empirical social research are extensively unsuited for understanding people in their life-worlds and then influencing them positively in a crime-preventive sense (cf. Jochen-Thomas Werner, (2004) „Kriminalität als Erzählung. Über die sprachlichen Ursprünge eines sozialen Phänomens“, 35 pages, on-line on the Internet: URL: <http://www.polizei-newsletter.de> [status: 17.08.2006]).

**Sixth Module:** Criminal Law and Ancillary Laws

One may suspect that a Christian socialized in Germany would – without thinking about it - assign a central role to this module in training and further training. However, what would members of other culture groups decide? What about, for example, those who immigrated to Germany from Pakistan or Indonesia? What about Muslims who with certain legal questions prefer to turn to a mullah in whose opinion they trust more than in legal advice from state institutions? What would these people think about this module? I am aware of the provoking undertone of my questions, but I hope to be able to point out the fact that in a post-modern society the knowledge of other important legal systems – here for example the sharia – should be part of the stock of knowledge of those involved in crime prevention. In particular, if it is known that this legal system is of fundamental importance for the social existence of a considerable number of people in Europe – just to name Islamic family law – although in the states of Western Europe there is a legally defined monopoly on the use of force.

**Seventh Module:** (National and International) (Crime) Prevention

Here it is asserted rightly “prevention specialists are concerned with a variety of prevention areas and different topics” (p.1). In addition, because this is true, these specialists have to be able to elicit “the problems” from the inside perspective of the re-

spective life-worlds. Simplifying descriptions, whoever they may have been drawn up by, are not sufficient to penetrate the surface and reach the deeper layers of a social phenomenon. Prevention specialists need to understand the social life; otherwise, they just juggle – like so many others before them – with empty words. To be a specialist in crime prevention means to be able to speak, to think, to behave and to feel like the people one is dealing with in crime prevention work. If the background of the life-world of the clients, along with their group-specific stocks of knowledge and symbolic orders, were to remain a secret from the “specialists”, there would be a massive problem in controlling the deviant behaviour.

### **Eighth Module: Criminology**

A module, which extensively reflects the classical jargon of criminological terms and theories. Thus, I think it would be desirable if, for example, more recent approaches in criminal sociology were also shown. For instance, here I would like to point out the Interactional Theory of Thornberry or the knowledge-sociological approach of Werner.

### **Summary and Recommendations**

The present module descriptions clearly represent the careful and conscientious work of those who want to develop a sound concept for training and further training in crime prevention. From the way the project has been managed so far, one cannot conclude that it contains the potential to overcome the limitations of what has been widely known in order to turn over a really new leaf in crime prevention. In my opinion, in order to break new ground it is not enough to compile what has been known, tried and tested and rather often rejected for decades. A vision is required and this vision should not only set out along well-worn tracks. In the power of the word and the originality of the subject matter presented it should clearly differ from everything that belongs to the platitudes of crime-preventive thinking.

From my point of view, crime prevention today can no longer always mean enforcing the state's legal definition of reality by hook or crook. The future should belong to a more sensitive course of action that is more in agreement with the changed social conditions. Even today it is not uncommon for those affected by state sanctions to reinterpret them within their subcultures as an inauguration; thus they are seen as an integral part of a normal biography. Once prison sentences such as confinement or stays in prison have degenerated into necessary rituals in the life cycle of a person, one must not be surprised that many a felony amounts to a dramatic staging with the aim to announce publicly that now the transition from one social status to another is about to happen.

Crime prevention should not consist in the state carrying out the well-known performative act “In the name of the people the following judgement is pronounced”, which in itself creates a social fact, which would not exist without it, namely (in the case of a verdict “guilty”) a judgement of the offender. This way, the state and the subcultural life-world fulfil functions for each other. One cannot understand the function of the sanctioning state for a subculture if one does not take into account the function of the subculture for the sanctioning state. Up to now, in crime prevention this reciprocity of functions has not been sufficiently taken into account, although it would offer many interesting starting points for crime-preventive activities. In the present case, the structures of a subculture would be continuously perpetuated by the sanctioning mechanisms of the state that are independent of the situation. This simply means that the sanctioning state is involuntarily involved in the genesis of criminal offenders, i.e. it does exactly what it actually wants to prevent.

Any training and further training in crime prevention that wants to meet the requirement of fitting the modern age should do without the restricting corset of the traditionalists. Thus, I consider it extremely important to impart knowledge of philosophical ideas to the participants, in addition to all the things worth knowing that are summarised in the presented modules. In my view, the theoretical basic assumptions of hermeneutical sociology of knowledge and those of cultural anthropology are just as indispensable, since, together with philosophy, these two fields form the essential centre of such a training and further training. Only here one can gain the understanding and acquire the competence necessary to do professional and sustainable crime prevention work. Moreover, all participants should be sufficiently trained to think in terms of processes and social figurations. Only after the participants are able to find their way around these central areas, should they work on the already existing modules. There should be a continuous referring back to the initially taught basic sciences. From an educational perspective, I think this is the only way to ensure a multi-reflexive examination of one’s own interpretations and those of others. This way of learning changes man’s knowledge. It opens him up towards new views. Players in crime prevention need this type of openness because they have to deal with various worlds. However, only if they are not blind will they see that they cannot be at home everywhere. Prevention needs people who can see.

**Fourth statement: Thomas Müller**

Thomas Müller  
Am Anger 9

38176 Wendeburg

Wendeburg, 20 August 2006

**Beccaria-Centre: Training and Further Training in Crime Prevention  
Opinion on the Modules for a Training Programme and a Master's Programme  
in Crime Prevention**

**1. Have the important modules been included?**

1.1.

The knowledge and competences derived from the central tasks of crime prevention are presented comprehensively and included in the modules extensively. For additional suggestions, see point 2.

1.2

The following, in my opinion essential teaching content with module character has not yet been included:

***Getting to know the practical framework, everyday practice, and approaches and objectives of the important players in crime prevention by means of internships***

I think getting to know and understanding the actions of the other professions involved in crime prevention (and thus establishing a common understanding of crime prevention) is a key competence, which definitely has to be imparted in the training programme and in the Master's programme. This subject matter seems to be suited for a separate module.

As a **method** for getting to know the practical contents, **internships** with other professions should be an **obligatory** part of the Master's programme. These internships do not have to be done with all the existing professions but at least in 2 to 3 different areas that are unknown to the intern.

As an alternative to developing an independent module for internships (possibly organised by the students themselves), they could be integrated into the Crime Prevention module (as part of the areas of prevention). A third option would be to determine proof of completed internships as an entrance requirement for the Master's programme.

**2. Do the modules cover the required contents?**

Supplementary suggestions for the contents of the modules:

2.1.

**Getting to know the legal framework of the important players in crime prevention (with the exception of the prosecution authorities, which are already part of the Criminal Law module)**

Parts of the presentation of the legal and practical framework of the main players in crime prevention could be arranged by the students / trainees themselves, since they probably have the appropriate experience. The presentation of the students' own fields of work could for example be included as practical exercises in the part *Presentation*.

2.2.

Getting to know the key insights of national and international impact research in crime prevention, including the question of the transferability of the findings

***(as an independent sub-point in the Crime Prevention module)***

2.3.

Getting to know the cooperation-promoting framework for networking

***(as part of the point Establishing and Coordinating Networks in the Crime Prevention module)***

2.4.

Carrying out a practical interview training with professional interviewers

***(in the Public Relations module)***

*3. Notes on the design of the modules and the assignment of the contents to the training and the Master's programme*

In my opinion, a large number of the learning contents given in the modules are required for the training programme as well as for the Master's programme.

Therefore, dividing the contents within the modules into one, two or even three sub-modules seems to be a useful method to allow for the requirement of planning a training and a Master's programme.

As a result, there would be modules such as *Criminology I + II*, *Crime Prevention I, II + III*, *Public Relations I + II* etc.

*Example:*

The *Criminology I* sub-module would then comprise all the contents of the training. At the same time, it could be part of the Master's programme and a prerequisite for taking part in the *Criminology II* sub-module, which would then comprise all advanced contents for the Master's programme.

Furthermore, this approach would have the advantage that for all those participants on the training programme who later want to undertake the Master's programme, the completed modules would be recognised as credits.

### **5.34.3 Beratung zur Curriculumentwicklung (2007) durch die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover ZEVA**

So wie der TÜV die Verkehrstauglichkeit der Autos prüft, müssen Masterstudiengänge vor ihrer Einführung an den Hochschulen „grünes Licht“ einer zugelassenen Akkreditierungsagentur erhalten. International ist es üblich, Akkreditierung über unabhängige Akkreditierungsorganisationen zu sichern. Das Wort Akkreditierung ist abgeleitet von „accredere“: Glauben schenken, geneigt sein, zu glauben. Häufig wird Akkreditierung gleichgesetzt mit dem Terminus Evaluation oder auch anderen Konzepten der Qualitätssicherung.

Akkreditierung ist die positive oder negative Entscheidung über die Erfüllung von Mindeststandards für die Einrichtung eines Studiengangs. Die Akkreditierung von Studiengängen erfolgt unter den Zielsetzungen, Qualität zu sichern, Studierbarkeit nachzuweisen, Vielfalt zu ermöglichen sowie Transparenz zu schaffen. Studiengänge müssen fachlich-inhaltliche Mindeststandards erfüllen, um als qualitativ in Ordnung befunden (akkreditiert) zu werden. Die Begutachtung auf der Grundlage fachlich-inhaltlicher Kriterien zielt auf die Frage ab, ob der Studiengang ein schlüssiges und kohärentes Bild im Hinblick auf gesetzte und zu erreichende Ziele ergibt ([www.akkreditierungsrat.de](http://www.akkreditierungsrat.de)).

Die Akkreditierung soll zum einen Hochschulen, Studierenden und Arbeitgebern eine verlässliche Orientierung hinsichtlich der Qualität von Studienprogrammen geben, zum anderen soll sie die nationale und internationale Anerkennung der Studienabschlüsse durch die Sicherung der Qualität von Lehre und Studium gewährleisten.

Ein erfolgreiches Akkreditierungsverfahren ist für neue Studiengänge ein Qualitätsnachweis. Es stellt die akademische Akzeptanz, Berufsrelevanz und Marktakzeptanz sicher. Alle Bachelor- und Masterstudiengänge sind (laut Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003) zu akkreditieren sowie nach vier bis fünf Jahren zu reakkreditieren.

Voraussetzung für die Akkreditierung neuer gestufter Studiengänge sind deren modularisierte Struktur sowie die Verwendung eines Leistungspunktesystems.

Für diese sog. Studiengangsprüfungen haben sich mittlerweile verschiedene Agenturen etabliert. In Deutschland sind zurzeit sechs Akkreditierungsagenturen berechtigt,

das Qualitätssiegel des Akkreditierungsrates an von ihnen akkreditierte Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor und Master zu vergeben ([www.akkreditierungsrat.de](http://www.akkreditierungsrat.de)).

Eine dieser Akkreditierungsagenturen ist die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA). Sie wurde am 4. Februar 2000 vom Akkreditierungsrat in Deutschland zertifiziert und ist damit die erste Akkreditierungsagentur in Deutschland. Ihre Hauptaufgaben sind die Akkreditierung sowie Beratung z.B. in Bezug auf internationale Programme. Aufgrund der internationalen Ausrichtung der ZEvA spielen bei der Akkreditierung auch internationale Ausrichtungen der Programme und Möglichkeiten zur internationalen Qualifikation an den Hochschulen eine Rolle.

ZEvA wird im Rahmen des „Beccaria-Centers: Aus- und Weiterbildung“ die Aufgabe der Beratung zur Curriculumentwicklung des Masterstudiengangs „Crime Prevention“ übernehmen. Ihre Beratungstätigkeit wird u.a. die Beratung hinsichtlich der Studien- und Prüfungsordnung sowie die Beratung bezüglich des Modulkatalogs einschließlich der Qualifikationsziele (Januar / Februar 2007) umfassen. Das Beratungsverfahren von ZEvA wird auf den Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz, den Beschlüssen des Akkreditierungsrates und den von der ständigen Akkreditierungskommission (SAK) der ZEvA verabschiedeten Leitlinien in der jeweils gültigen Fassung basieren.

Durch die Beratungstätigkeit der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur ZEvA wird gewährleistet,

1. dass die Beccaria-Projektverantwortlichen einerseits bei der Konzeption des Masterstudiengangs „Crime Prevention“, die Vorgaben von Wissenschaft und Wirtschaft, der Kultusministerkonferenz der Länder, der Hochschulrektorenkonferenz und des Akkreditierungsrates in Deutschland berücksichtigen.
2. dass die Beccaria-Projektverantwortlichen andererseits formale und fachliche Kriterien, die zur Sicherung des erforderlichen Qualitätsanspruchs für das Studienprogramm „Crime Prevention“ unabdingbar sind, bereits bei der Konzeption berücksichtigen.
3. dass die spätere und endgültige Akkreditierung bei Einführung des Studiengangs an einer entsprechenden Institution alle nötigen Voraussetzungen problemlos erfüllt und somit ein Höchstmaß an Qualitätssicherung gewährleistet ist. Die entsprechende Institution (z.B. Universität) spart finanzielle und zeitliche Ressourcen.
4. dass im Zuge der strategischen Planung von Beginn an auf die Umsetzung und „Machbarkeit“ des Masterstudiengangs bedacht wird.

Eine Machbarkeitsstudie bzw. Feasibility Study dient der Überprüfung der Umsetzung von Projekten, um Risiken einzuschätzen und die Erreichbarkeit sicher zu stellen. Sie schließt Stichproben und Expertenbefragungen mit ein. Ein wesentlicher Bestandteil einer Machbarkeitsstudie ist die Machbarkeitsüberprüfung. Die Machbarkeitsüberprüfung beinhaltet: organisatorische Umsetzung, wirtschaftliche Machbarkeit, technische Machbarkeit und Verfügbarkeit von Ressourcen.

Die organisatorische Machbarkeit im Rahmen des Beccaria-Centers: Aus- und Weiterbildung wird sichergestellt durch:

1. die externen Evaluatoren (siehe 4.1 Funktion der Evaluatoren)
2. die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur (ZEVA).

## **65 Querschnittsaufgaben (strategische und operative)**

### **6.15.1 Öffentlichkeitsarbeit und Networking**

Eine zentrale Aufgabe ist die weite Verbreitung und Bekanntmachung des von der EU geförderten Projektes. Insbesondere wenn das Vorhaben einen gemeinschaftswerten tatsächlichen Nutzen entfalten soll, muss der Projektansatz: „Beccaria-Center: Aus- und Weiterbildung“ bereits während der Laufzeit auf nationaler und internationaler Ebene bekannt gemacht, ausgetauscht sowie künftig europaweit praktiziert werden. Erst dadurch zeichnet sich der europäische Mehrwert aus.

Öffentlichkeitsarbeit gehört folglich zur Querschnittsaufgabe, ist eine Aufgabe, die nicht erst nach der Ende der Projektlaufzeit mit dem Vorliegen der Endergebnisse eine entscheidende Rolle spielt, vielmehr durchzieht sie die gesamte Projektlaufzeit. Öffentlichkeitsarbeit besteht aus der Kunst, der richtigen Kommunikation und Information. Voraussetzung dafür sind langfristig angelegte kommunikative Strategien. Öffentlichkeitswirksamkeit wird hergestellt, indem das Projekt „Beccaria-Center“ mit seiner Intention, zur Kompetenzerweiterung beizutragen, nach außen „sichtbar gemacht“, kommuniziert wird. Dies geschieht auf vielfältige Weise: Vorträge, Poster Sessions, Beccaria-Homepage ([www.beccaria.de](http://www.beccaria.de)). Die angeführten Kommunikationsmaßnahmen sind das Werkzeug für die strategische Öffentlichkeitsarbeit. Im Vordergrund steht dabei, Informationen zu dem Beccaria-Vorhaben zu vermitteln, Botschaften zu transportieren und in der interessierten Fachöffentlichkeit entsprechend zu positionieren; die Relevanz von Wissensvermittlung durch Aus- und Weiterbildung in der Kriminalprävention hervorzuheben. Es geht also um umfassende Marketingstrategien.

Die Teilnahme an nationalen und internationalen Konferenzen fungiert in mehrfacher Hinsicht als ideale Plattform:

1. für die Verbreitung des Projektanliegens und der (Zwischen-)ergebnisse.
2. um den Informationsaustausch für die Mitgliedstaaten relevanten Thema: Aus- und Weiterbildung zu fördern und zu verstärken.
3. für Networking.

#### **Networking**

Networking / Netzwerkarbeit setzt Öffentlichkeitsarbeit, den Austausch sowie die nationale und internationale Beteiligung vieler Akteure voraus. Erst dadurch, dass das

Projekt bekannt gemacht, extern kommuniziert wird, gelingt es, die transnationale Zusammenarbeit zu fördern.

Netzwerkarbeit ist eine Methode, mittels derer die Zusammenarbeit und Ressourcenauslastung gesteuert wird. Sie ist eine langfristige, gemeinsame Vorbereitung und Planung mit einer gemeinsamen Zielsetzung unterschiedlicher (lokaler) Akteure. Durch Kooperationen sollen eine Koordinierung und effektive Nutzung von Ressourcen, Programmen und Planung erreicht werden. Des weiteren geht es darum, zwischen den Akteuren verschiedener Arbeitsbereiche einen kommunikativen Verständigungsprozess mit langfristiger Ausstrahlung zu etablieren.

Neben der Zusammenarbeit mit den bereits bestehenden Netzwerken (u.a mit EU-Kooperationspartnern, EUCPN, EFUS; ICPC etc.) geht es darum, Kooperationen und Verständigungsprozesse mit weiteren Kontaktnetzen zu fördern sowie auf- und auszubauen. Nur so entstehen Synergieeffekte. Entsprechend suchen die Projektverantwortlichen die enge Zusammenarbeit mit allen einschlägigen und interessierten Institutionen und Organisationen im europäischen Kontext.

**Verbreitung des geförderten Projekts: Beccaria-Center**

<b>Internationale Konferenzen</b>	<b>Wann / Wo</b> <b>Datum</b>	<b>Was</b> <b>Präsentationen</b>
The First Annual Stockholm Symposium: Recognizing Knowledge to Reduce Crime and Injustice	June 15 - 17, 2006 Stockholm	Poster-Session
6th Annual Conference Of The European Society Of Criminology	August 26 - 29, 2006 Tübingen	Poster-Session
Zaragoza: International Conference Security, Democracy and Cities	November 2 - 4, 2006 Zaragoza	Speaker – Workshop (Programm siehe unten)

<b>Kommunale und Nationale Konferenzen</b>		
4. Niedersächsischer Präventionstag	28. September 2006 Braunschweig	Kurzvortrag im Rahmen der Mitgliederversammlung  Workshop
Fachverband für Soziale Arbeit, Strafrecht und Kriminalpolitik (DBH) Bundestagung	27. - 30. September 2006 Bremen	Material beworben

**Potentielle Vernetzung und Kooperationsperspektiven mit nationalen und internationalen Hochschulen:**

Gespräch mit der Universität Lüneburg: Ausloten von Kooperationsperspektiven am 7. April 2006 (Teilnehmer und Teilnehmerinnen: Herr Prof. Dr. Plewig, Herr Maelicke)

Gespräch mit der Universität Tübingen: Ausloten von Kooperationsperspektiven am 25. April 2006 (Teilnehmer und Teilnehmerinnen: Herr Prof. Dr. Kerner, Herr Prof. Dr. Weitekamp)

Gespräch mit der Fachhochschule Coburg: Ausloten von Kooperationsperspektiven am 8. Mai 2006 (Herr Prof. Dr. Rainers-Kröncke)

**EU-Partnertreffen**

Mit den europäischen Partnern wird im April 2007 ein Partnertreffen in Hannover stattfinden. Intention ist, Details zur europäischen Linie des Beccaria-Centers zu erörtern.

**Programm der Konferenz in Zaragoza**

<p><b>FRIDAY 3 NOVEMBER</b> 4-7 p.m. – Prevention tools</p> <p>Organised jointly with the French Forum for Urban Safety</p>	<p>Mariano Gracia Room</p> <p>Spanish, English, French</p>
---	--

**President: Lilian Zanchi**, Member of Parliament (France)

**Moderator: Sohail Husain**, Consultant, Analytica Consulting Services Ltd, Co-author of the guide « Local safety audits » (United Kingdom)

**Rapporteur: André LEMAITRE**, Professor of Criminology, University of Liège (Belgium)

<b>16h00</b>	Introduction by the President
<b>16h10</b>	General presentation by the moderator
	<b><i>The human approach</i></b>
<b>16h25</b>	<b>Anja Meyer and Marc Coester</b> , Crime Prevention Council of Lower Saxony (Germany) <i>The Beccaria Program: Basic Skills for Crime Prevention Work</i>
<b>16h35</b>	<b>Manuele Braghero</b> , Policy Officer, Tuscany Region (Italy) <i>Support to local authorities in the field of safety : training and practices</i>
<b>16h45</b>	<b>Nel Vandevannet</b> , Prevention officer, Safety Contract, City of Brussels (Belgium) <i>The profession of a local safety coordinator in Belgium</i>
<b>16h55</b>	Debate
<b>17h00</b>	Coffee break
<b>17h20</b>	<b>Richard Bousquet</b> , Police Commissioner, General Direction of National Police (France) <i>Prevention tools. Human and technical approach to crime prevention</i>
<b>17h30</b>	Debate
	<b><i>The technical approach</i></b>
<b>17h50</b>	<b>Slawomir Redo</b> , Crime Prevention and Criminal Justice Officer, United Nations Office on Drugs and Crime, Vienna <i>United Nations crime prevention guidelines and implementation modalities</i>
<b>18h00</b>	<b>Agnès Gnammon Adiko</b> , University of Abidjan-Cocody, National coordinator of the urban safety technical assistance project (Ivory

## Querschnittsaufgaben

---

	Coast) <i>The experience of Abidjan (Ivory Coast) in the elaboration of insecurity diagnoses: challenges and results</i>
<b>18h10</b>	<b>José Marcelo Zacchi</b> , Institutional coordinator of Brazilian Forum on Public Safety (Brazil) <i>Methodology of local violence and crime prevention in Latin America</i>
<b>18h20</b>	Debate
<b>18h50</b>	Conclusions

### **6.1.15.1.1 Die Beccaria-Homepage [www.beccaria.de](http://www.beccaria.de)**

Im Hinblick auf Nachhaltigkeit war und ist es ein besonderes Anliegen, die im Rahmen des Beccaria-Projekts entwickelten Maßnahmen und Ergebnisse gegenwärtig und künftig zu optimieren und zu verbreiten. Demzufolge stehen sowohl der Zugang zu den Arbeitsergebnissen des Beccaria-Projekts als auch die des Beccaria-Centers über die Beccaria-Homepage [www.beccaria.de](http://www.beccaria.de) allen Akteuren in Europa in englischer und deutscher Sprache zur Verfügung.

### **6.1.25.1.2 Interne (Prozess-)evaluation: Kennzahlen**

Besucherstatistiken für Homepages im Internet können bis heute nicht den Anspruch auf vollständige und genaue Analyse der Besucher auf der entsprechenden Seite erheben. Zu viele Verzerrungsfaktoren herrschen hierbei vor. Die Zähler interpretieren dabei ein bestimmtes Besucher- bzw. Klickverhalten schlichtweg falsch.

Der bis heute genaueste Wert spiegelt die Visits auf einer Homepage wider. Hierbei zählt das Statistikprogramm sämtliche Besucher, die auf die Homepage bzw. deren Startseite (<http://www.beccaria.de>) kommen. Darüber hinaus speichert das Programm die IP-Adresse des Nutzers für etwa einen Tag, so dass doppelte Klicks vom selben Besucher in kurzer Zeit nicht mehrfach gezählt werden.

Die Visits der Beccaria Homepage ergeben in dem Zeitraum November 2005 bis September 2006 eine Gesamtzahl von 21.761 Besuchern mit einer Spitze im März 2006 (2.651). Die Tendenz ist für Ende 2006 wieder steigend.

